



Das Ostpreußenblatt

Organ der Landsmannschaft Ostpreußen

Jahrgang 11 / Folge 34

Hamburg 13, Parkallee 86 / 20. August 1960

3J 5524 C

Kraftvolle Warnung

EK. Wenn die außerordentliche Geduld und Zurückhaltung, die Präsident Eisenhower in den letzten zwölf Monaten gegenüber den immer verschärften Herausforderungen und Manövern Chruschtschews an den Tag legte, gerade im Westen oft genug Besorgnisse und Befürchtungen gegenüber der amerikanischen Weltpolitik im Jahr der Präsidentschaftswahlen auslöste, so wird jedermann zugeben müssen, daß die Botschaft, die die Oberhaupt der USA jetzt an beide Häuser des Kongresses richtete, in einem ganz neuen Ton gehalten ist. Es besteht kein Zweifel, daß Eisenhower und wahrscheinlich auch sein Außenminister Herter noch vor etwa Jahresfrist gehofft haben, die Präsidentschaftszeit des alten Generals im Zeichen einer erwünschten Entspannung still ausklingen zu lassen. Eisenhower ist offenkundig geraume Zeit fest entschlossen gewesen, alle die wichtigsten Entscheidungen für die Zukunft seinem jüngeren Nachfolger zu überlassen und sich in seinen letzten Arbeitsmonaten rein auf laufende Verwaltungsaufgaben zu beschränken. Es war Chruschtschew, es waren die Moskauer Politiker überhaupt, die diesen Entschluß durchkreuzt haben. Zwar tönte der Kreml immer wieder von angeblichen Möglichkeiten des Ausgleichs und der Entspannung, zugleich aber bewies er in der Praxis, daß er sich darunter nichts anderes als die totale Kapitulation der freien Welt vor den uferlosen Forderungen des kommunistischen Blocks vorstellt. Chruschtschew hat fest damit gerechnet, daß es ihm in der von innerpolitischen Auseinandersetzungen stark überschatteten Zeit vor der Wahl eines neuen Präsidenten leichter möglich wäre, die weltrevolutionären Forderungen des Kommunismus besser durchzusetzen und für das neue amerikanische Staatsoberhaupt infolge einer erhofften Hilflosigkeit Washingtons in diesen Monaten vollendete Tatsachen zu schaffen. Das Spiel, das die Sowjets in Kuba und in Afrika treiben, die ungeheuer verstärkte Agitation in Südamerika, in Ostasien und den anderen Plätzen zeigen deutlich, worauf man abzielt.

Das Maß war voll

Nikita Chruschtschew hat in den letzten Monaten mit bösen Beschimpfungen, Beleidigungen und Verdächtigungen gegenüber dem scheidenden amerikanischen Präsidenten nicht gespart. Er genierte sich gar nicht, in mehreren Reden offen in den amerikanischen Wahlkampf einzugreifen und sogar Andeutungen zu machen, welche Art von Washingtoner Regierung und welchen Präsidenten er sich im Grunde ersehnt! Es ist kein Wunder, daß angesichts dieser Dinge die Befürchtungen in der freien Welt, es könnten in einer entscheidend wichtigen Phase der großen Politik die Zügel der Washingtoner Regierung etwas schleifen, nicht geringer wurden. Die Botschaft vom 8. August, die genau drei Monate vor der Wahl des amerikanischen Präsidenten an den Kongreß gelangte, zeigt, daß sich Eisenhower seiner hohen Verantwortung für diesen Zeitraum in vollem Umfang bewußt ist. In ihr stehen die Worte:

„Die freie Welt sieht sich immer noch einem kommunistischen Imperialismus gegenüber, der sich die Eroberung der gesamten Welt zum Ziel gesetzt hat. Wachsamkeit muß daher weiter unsere Losung sein. Während der Ferien des Kongresses haben sich die Spannungen in der Welt verschärft. Wir waren Zeugen einer Verstärkung der kommunistischen Agitation. In der Tat: Der sowjetische Diktator hat in liederlicher und unverantwortlicher Weise von der Möglichkeit eines Raketenangriffes auf die Vereinigten Staaten gesprochen.“

Es ist verständlich, daß selbst führende britische Zeitungen angesichts dieser Äußerung von einem ganz neuen Ton Eisenhowers sprechen, den sie lebhaft begrüßen.

Falsche Spekulation Moskaus

Präsident Eisenhower hat es bei einer so allgemeinen Schilderung der Lage nicht belassen. Er hat unverzüglich den Kongreß aufgefordert, die große amerikanische Außenpolitik vor allem auch in den vom Kommunismus umworbenen Nachbarländern schon jetzt und heute durch die Bewilligung des vollen Auslandshilfeprogramms in Höhe von etwa 17 Milliarden Mark und durch die Bewilligung von mehr als zweieinhalb Milliarden Mark für die Entwicklung Lateinamerikas nachdrücklich zu unterstützen. Der Präsident und auch Außenminister Herter haben in diesen Tagen betont, daß die Spekulationen, wonach sich die USA in eine schwache Position hätten drängen lassen, unzutreffend sei. Die Vereinigten Staaten stünden hinsichtlich ihrer militärischen Stärke nirgends an zweiter Stelle. Herter erinnerte weiter daran, daß Chruschtschew sich sehr falsche Illusionen mache, wenn er annehme, die amerikanische Nation werde in Tagen einer parteipolitischen Ausein-

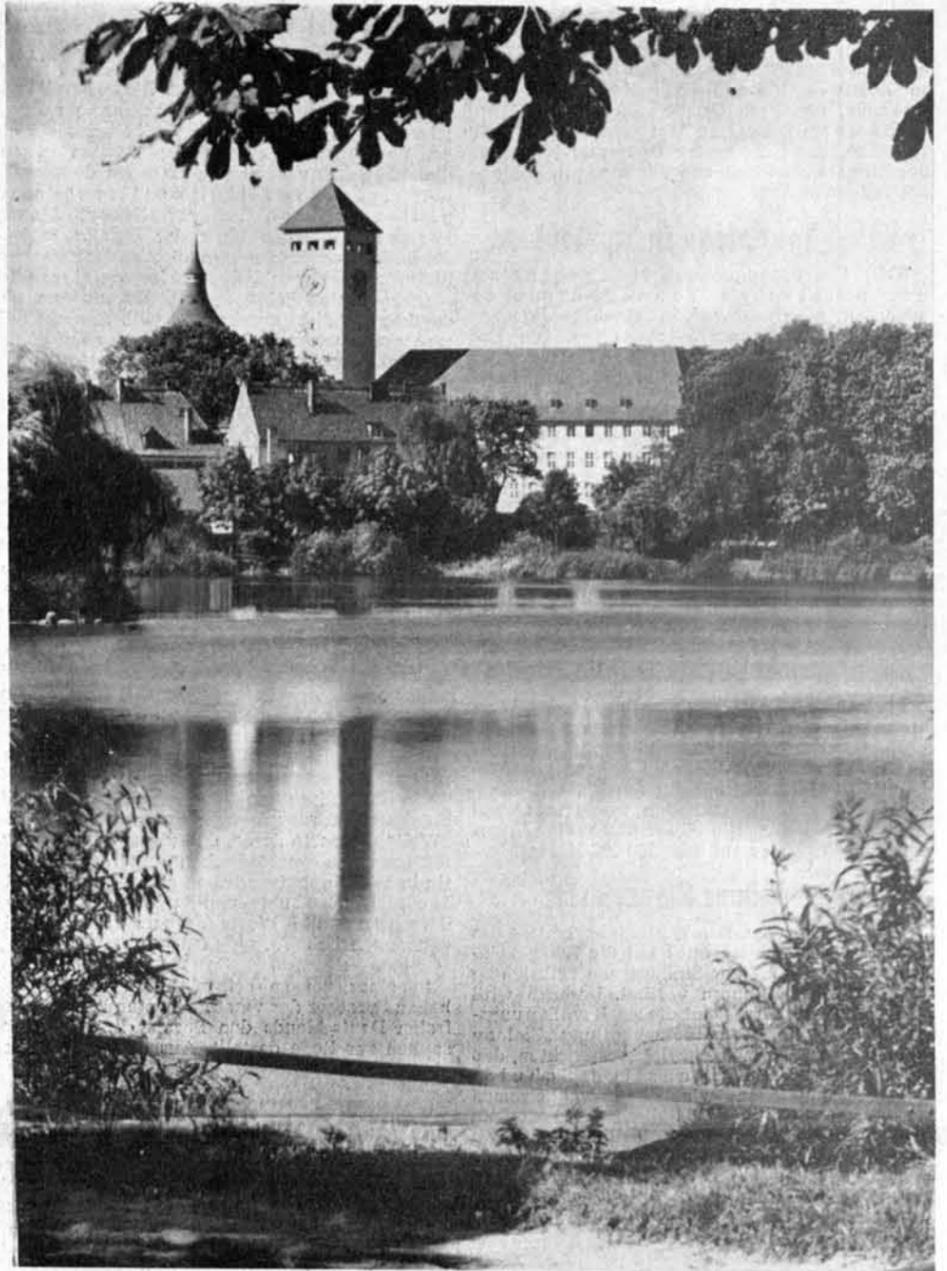
andersetzung ihre großen politischen Verpflichtungen vergessen. Während des Wahlkampfes habe Amerika 1948 in unendlich ernster Stunde den Erfolg der sowjetischen Berlin-Blockade durch die Luftbrücke vereitelt. Man habe sich 1956 in den Tagen der Suezkrise sofort auf einer Ebene gefunden. Auch früher schon habe es in Tagen des Wahlkampfes — etwa unter Lincoln und unter Roosevelt — in der großen Politik keine Meinungsverschiedenheiten gegeben.

Erhöhte Schlagkraft

Die ungeheuer schwere politische Bürde und die hohe Verantwortung der Entscheidungen in weltweiten Angelegenheiten kann bis zum Tage der Amtseinführung im Januar 1961 niemand dem Präsidenten Eisenhower abnehmen. Seine letzte Botschaft an den Kongreß machte klar, daß der alte Oberbefehlshaber in den Tagen des Zweiten Weltkrieges fest entschlossen ist, sie auch kraftvoll zu tragen. Dem Kongreß hat Eisenhower angekündigt, daß für eine außerordentlich bedeutsame Weiterentwicklung der Fernraketen von ihm alle Anordnungen getroffen sind, so daß hier nicht eine für die Verteidigung des Westens folgenschwere Pause eintreten kann. Der Präsident hat weiter befohlen, daß der 6. und 7. amerikanischen Flotte, die im Mittelmeer und im Fernen Osten eine entscheidend wichtige Aufgabe als Wache im Verteidigungsring des Westens spielen, weitere Flugzeugträger zugeteilt werden. Dem so berühmten strategischen Bomberkommando der NATO werden ebenfalls zahlreiche modernste Einheiten zusätzlich zugewiesen. Viele Geschwader der bekannten B 47-Bomber werden weiter ihren Dienst versehen, die Schlagkraft der amerikanischen Landstreitkräfte innerhalb und außerhalb des westlichen Bündnisses sollen erheblich erhöht werden. Die Truppenbestände werden verstärkt und eine Reihe zusätzlicher strategischer und Luftlandmanöver sollen dafür sorgen, daß die Armee der Vereinigten Staaten auch in Zukunft allen Aufgaben gewachsen ist.

Ohne Unterbrechung

Schon vor einiger Zeit hat Präsident Eisenhower verfügt, daß nicht nur der heutige Vizepräsident und republikanische Kandidat Nixon, sondern auch der demokratische Bewerber um die Präsidentschaftswürde, Senator Kennedy, laufend über die wichtigsten politischen Entwicklungen und Entscheidungen unterrichtet werden. Hierdurch soll der jetzige Präsident dafür sorgen, daß jeder Nachfolger bereits weit besser als früher in die Dinge eingeweiht ist, wenn er selber ins Weiße Haus einzieht und seine Regierung erernen. Die politisch so außerordentlich wichtigen Bemühungen der USA um eine verstärkte Zusammenarbeit mit Süd- und Mittelamerika werden vermutlich ebenfalls auf der Basis engeren Zusammenwirkens beider Parteien erfolgen. Wenn der demokratische Senator Mansfield einen großen Plan der langfristigen Wirtschafts- und Anleihenpolitik und gemeinsamer Aktionen aller amerikanischen Länder gegen kommunistische Angriffsdrohungen entworfen hat, so wird er diesen mit dem amtierenden Außenminister Herter eingehend besprechen. Auch die Demo-



Ortelsburg am Haussee

Vor der flutenden Sommersonne geschützt von dem Schattendach einer Kastanie blicken wir über die spiegelblanke Fläche des kleinen Haussees auf den hochaufragenden Rathhausturm der Stadt Ortelsburg. Dieser Turm, der die Kriegszerstörungen überstanden hat, ist für uns vertriebene Ostpreußen ein Sinnbild der Unvergänglichkeit unserer Heimatliebe. Im Innern der heutigen Folge berichten wir in Wort und Bild eingehend über die schöne Stadt. Sie ist die Heimat von über 14 000 Landsleuten.

Aufnahme: Schöning

kraten werden kaum die Forderung Eisenhowers, sofort eine zusätzliche Hilfe von mehr als zwei Milliarden für Lateinamerika zu bewilligen, ablehnen können.

Man kann nur hoffen und wünschen, daß auch bei den Kundgebungen vor den Wahlen das große Gemeinsame im Mittelpunkt stehen wird.

Kreml „heizt“ in Afrika

Durch nichts zeigt sich deutlicher, daß die oberste Absicht der sowjetischen Afrikapolitik darin besteht, das Feuer zu schüren, als in dem „Iswestija“-Artikel über die in Ruhe lebenden portugiesischen Kolonien.

In dem Artikel wird von angeblicher Unterdrückung aller demokratischen Aktionen und von großen Truppenkonzentrationen in Angola gesprochen. Das Blatt beruft sich auf eine sog. Volksbewegung für die Befreiung Angolas, die bei der Aufzählung verbrecherischer Handlungen der Portugiesen sogar eine „systematische Vergiftung der Nahrungsmittel“ erwähnt.

Das Interesse des Kreml ist offensichtlich darauf gerichtet, daß der Kongo kein Einzelfall bleibt, damit noch lange Gelegenheit gegeben ist, den Westen mit Auseinandersetzungen über die Kolonialpolitik festzuhalten. Die „Pravda“ hat es ausgesprochen: „Die Intervention im Kongo ist nur der erste Akt des Dramas.“ Gefahr bestehe nicht nur für den Kongo, sondern ebenso für Nigeria, die Mali-Föderation, Ghana, Guinea, Tunesien, Marokko und die anderen unabhängigen Länder des afrikanischen Kontinents. Damit sind nun alle westlichen Mächte getroffen, auch Frankreich. Nach dem letzten Adenauer-Besuch in Paris sind die Moskauer Kommentare zur Algerienfrage wieder schärfer geworden.

Auf der Krim hat Chruschtschew eine Ghana-Delegation empfangen, das Kommuniqué betont „volle Übereinstimmung“. Man spürt die sowjetische Befriedigung über die Unruhe in Afrika, diese einzigartige Gelegenheit zur Anwendung des neuen Grundsatzes der Moskauer Außenpolitik, daß es keine Frage in der westlichen Welt geben soll, in die sich der Sowjetstaat nicht einmisch. Den afrikanischen Ländern wird „selbstlose“ Hilfe angeboten, während ihnen zugleich versichert wird, — so „Sowjetskaja Rossija“ —, daß alle amerikanische Unterstützung „aggressiven militärischen Plänen“ untergeordnet sei.

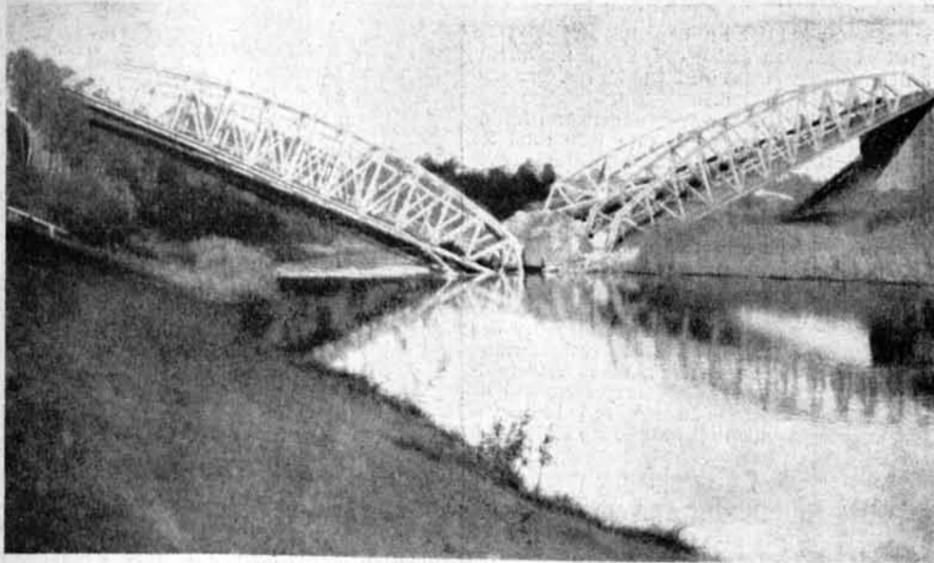
Ein neuer Anfang

Europäische Zusammenarbeit tut not

Kp. Von einer „sehr lohnenden Reise“ hat der britische Ministerpräsident gesprochen, als er von seiner zweitägigen Aussprache mit dem Bundeskanzler nach London zurückkehrte. Kein vernünftiger Mensch konnte erwarten, daß etwa diese kurzen Gespräche zu einer Klärung aller noch offenen Fragen für eine echte Zusammenarbeit im europäischen Raum führen würden. Daß man dennoch sowohl in Bonn wie auch in London — und zwar durchaus nicht nur in Regierungskreisen — den Eindruck hat, das Bonner Treffen sei ein echter neuer Anfang, ein bedeutsamer erster Schritt gewesen, besagt viel. Die Notwendigkeit einer engen Zusammenarbeit der freien Welt gerade in dieser kritischen Zeit ist offenkundig hüben und drüben erkannt worden. Der Kanzler wird die Regierungen der europäischen Wirtschaftsgemeinschaft, der britische Premier die Staaten der Freihandelszone der Sieben über die Besprechung unterrichten. Gremien von Fachleuten sollen eingesetzt werden, die Schritt für Schritt die Wege zu einem engeren Zusammenwirken durchdenken und vorbereiten. Es war nicht zuletzt Chruschtschews Politik selbst, die alle jene Briten, die noch an besondere Möglichkeiten eines Ausgleichs oder eines Kompromisses mit dem kommunistischen Staatenblock glaubten, erheblich ernüchtert hat. Man kann auch

in London heute kaum mehr übersehen, daß die Staaten Europas nur dann eine echte Chance haben, als bedeutsamer Faktor der großen Politik in engem Bündnis mit den Vereinigten Staaten zu wirken, wenn sie Trennendes überwinden, wenn sie manchen Egoismus dem gemeinsamen Nutzen opfern.

Manches, was im Zusammenhang beispielsweise mit der Moskauer Reise Macmillans stand, mußte gerade bei uns Bedenken und Argwohn wecken. Es ist viel erreicht, wenn man die Sicherheit gewinnt, daß auch London sich mehr der Bedeutung europäischen Zusammenschlusses bewußt wird. Als es noch ein britisches Weltreich gab, stand im Mittelpunkt der Londoner Politik zumeist das Bestreben, eine zu enge Zusammenarbeit der Mächte des Kontinents zu verhindern oder doch im eigenen Sinne zu steuern. Das berühmte „Gleichgewicht der Kräfte“ war für die Politiker an der Themse lange ein Begriff. Auch heute noch spielen die Probleme einer lockeren weltweiten britischen Staatengemeinschaft in London eine erhebliche Rolle. Zugleich aber muß England erkennen, daß es selbst nur gedeihen und leben kann, wenn es nicht nur wirtschaftlich, sondern auch politisch vertrauensvoll mit Deutschland und mit Frankreich zusammenarbeitet.



Links: Die zerstörte Eisenbahnbrücke bei Friedland. Rechts: — Mit Treckwagen auf der Flucht.

IM AUGUST 1914

Woria? Wer kennt denn schon diese Gegend? Woria ist der altpreussische Name für den südlichen Teil des Kreises Pr.-Eylau, die Gegend zwischen Stablack und Alle. Einen sehr guten Überblick über dies Gebiet hatte man von der Höhe 124 zwischen Pillwen und Borken. Nach Osten bis in die Gegend von Schippenbeil, nach Süden bis zu den Steilufeln der Alle bei dem altpreussischen Dorf Ardappen, nach Norden und Westen verhinderte der Borker Wald, der weiter in die Pr.-Eylauer Heide übergang, die Aussicht.

Seit den ersten Februartagen 1807, in denen Russen und Preußen auf dem Rückzug und die Franzosen auf dem Vormarsch in Richtung Pr.-Eylau diese Gegend durchstreift hatten, hatte hier über hundert Jahre lang tiefster Friede geherrscht. Niemand ahnte deshalb Anfang August 1914, als der Russe im Osten bei Stallupönen und im Süden bei Orlau/Lahna seinen Zangenangriff auf Ostpreußen ansetzte, daß die Sache so ernst hätte werden können. General Ludendorff sagt in seiner Studie über die Schlacht bei Tannenberg wörtlich: „Rennenkampf in Insterburg brauchte nur anzutreten — und wir waren geschlagen.“ — Zwischen dem Schlachtfeld von Tannenberg—Hohenstein—Ortelsburg und der drohenden Armee Rennenkampf, die mit ihren Spitzen vor der Festung Königsberg an der Deime angekommen war, wo ein dünner Schleier von Landsturmtruppen mit einer noch dünneren Artillerieunterstützung das Deimetal zu verteidigen suchte, bewegte sich nur die erste Kavalleriedivision, bestehend aus sechs ostpreussischen Kavallerieregimentern und einer begleitenden Abteilung von leichter reitender Feldartillerie. Das war alles.

Die Zeitungen berichteten indessen von Siegen und Erfolgen, zu Lande und auf dem Wasser. „Libau bombardiert durch Kleinen Kreuzer Augsburg.“ — „Lüttich im Sturm genommen!“ — „Erste KD nahm bei einem Vorstoß nach Norden 2000 Russen gefangen.“

Die ersten Flüchtlingstrecken

Aber was war denn das? Aus den Grenzkreisen Goldap, Stallupönen, Pillkallen, Darkehmen, Lyck trafen lange Flüchtlingstrecken, mit Planen überzogene Leiterwagen, beladen mit dem wertvollsten Hausrat, vor allem Betten und Wäsche und Lebensmitteln, in immer dichterem Strom auf der Flucht nach Westen ein. Da trafen auch schon Flüchtlinge aus Tromitten und Asmanns in Borken ein und machten nach zwanzig Kilometern Fluchtweg schon Halt. Am Ende der dritten Augustwoche war plötzlich Ruhe eingetreten und die Flüchtlinge aus der Gegend ostwärts von Bartenstein sahen nicht ein, warum sie nicht wieder umkehren und nach Hause fahren sollten. Von einer Woche Flüchtlingsleben in Notquartieren war ihr Bedürfnis nach Romantik restlos befriedigt: „Tohus, es tohus!“

Die Räder des öffentlichen Verkehrs standen plötzlich still. Die Eisenbahn verkehrte nicht mehr, die Post blieb aus, die Zeitungen erschienen nicht mehr. Rundfunk gab es damals ja noch nicht. Um so geläufiger arbeitete die geschwätzige Fama. Alle möglichen Parolen wurden weitergegeben. Eine kleine Kostprobe: „Alle Wälder im Osten der Provinz sollten mit Hilfe von Petroleum in Brand gesteckt werden, um alle Russen zu vernichten!“

Endlich — in der vierten Augustwoche — die erste amtliche Verlautbarung. Die Amtsvorsteher geben durch Anschlag bekannt: Alle wehrfähigen Männer von 17 bis 45 Jahren haben sich sofort beim Wehrbezirkskommando Elbing zu melden! Unser Wehrbezirkskommando ist an sich Bartenstein. Weshalb nun Elbing? Wie sollte man nach Elbing kommen? Man überlegte: Wenn die Front zurückging, dann mußten doch zuerst die zurückgehenden deutschen Truppen hier durchkommen, na und dann hatte man doch noch immer Zeit, sich auch nach Westen abzusetzen. Aber Befehl ist Befehl.

Schrapnells über Bahnhof Landsberg

So machten sich denn in der Frühe des 29. August 1914 zehn dieser Einberufenen aus Borken bei Bartenstein mit einem Pferdefuhrwerk auf den Weg in westlicher Richtung. Das erste Ziel war Landsberg, sollte doch

Die Invasionen russischer Armeen während des Ersten Weltkrieges haben viel Leid über die Bevölkerung gebracht. 1500 Zivilpersonen sind erschossen worden, 13 600 Personen, darunter 4000 Frauen und 2500 Kinder wurden an die Wolga oder bis nach Sibirien verschleppt. In 39 Städten und rund 2000 ländlichen Ortschaften wurden über 40 000 Gebäude zerstört und 60 000 schwer beschädigt. Am meisten gelitten hat damals der Kreis Lyck. In manchen Gegenden kamen die Einwohner glimpflich davon, denn die russischen Truppen verhielten sich sehr unterschiedlich; die Garde bewahrte Disziplin. Wie ahnungslos die Bevölkerung gegenüber den Schrecken des Krieges war, die über sie hereinbrachen, geht aus diesem Bericht hervor.

die Eisenbahnverbindung Landsberg—Elbing noch intakt sein. Wir stellen fest, das stimmt. Gegen Mittag soll der Zug in Richtung Elbing abgehen. Im Landsberger Hof machen wir eine kleine Frühstückspause. Plötzlich kommt der Wirt in höchster Aufregung an unseren Tisch. Er habe soeben am Telefon erfahren, daß die Russen von Pr.-Eylau her im Anmarsch auf Landsberg sind. Das konnte uns aber doch nicht erschüttern. Kamen wir doch aus der Gegend von Bartenstein und wußten wir doch genau, daß sich hier noch keine Russen hatten blicken lassen.

Die Diskussion mit dem Wirt wird jäh unterbrochen durch die ersten Gewehrscüsse im Ort. Neugierig pirschen wir uns in der Richtung vor, wo die Schüsse gefallen waren, nach der alten Post. Was lag vor? Ein deutscher Landsturmtruppen vor der alten Post hatte auf die Spitze einer auf der Straße anreitenden russischen Kavalleriepatrouille geschossen und einen Reiter zu Boden gestreckt. Er lag mitten auf der Straße, sein Pferd stand neben ihm. Ein zweiter Russe, den Zügel seines Pferdes über dem Arm haltend, stand mit schubfbereitem Karabiner neben ihm. Als wir in etwa zehn Meter Entfernung versuchen die Straße zu überqueren, fuchtelte der Russe drohend mit seinem Karabiner herum und bedeutete uns, daß wir das Schubfeld freimachen sollten. Welch zarte Rücksichtnahme! Ja, das waren noch Zeiten...

In südlicher Richtung lösen wir uns quer durch die Obstgärten vom Feinde, Ziel Bahnhof

erreichen über Eichhorn und Albrechtsdorf den geliebten Heimatort, ohne Russen zu begegnen.

Aber was ist das? Vor der Borker Kirche hält eine Dragonerpatrouille, ein Leutnant und sechs Mann. Die Leute haben anscheinend Hunger und schlagen mit ihren Lanzen die unreifen Äpfel von den Obstbäumen des Lehrgartens, um sie ihrem Ministerium des Innern einzuverleiben. Der russische Leutnant ist ein gebildeter Mensch, spricht deutsch und erkundigt sich nach dem Besitzer des Gutes Borken. Als er erfährt, daß es ein Herr Martin von Janson sei, stellt der Leutnant fest, daß dieser ihm aus Petersburg her, von der deutschen Gesandtschaft aus, bekannt ist.

Wir erfahren weiter, daß am gleichen Tage das Landsturm-Bataillon Bartenstein ein schweres Gefecht mit den von Nordosten anrückenden Russen zu bestehen gehabt hat und daß die Borker Einwohner von ihrem Kirchturn aus die einzelnen Gefechts-handlungen in aller Ruhe wie im Manöver beobachten konnten. Allmählich senkt sich die Nacht hernieder, tiefster Friede nah und fern, alles geht in die Betten, auch die sieben Reiter haben Quartier bezogen.

„Wie weit Berlin?“

Plötzlich gegen 23 Uhr ein unheimliches Brummen und Gerassel von Fahrzeugen. Die Russen sind da! Die Masse der Infanterie lagert sich auf dem Erdboden unter Bäumen und Sträu-



Landsberg. Siehe da: Aus Richtung Heilsberg rollt soeben eine Lok mit zwei Personenwagen an. Dieser Zug soll die dringend nötige Verstärkung für die Bahnhofswache Landsberg bringen. Doch die russische Artillerie ist auf dem Posten und nimmt den Eisenbahntransport sofort unter Schrapnellfeuer. Wir werfen uns mit den Landsturmtruppen an der Westseite des hohen Bahndammes in volle Deckung und überstehen so unsere erste Feuertaufe unbeschädigt. Auch der Eisenbahnzug hat sich ohne sichtbaren Schaden wieder langsam in Richtung Heilsberg entfernt. Eins ist uns jetzt klar: Es ist völlig ausgeschlossen mit der Eisenbahn von Landsberg nach Elbing zu kommen. Von dem zehnten Mann starken Borker Aufgebot ist nur noch Otto Prang bei mir geblieben. Die anderen sind in alle Winde versprengt. Wir halten also Kriegsrat ab und beschließen einstimmig, nach Hause zurückzukehren in das feindfreie Borken bei Bartenstein über Hofe, Eichhorn, Albrechtsdorf, und zwar so schnell wie möglich.

Bis Dixen geht alles glatt. Plötzlich erkennen wir im Vorfeld planmäßig und äußerst vorsichtig vorgehende russische Kavallerie. Soweit das Auge reicht, nichts als feindliche Reiter. Da ist nicht daran vorbeizukommen. Zwei Dragoner kommen auf uns zu. Wir haben uns einer Schar polnischer Saisonarbeiter angeschlossen. Die Polen bekommen sofort Kontakt mit den Russen und machen den Dolmetscher. Wir geben uns als Flüchtlinge aus, die auf dem Wege nach Hause sind. Das leuchtet ein. Die Russen haben nichts dagegen einzuwenden, empfehlen uns aber dringend, die große Straße nach Möglichkeit zu meiden, da dort größere Truppenverbände der Russen im Anmarsch seien. Diese Warnung beherzigen wir. Im Eiltempo schlängeln wir uns durch die russische Kavallerie und

chern. Aber man ist vorsichtig. Alle Häuser des Dorfes werden durchsucht. Im Klassenzimmer der Dorfschule haben Flüchtlinge auf Stroh übernachtet. Das Strohlager macht die Russen mißtrauisch. Soldaten? Alle Räume des Schulhauses vom Keller bis unter das Dach werden genau durchsucht. Ein Offizier mit einer Taschenlampe geht voran, zwei Soldaten mit aufgeflepptem Bajonett begleiten ihn. Auch bei mir im Giebelzimmer machen sie Besuch. „Der schläft schon sieben Meilen“, sagt der Russe am Bett meines jüngeren Bruders. Gegen 2 Uhr tritt endlich überall Ruhe ein. Um 4 Uhr wird es allmählich wieder hell. Ich habe mich angezogen und betrachte vom Fenster aus die fremden Besucher, die im Garten und auf dem Hof bunt durcheinander liegen und schlafen. Auf dem Platz vor dem Dorfteich stehen schon vier Feldküchen unter Dampf. Sechs große Zugochsen, die die Truppe mitgebracht hat, werden schnell geschlachtet und wandern in die Kessel der Feldküchen. Man kommt sich vor wie im Manöver und ich riskiere es, mein Oberzimmer zu verlassen, um mir das Treiben und den Schaden aus der Nähe anzusehen. Unsere mit Getreide und Futter besetzte Scheune ist fast leer. Das Heu hat man den Pferden vorgeworfen und den ungedroschenen Roggen und Hafer haben sich die Soldaten herausgeholt, um eine weichere Unterlage auf dem Erdboden zu haben. Mit Hilfe eines kleinen jüdischen Soldaten, der den Dolmetscher spielt, kommt auch bald eine Art von Unterhaltung zustande. Erste und wichtigste Frage der Russen: Wie weit Berlin? Antwort: „Etwa 500 Kilometer.“ Das kommt den Russen sehr, sehr weit, sehr übertrieben vor. Das Palaver mit den Gästen aus dem Osten schließt mit der Feststellung: „Du Russ, ich Russ, alles Russ!“

Es wird Feldpost verteilt, Munition ausgegeben, Morgenkaffee an der Feldküche verabreicht, Gewehre gereinigt. Wir stellen fest: Die Russen — es waren Gardetruppen — haben sich in unserem Dorf durchaus einwandfrei und sehr diszipliniert benommen. Keine Übergriffe, keine Plünderungen, keine Belästigungen der weiblichen Bevölkerung. Die Offiziere, die im Pfarrhaus übernachtet haben, bezahlen sogar ihre Quartiere ordnungsgemäß gegen Quittung. Um 7 Uhr morgens treten die vier Kompanien auf der Dorfstraße an, Marschrichtung Westen — Landsberg. Nach einer Stunde Gegenbefehl: Wegtreten. Um 9 Uhr wieder antreten, warten und wegtreten. Um 11 Uhr endlich wieder antreten und Abmarsch, aber in Richtung Osten — Bartenstein.

Was war geschehen? Das wußte niemand von uns. Die Russen sicher auch nicht. Die Schlacht bei Tannenberg war vom 25. bis 29. August geschlagen worden, und damit die Entscheidung für die Kehtwendung, die sich so klar vor unseren Augen abspielte, gefallen. Gegen 12 Uhr sind auch die letzten Bagagewagen fort. Die Männer des Ortes stehen auf der Dorfstraße. Plötzlich erscheint aus westlicher Richtung, von Albrechtsdorf kommend, ein Russe ohne Mütze und ohne Gewehr. Auf unsere Frage woher und wohin: „Spatz“, durch Gesten deutete er an, daß dies heißt, er hat den Abmarsch verschlafen. Wir lassen ihn friedlich in Richtung Spittenehen weiterlaufen.

Obwohl es ein Sonntag war, gingen wir doch ungesäumt daran, den ungedroschenen Roggen und Hafer wieder in die Scheune zu schaffen und dabei hatten wir auch schon die erste „Feindberührung“, nämlich die erste Bekanntschaft mit den russischen Läusen. Unter den Getreidegarben fanden wir drei brautbare Infanteriegewehre und etwa 1000 Schuß Infanteriemunition, mehrere Feldflaschen, Brotbeutel, Zeltbahnen, sogar silberne Löffel. Aber wohin mit den russischen Gewehren und der Munition? Wir trugen alles fort von unserer Wohnung in ein Versteck weit draußen im Felde.

Am Montag, dem 30. August, geschahen keine weiteren Ereignisse, aber am folgenden Dienstagvormittag passiert eine stärkere Kosakenpatrouille unser Dorf in östlicher Richtung. Die Reiter mit ihren großen Pelzmützen und langen Haaren, vor allem mit ihren mongolischen Gesichtern, erinnern an die Scharen des Eroberers Dschingis Khan, aber sie haben es sehr eilig auf ihrem Rückmarsch. Schnell sind sie wieder in flottem Trabe verschwunden. Ich habe mir noch schnell einen schönen Schimmel greifen können, der sich ohne Sattel und Zaumzeug der Kolonne angeschlossen hatte. Die Russen reiten nur nach dem Kompaß. Weidezäune, die die Passage sperren, werden einfach mit der Drahtschere, die am Sattel griffbereit hängt, zerschnitten und ab geht's nach Osten, immer stur geradeaus.

Der blutige Tag von Abschwangen

Sechs Tage sind bereits nach dem Abmarsch des russischen Infanterie-Bataillons vergangen. Da erscheint aus westlicher Richtung kommend endlich die erste deutsche Ulanenpatrouille und klärt uns über die allgemeine Lage auf.

Nicht überall war die russische Invasion so glatt und ohne Zwischenfall abgelaufen wie bei uns in Borken. In einigen benachbarten Orten hatten die Russen wehrfähige Zivilisten als Kriegsgefangene mitgenommen. In Abschwangen zwischen Uderwangen und Königsberg sind vierzig Zivilisten von den Russen erschossen worden, weil aus einem Wohnhaus auf ein durchfahrendes russisches Auto geschossen worden und ein Insasse, Fürst Trubetzkoi, getötet worden war. Deutsche Nachforschungen ergaben später, daß eine Patrouille von drei Kürassieren, die zur Besetzung von Königsberg gehörten, von hinten her nach Abschwangen eingedrungen waren, daß sie ihre Pferde in der Scheune untergestellt hatten und vom Wohnhaus aus, das an der Dorfstraße lag, die Straße überwachten. Sie schossen aus dem Fenster auf das vorbeifahrende russische Militärauto und trafen dabei den Fürsten, einen Freund des Zaren. In der Meinung, daß die Einwohner geschossen hätten, brannten die Russen das Dorf nieder. In Abschwangen und im benachbarten Almenhausen hat dieser Irrtum insgesamt siebzig unschuldigen Menschen das Leben gekostet, ein Verhängnis, das auch im Zweiten Weltkrieg oftmals die Zivilbevölkerung hüben wie drüben getroffen hat.

Dr. habil. P. Schwarz

Ausgleichsfonds 1959

Von unserem Bonner OB.-Mitarbeiter

Das Bundesausgleichsamt legte den Einnahmen- und Ausgabennachweis für das Rechnungsjahr 1959 vor.

Die Einnahmen sind im allgemeinen wie erwartet hereingekommen. An vorzeitigen Ablosungen der Ausgleichsabgaben kamen rund 200 Millionen DM mehr als veranschlagt auf. Dieses Mehr durfte der Ausgleichsfonds jedoch nicht zu schnellerer Abwicklung der Leistungen verwenden; der Bundesfinanzminister kürzte nämlich im gleichen Ausmaß die von ihm bei Beginn des Rechnungsjahres zugesagte Vorfinanzierung. Seit einigen Jahren wiederholt sich bereits dieses Trickspiel: man sagt eine bestimmte Vorfinanzierung zu, jedoch unter der Voraussetzung, daß nicht aus sonstigen Quellen mehr aufkommt, als die Schätzungsziffer des Haushaltsplanes ausweist. Die Aufkommensplanansätze bemißt man jedoch von vornherein mit übermäßig vorsichtiger Schätzung, so daß sie regelmäßig zu niedrig sind.

An Hauptentschädigung wurde 1959 erheblich mehr ausgezahlt als kalkuliert worden war. Mit rund einer halben Milliarde DM steht die Hauptentschädigung (nach Hausratenschädigung und Unterhaltshilfe) noch immer erst auf dem dritten Platz unter den Ausgleichsleistungen. Wenn die Ausgaben für die Hauptentschädigung in diesem Umfang beibehalten würden, dann würde man noch rund 25 Jahre brauchen, um diese Leistung abzuwickeln. Es muß daher für die Zukunft mindestens eine Verdoppelung der Ausschüttungen an Hauptentschädigung gefordert werden.

Bei den übrigen Leistungen ist der 1959 tat-

sächlich eingetretene Mittelabfluß etwa wie erwartet. Die landwirtschaftlichen Aufbaudarlehen wurden wieder nicht voll abgerufen. Eine Reihe von Ausgabenpositionen erwies sich wieder als zu hoch geschätzt.

Jeder neunte arbeitet beim Bau!

Seit der Währungsreform 5,3 Millionen Wohnungen gebaut

NP Bonn

Etwa jeder neunte Arbeitnehmer in der Bundesrepublik ist heute beim Bau beschäftigt. Das ergibt sich aus neuen Zahlen über Beschäftigungslage und Leistungen des Baugewerbes, die das Bundeswirtschaftsministerium veröffentlicht. Sie spiegeln den Aufschwung in einem Wirtschaftszweig wider, der für die konjunkturelle Entwicklung wohl mit am bedeutendsten ist.

Ende September 1959 waren 11% aller beschäftigten Arbeitnehmer des Bundesgebietes im Bau-, Ausbau- und Bauhilfsgewerbe tätig. Die Gesamtzahl der zu diesem Zeitpunkt registrierten Bau-Tätigen betrug 2 185 493. Im Jahre 1959 waren in dem genannten Wirtschaftsbereich nur 1 330 607 Personen beschäftigt. Trotzdem ist die Zahl der Arbeitslosen in der Bauwirtschaft — aus den bekannten Saisonsgründen — im Winter immer noch recht hoch. Die Bemühungen um den Winterbau haben hier jedoch erste Früchte getragen.

Das Gesamtbauvolumen betrug 1959 insgesamt 32 Milliarden DM, davon ca. 14,9 Mrd. DM im Wohnungsbau, 930 Mill. DM im land-

wirtschaftlichen Bau, 6,6 Mrd. DM im gewerblichen Bau und 9,6 Mrd. DM im öffentlichen Bau, davon 3,25 Mrd. DM im Hochbau und 6,35 Mrd. DM im Tiefbau.

Die Zahl der seit der Währungsreform fertiggestellten Wohnungen erreichte 1959 rund 5,3 Millionen. Die in den letzten zehn Jahren gebauten Wohnungen erforderten einen effektiven Kapitalaufwand von insgesamt 91,5 Mrd. DM. An diesem Betrag ist die öffentliche Hand mit 28,9 Mrd. DM beteiligt, wozu der Bundeshaushalt 16,4 Mrd. DM beigetragen hat. In den seit 1950 neugebauten Wohnungen wurden mehr als 17 Millionen Menschen neu oder wieder untergebracht. Jeder dritte Einwohner der Bundesrepublik hat also in den vergangenen zehn Jahren eine neue oder eine wiederaufgebaute Wohnung erhalten. Insgesamt gab es Ende 1959 in unserem Lande 14,5 Millionen Wohnungen gegenüber 9,6 Millionen Ende 1950.

Die Entwicklung der Angestelltenverdienste

gpz. Nach der Verdiensterhebung des Statistischen Bundesamtes vom Februar 1960 betrug der durchschnittliche Bruttomonatsverdienst im Bundesgebiet (ohne Berlin und Saarland) für einen männlichen Angestellten 698 DM und für eine weibliche Angestellte 406 DM. Im Vergleich zum Februar 1959 stieg der durchschnittliche Verdienst im Laufe von 12 Monaten für einen männlichen Angestellten um 43 DM = 6,6 v. H. und um 24 DM = 6,3 v. H. für eine weibliche Angestellte. Die relative Erhöhung für die kaufmännischen und technischen Angestellten ist ungefähr gleich hoch.

In absoluten Zahlen erreichten die männlichen technischen Angestellten einen Durchschnittsverdienst von 786 DM und die männlichen kaufmännischen Angestellten von 659 DM.

Rechtsanspruch auf Miet- und Lastenbeihilfen

gpz. Nach dem am 1. Juli 1960 in Kraft getretenen Gesetz über den Abbau der Wohnungszwangswirtschaft und über ein soziales Miet- und Wohnrecht sind zum Ausgleich sozialer Härten Miet- und Lastenbeihilfen vorgesehen. Sie haben keinen Fürsorgecharakter, auf sie besteht ein Rechtsanspruch.

Durch eine Rechtsverordnung der Bundesregierung, die der Zustimmung des Bundesrates bedarf, werden die Einzelheiten hierzu, vor allem über die Berechnung des dabei zugrunde zu legenden Familieneinkommens geregelt werden. Damit bis zum Erlaß dieser Rechtsverordnung keine Verzögerung eintritt und die Zahlung der Miet- und Lastenbeihilfen mit Wirkung vom 1. August sichergestellt ist, werden die Miet- und Lastenbeihilfen zunächst nach einer Übergangsregelung gewährt. Die in dieser Übergangszeit gezahlten Beihilfen werden endgültig gegeben, so daß spätere Rückforderungen ausgeschlossen sind.

Ulbrichts neue Bonzenstadt

Marmor, chinesische Seide und Edelhölzer für die Funktionäre

Ein zwei Meter hoher Zaun aus Stahlbetonplatten umgibt die neue Ost-Berliner Prominentensiedlung, die für den SED-Chef Ulbricht und seine Spitzenfunktionäre im Norden von Berlin errichtet wurde, heißt es in einem Bericht des Bulletins der Bundesregierung. Die Siedlung befindet sich 50 Kilometer nördlich vom Berliner Stadtzentrum auf einem hundert Hektar großen Sperrgebiet zwischen Bernau und Wandlitz. Bisher wohnten die Ost-Berliner Machthaber in Niederschönhausen im Stadtteil Pankow. Den Grund für die Umsiedlung vermutet das Bulletin in der Tatsache, daß „Pankower Bürger gelegentlich profane Blicke in das Prominentenviertel von Niederschönhausen tun konnten“.

Nach dem Bericht des Bulletins sieht es in Ulbrichts Ghetto folgendermaßen aus: Den Kern der Siedlung bilden 20 zweistöckige Luxusvillen mit je 12 Zimmern. Im Parterre der Villen befinden sich eine geräumige Eingangshalle mit anschließendem Empfangsalon, Speisezimmer, Arbeitszimmer, Bibliothek und Wohnzimmer mit Wintergarten. Das Obergeschoß besteht aus Kinder- und Schlafzimmern, einem Gymnastiksaal sowie einem oder zwei Gästezimmern. An den Fenstern sind Rolljalousien mit einer elektrischen Alarmvorrichtung angebracht. Jeder Raum hat Telefonanschluß.

Für die obersten Funktionäre mußten die Architekten zahlreiche Sonderwünsche berücksichtigen. Im Badezimmer des Ministerpräsidenten Grotewohl wurden Fliesen aus italienischem Marmor gelegt, sein Arbeitszimmer wurde mit Edelhölzern aus Afrika getäfelt. Als Mobiliar ließ sich Grotewohl Barock- und Renaissancemöbel aus dem Westen kommen. Ulbrichts Zimmer sind mit seidenden Tapeten aus China ausgestattet. Das Bzzimmer des SED-Führers wurde mit einem Mosaikfuß-

boden aus venezianischen Kristallglassteinen ausgelegt.

Ein Kulturhaus mit Kino, Schwimmbad, Ballsaal, Luxusrestaurant, Bibliothek, Arztpraxis, Friseur- und Kosmetiksalon bildet den „gesellschaftlichen Mittelpunkt“ der Siedlung. Hinter dem Kulturhaus befinden sich die Tennisplätze und Liegewiesen. Im HO-Warenhaus gibt es zollfreie Auslandswaren. In unmittelbarer Nähe des Sperrgebiets wurden neun Miethäuser mit 68 Wohnungen für das Dienstpersonal errichtet, ferner eine Kaserne für 200 Wachtsoldaten, Garagen, ein Kraftwerk sowie Wirtschafts- und Verwaltungsgebäude.

Der Schutz der SED-Führer obliegt einem Spezialkommando des Staatssicherheitsdienstes. Zusätzlich wurden sowjetische Truppen aus Karlshorst in den Raum von Bernau verlegt.

Sensationelles Geständnis Pekings

Einunddreißig Millionen Chinesen geopfert!

In Schanghai fand kürzlich die „Öffentliche Gesundheitskonferenz der 13 südlichen Provinzen“ Rotchinas statt. Die kommunistischen Gesundheitsfunktionäre mußten sich mit Tatsachen beschäftigen, die den Hintergrund für die bombastischen Prozent- und Produktionsberechnungen abgeben, die seit langem das Bild eines rothinesischen Wirtschaftswunders zu vermitteln suchen. Auf der Konferenz in Schanghai wurde mitgeteilt, daß in den letzten elf Jahren 31 Millionen Chinesen bei Arbeitsunfällen und durch körperliche Erschöpfung den Tod fanden.

Das ist — wie die „Deutsche Zeitung“ bemerkt — eine beachtliche Zahl, deren Bedeutung aber erst klar wird, wenn man hört, daß von diesen Opfern eines unzureichenden Arbeitsschutzes und einer ständigen Überbeanspruchung und Unterernährung allein 13 Millionen in der Zeit vom Juni 1958 bis Dezember 1959 gestorben sind. Genau in jenen Zeitraum fällt der Beginn des „Großen Sprungs nach vorn“, der Start der chinesischen Großanstrengung zur Beschleunigung des industriellen Aufbaus. Auf der Schanghaier Konferenz mußte ein Parteisprecher sogar eingestehen, daß zu den 31 Millionen Toten noch 24 Millionen Arbeitsunfähige hinzukommen, so daß sich die tatsächliche Zahl der Arbeitsopfer bis zum Ende letzten Jahres auf 55 Millionen beläuft.

Die meisten Toten (acht Millionen) forderte die Stahlproduktion. An zweiter Stelle stehen die zum Bau von Bewässerungssystemen eingesetzten Zwangsarbeiterarmeen mit 5,4 Millionen, die zumeist an Erschöpfung starben. Die Zahl der Opfer im Transportwesen ist mit 4,8 Millionen beinahe genau so hoch. Offensichtlich bereitet den Verantwortlichen in Peking neuerdings der Gesundheitszustand der arbeitenden Bevölkerung zunehmende Sorge. Die chinesische „Landarbeiter-Korrespondenz“ mußte zugeben, daß die Normenschilderei die Zahl der Krankheits- und Todesfälle rapide vermehrt.

Aus der Pekinger „Landarbeiter-Korrespondenz“ geht auch schwarz auf weiß hervor, was man im rothinesischen „Staat der Arbeiter und Bauern“ unter „Nahverkehr“ und „Transportwesen“ versteht. Das Blatt schreibt nämlich, zahlreiche Menschen fänden bei Transportarbeiten den Tod, weil sie beim Anstieg auf steilen Bergwegen oder beim Verladen schwerer Güter in Eisenbahnen oder Schiffe viel zu schwere Lasten auf die Schulter oder auf

den Kopf nähmen, um ihre Normen zu erfüllen. Von 40 Millionen Bauern sind danach zwei Millionen entweder gestorben oder durch schwere Verletzungen arbeitsunfähig geworden.

Entlarvter Chruschtschew-Schwindel

Der verheißene „Fünf-Stunden-Arbeitstag“ kommt nicht

NP Helsinki.

Berechtigte Zweifel an der Verwirklichung des angekündigten Fünf-Stunden-Tages in der UdSSR lassen kritische sowjetische Presseberichte erkennen, die sich in den letzten Wochen auffällig häufen. In dieser Zeit fanden in Moskau nacheinander ein internationaler Kongreß über Automatisierung und eine den gleichen Problemen gewidmete Vollversammlung des Zentralkomitees statt. Chruschtschew hatte die Einführung des Fünf-Stunden-Tages wiederholt für die nahe Zukunft in Aussicht gestellt, zuletzt sogar vor europäischem Publikum über den Wiener Fernsehfunk bei Abschluß des Staatsbesuches in Österreich. Nie hat der Kreml-Chef aber feste Termine genannt. Der jüngste Moskauer Kritikregen läßt fast darauf schließen, daß bei Fortdauer der Schwierigkeiten der sowjetische Fünf-Stunden-Tag erst am St.-Nimmerleins-Tag realisiert wird.

Die Forderung danach widerspricht ohnedies dem ständigen Moskauer Jammer über Arbeitskraftmangel in allen wichtigen Produktionsparten und den Daueraufrufen an die russische Jugend zu „freiwilligem“ Einsatz in Sibirien. Auch die vorzeitige Entlassung von Rotarmisten gehört in dieses Kapitel. Schließlich ist nicht mal der Sieben-Stunden-Tag, wie geplant, überall in der sowjetischen Industrie eingeführt worden, vom Sechs-Stunden-Tag ganz zu schweigen. Letzterer sollte bis Ende 1960 für den gesamten Bergbau, ersterer 1960 für die Industrie gelten. Beides gehört zu den Forderungen des 21. Parteitages. Im letzten Herbst wurde auch erstmals ein Gesetzentwurf über den Sieben-Stunden-Tag diskutiert, die Arbeitszeitverkürzung aber bis Ende des ersten Quartals 1960 erst für 16 Millionen Menschen erreicht. Selbst offiziell will man sich deshalb mit einem Sieben-Stunden-Tag schon für 45 statt 60 Millionen Industriearbeiter bis Jahresende begnügen. Sogar das dürfte aber wegen Kapitalmangels, fehlender Rationalisierung und mangelnder Automation der Fertigung termingerecht niemals erreicht werden.



1898 ist die ländliche evangelische Gemeinde Hulen von der Gemeinde Altstadt in Königsberg abgetrennt worden. Ihr erster Geistlicher war Konsistorialrat D. Matthias Lackner. Für den Bau einer Kirche stiftete Kommerzienrat Großkopf den Grund und die damals hohe Summe von 250 000 Mark. Der Bau, der insgesamt eine halbe Million gekostet hat, wurde durch freiwillige Spenden finanziert, ein Zeichen dafür, daß auch in unserem Jahrhundert der Opleregeist für kirchliche Zwecke in Königsberg nicht erloschen war. Die Kirche erhielt wegen der Nähe des Parkes Luisenwahl und des Hauses, in dem die Königin gewohnt hat, den Namen Luisenkirche. An der Einweihung nahm das Kaiserpaar mit großem Gefolge teil. Nur noch die Herzog-Albrecht-Kirche am Ottokarplatz in Marauenhof war nach einem Mitglied des früheren Herrschergeschlechtes benannt worden.

Licht am dunklen Ort

Die Jugend der Johanniskommunität in Memel liebte ihre schöne Heimat. Mindestens einmal im Jahre wanderte sie nachts über die Nehrung nach Schwarzort. In nächtlicher Stille sprachen die Werke Gottes ihr unüberhörbares Wort im Reigen der Sterne, im Schrei eines Vogels, im Rauschen, das über Hafl und Nehrungswald ging. Und wie tröstlich stand der Morgenstern am Himmel und verließ den kommenden Tag! In dem sogenannten 2. Petrusbrief spricht der Apostel von dem prophetischen Wort als von einem Licht, das da scheint an einem dunklen Ort. Der Fischer vom See Genezareth kannte die Gesetze der Nacht. Nachtstunden waren ihm schon schwere Arbeitsstunden. Der Kurs seines Fischerbootes richtete sich oft nach den Sternbildern aus. Unvergeßlich blieb ihm die dunkle Sturmnacht, die dem Boot und seiner Mannschaft, zu der sich noch die Jünger Jesu gesellt hatten, den nassen Tod zu bringen schien. Dazu jene andere, als plötzlich aus dem nächtlichen Dunkel die Lichtgestalt seines Herrn auftauchte, wandelnd über den Wogen des Sees. Der Fischer konnte schon von Licht und Dunkel, von Morgenstern und Tagesanbruch etwas Gütiges sagen.

Mehr als einmal sind Abschnitte unseres Lebens nächtlicher Wanderung gleich und einer Fahrt im schwankenden Boot in der Nacht. „Stehe nicht auf die Sterne, rette dich, Wallenstein“ ruft der Dichter dem Feldherrn zu, der aus den Sternen sein Leben zu deuten versuchte und die Deutung nicht fand. Aus den Linien der Hand, aus der Lage und Folge der Spielkarten sucht der Mensch den Lauf der kommenden Tage zu erründen. Petrus weiß eine bessere Hilfe, er weist auf das prophetische Wort. Nur bei dem Herrn der Zeit und der Ewigkeit kann man von beiden Größen das Entscheidende erfahren. Licht für den Weg in Nebel und Nacht gibt das Wort, von dem dankbar bekannt wird: dein Wort ist meines Fußes Leuchte und ein Licht auf meinem Wege. Wer sich in diesem krausen, bunten, gefährlichen Leben zurechtfinden will und sich nicht verlaufen will, der achte des Wortes, das die ewige Wahrheit spricht. Dieses Wort wird auch immer zu sagen wissen, wie alle Nacht mit Angst und Not, Schmerz und Leid vergeht, und wie auch die Todesnacht einem anbrechenden Tage weichen muß, den der schöne Morgenstern mit seinem hellen Geleucht ankündigt. Seit Christus ist Tag über der Welt aufgegangen, dieser Tag wird sich vollenden, wenn die Zeit von der Ewigkeit abgelöst werden wird.

Pfarrer Leitner

Was bedeutet „sowjetischer Wohlstand“?

M. Warschau. Die Sowjetunion wird erst im Jahre 1965 einen Stand von 200 Rundfunkbesitzern auf 1000 Bewohner erreichen und somit noch nicht einmal in fünf Jahren den Schnitt der Bundesrepublik aus dem Jahre 1957 erreicht haben — geht aus einer von der polnischen Zeitschrift „Polityka“ veröffentlichten Aufstellung hervor. Nur 34 auf tausend Sowjetbürger sollen 1965 einen Eisschrank, 55 eine Waschmaschine, dafür aber 100 ein Fernsehgerät besitzen. In allen diesen Sparten wird die Sowjetunion erheblich, z. T. sogar um das Fünffache hinter der Tschechoslowakei hinterherhinken, die beispielsweise pro Mille gerechnet jetzt schon eine größere Anzahl von Rundfunkbesitzern aufweist, als es die UdSSR für 1965 plant. Bei Motorrädern oder Motorrollern figuriert in der polnischen Aufstellung ein Strich, was bedeutet, daß nicht einmal ein Sowjetbürger auf tausend im Jahre 1965 im Besitze einer dieser Güter sein wird. Was Polen anbelangt, so wird dieses Land 1965 etwa den westeuropäischen Besitzstand aus den Jahren 1954-56 erreicht haben. Das weitaus „reichste“ Land des Ostblocks wird auch 1965 weiterhin die Tschechoslowakei sein.

Rotpolnische „Verschönerung“ in Ostpreußen

Allenstein, hvp. Nahezu in jedem Dorfe des südlichen Ostpreußens stößt man, dem „Glos Olszynski“ zufolge, auf „entstellende“ Ruinen und Fundamente von Gebäuden, die durch Kriegseinwirkung zerstört oder erst nach dem Kriege von rotpolnischen Plünderern teilweise abgerissen wurden. Nachdem vor mehreren Monaten die Bevölkerung der „Wojewodschaft“ Allenstein zu einer umfassenden „Aktion“ aufgerufen wurde, die den Zweck verfolgte, u. a. anlässlich der „Grunwald“-Feiern auf dem historischen Schlachtfeld von Tannenberg Südostpreußen in ein „schönes, kulturelles und ästhetisches“ Land zu verwandeln, sei die Einwohnerschaft nicht überall zur Trümmerbeseitigung geschritten. Unter den polnischen Neusiedlern sei der Spruch „weit verbreitet“: „Warschauer Stellen haben die Ziegelsteine von hier fortgeholt, nun sollen sie sich auch noch die restlichen Trümmer und den Schutt holen.“ Das polnische Parteiorgan bemerkt hierzu, es handele sich „zweifelloso“ um eine „begreifliche“ Erscheinung; denn man habe der Frage des Aussehens der Dörfer viele Jahre lang „keine Beachtung“ geschenkt, und schließlich habe sich die gesamte Bevölkerung an den „Zustand der Unordnung gewöhnt“. Nunmehr falle es den zuständigen Stellen schwer, in kurzer Zeit in den Menschen den Sinn für Ordnung zu erwecken. Wie das polnische Organ schreibt, gibt es freilich noch einen anderen Grund für die Erfolglosigkeit der angeordneten „Aktion“: In vielen Fällen haben die örtlichen „Ordnungskomitees“ infolge des Mangels an den „allernotwendigsten“ Materialien, wie Zement, Ölfarbe usw., vor den Schwierigkeiten „kapituliert“.

Ernst Wiechert und wir

Zu seinem zehnten Todestag

Vor zehn Jahren — am 24. August 1950 — starb Ernst Wiechert in Uerikon am Zürcher See. Wir bringen aus diesem Anlaß einen Artikel von einem seiner Schüler am Königsberger Hufengymnasium.

Es scheint, als werde die Nachwelt Ernst Wiechert nicht in der Weise gerecht, wie es unserem großen Landsmann zukäme. Zwar sind alle seine Werke bei dem Münchener Verlag Kurt Desch erschienen — einige sogar neuerdings in verbilligten Ausgaben, („Wälder und Menschen“ und „Jahre und Zeiten“ in einem Band, Leinen 14,80 DM; „Missa sine nomine“ — 7,80 DM) (und zwei weitere in Taschenausgaben bei Ullstein und Goldmann) — („Die Majorin“ — Ullstein 1,90 DM; „Das einfache Leben“ — Goldmann, 3,80 DM), aber er scheint heute mehr an den Rand unseres Lebens gerückt als zu der Zeit, da er nichts veröffentlichten durfte.

Liegt es an ihm oder an uns? Ist seine Welt nicht mehr die unsrige, sind die Probleme seiner Menschen nicht mehr die unserer industrialisierten Massengesellschaft? Sind wir durch die Er-

in den Pausen oder am Abend war, und er hörte uns genauso geduldig an wie im Unterricht. Selten sprach er von sich, meist fragte er nach uns und den anderen. Nie zwang er uns eine Meinung auf, stets war er nur auf unsere und seine Wahrhaftigkeit bedacht und ließ unter dieser Bedingung jeden von seiner Meinung abweichenden Standpunkt gelten. Er nahm sich auch immer Zeit für seine umfangreiche Korrespondenz und war darin ebenso diszipliniert und gewissenhaft wie in seiner Arbeit und in seinem sonstigen Leben.

Hat er ein fröhliches Herz gewonnen? Er, der wie ein gefangenes Tier unter dem Lärm und der Phrasenhaftigkeit der Zivilisation zeitweilig litt und noch seit 1945 auf bittere Weise in sie hineingerzert wurde? Lesen wir sein letztes Werk, die „Missa sine nomine“, und wir werden uns die Antwort geben können.

Dies führt uns zum zweiten: Was hindert uns vor allem, ein fröhliches Herz zu gewinnen, frei zu uns selbst zu werden, zu leben, was wir sagen? Die Angst. Wiechert sagte zu uns Abiturienten, sie sei das Schrecklichste, was wir in das Leben hinaustragen könnten, und deshalb habe er versucht, sie uns zu nehmen. „Die Angst vor Menschen, vor Begriffen, Konventionen, Autoritäten. Die Angst vor Göttern und Teufeln, vor dem Gelächter und den Tränen, vor dem Ruhm und der Schande, vor den Wunden und der Verzweiflung, vor dem Schatten und dem Tode.“ Muß ich nach dem oben Gesagten betonen, daß Ernst Wiechert die Prüfungen, die über sein Leben kamen, bestanden hat? Und deshalb können wir es ihm glauben wie selten jemandem, wenn er vom „tapferen Herzen“ schreibt, das es zu gewinnen gelte.

Die Kraft dazu kam ihm aus der Stille. Wenn je ein Mensch aus der Stille lebte, dann er. Nie hat ihn der Lärm, der Betrieb, alles Laute und Geschäftige verführt. Er lebte von seinem 18. bis zu seinem 46. Lebensjahre in Großstädten, ohne in seinem Werk wie in seinem Leben das zu verleugnen, worin und wonach er lebte: den Wald und die Heilige Schrift. So wie jede Seite, die er geschrieben hat, hiervon zeugt, so kann es jeder bezeugen, der ihn kannte. In die Schule kam er wie aus einer fremden Welt, sein Gang war bedächtig, sein Rücken wie von einer Last gebeugt, seine Stimme war leise, er sprach nie hastig, und seine Augen sahen wie von weit her unbestechlich bis auf den Grund unserer Seele. Bezeichnend für ihn ist auch, daß die Welt außerhalb seiner Heimat, in der er in den letzten 20 Jahren — in den entscheidenden seines Schaffens — lebte, diese seine Quellen unberührt ließ. Er war sich selbst und damit seiner Heimat treu, auch als er zuletzt in die Schweiz

ging, um unter unendlichen körperlichen Schmerzen sein letztes Werk zu schreiben: die „Missa“ handelt nicht von der Schweiz, sondern vom Schicksal vertriebener Ostpreußen. Von den Stillen im Lande, für die er, der Mensch der Stille, stes geschrieben hat und die auch stets die positiven Gestalten in seinen Werken waren.

Abkehr darum von unseren heutigen Problemen, denen der industriellen Massengesellschaft? „Meine Freunde“, sagte er zu uns Abiturienten, „es ist nicht nötig, daß es mehr Geld auf der Welt gibt, mehr D-Züge, mehr Parteien, Sekten, Vereine, Weltanschauungen. Aber es ist nötig, daß es etwas weniger Träume auf der Welt gibt, etwas weniger Unrecht, etwas weniger Gewalt, etwas weniger Qualen. Wer in diesem Jahrhundert auf die Erde tritt, hat nicht dafür zu sorgen, daß die Gemeinschaft der Sten und Zufriedenen sich vermehre, sondern daß die Gemeinschaft der Erniedrigten und Beleidigten sich vermehre... Seht unsere Schulen an, unsere Universitäten, unsere Kirchen, unsere Zuchthäuser, unsere Fabriken. Seht unsere Liebe an, unseren Haß, unser Ideal, unser Mitleid.“

Leider haben wir zu wenig — wie Wiechert es in seiner „Rede an die Deutsche Jugend“ 1945 ausdrückte — „unsere Kraft, unser Herz und unser Blut“ hingegeben für „die Wahrheit, das Recht, die Freiheit und über allem die Liebe zu aller leidenden Kreatur“.

Und später sagt er in dieser Rede: „Wir können zu leugnen versuchen, wie es einem feigen Volk zukommt, aber es ist nicht

gut, zu leugnen und damit die Schuld zu verdoppeln.“

„Erkennt bis zu eurem Herzensgrunde, was die Gewalt ist, die Lüge, der Haß, das Unrecht, die Phrase... Laßt uns neu geboren werden und seid gewiß, daß niemand aus der Welt herausfällt, der nicht zuvor aus Gott herausgefallen wäre... Wer hat uns zugesagt, daß wir ernten sollen? Aber wir haben Gott zugesagt, daß wir säen wollen, und dies soll das Werk eures Lebens sein.“

Abkehr? Flucht? Romantik? Gestriges? Hat nicht Ernst Wiechert mit der gestaltenden Kraft eines Dichters die Quelle dessen freigelegt und mit seinem Leben bezeugt, was gerade uns Vertriebenen Kraft zur Überwindung geben kann: die Treue in der Bewahrung des Wortes Gottes, das Hordchen auf ihn in der Stille und das konsequente Gehorchen ohne Angst, in der Treue zu unserer Heimat, phrasenlos, demütig und in der Liebe zum Menschen und zu aller Kreatur? Ist solches anders als mit Pathos — und das heißt doch: Leidenschaft — möglich? Es ist uns gut, diesen großen Sohn unseres Landes in unserer Liebe zur Heimat einzuschließen und seine Maßstäbe auch unsere Maßstäbe sein zu lassen, zu unserer Bewahrung gegenüber den für unsere Seele tödlichen Gefahren der Wohlstandszivilisation wie zur Bewältigung der Gegenwart und Zukunft unseres Volkes.

Hansgeorg Zollenkopf



lebnisse der letzten fünfzehn Jahre nüchterner, realistischer, „vernünftiger“ geworden und haben nicht mehr das Verhältnis von ehemals zu dem Pathos Ernst Wiecherts und dem „unvernünftigen“ Verhalten seiner Gestalten?

Wenn dem so ist, scheint mir der Fehler nicht bei Ernst Wiechert, sondern bei uns zu liegen. Ich möchte sogar behaupten: je „vernünftiger“ wir werden, je mehr wir uns unseren neuen Umständen anpassen, um so dringender bedürfen wir der Besinnung auf Ernst Wiechert, auf das, was er sagte — und lebte.

Denn dies ist das erste: er lebte das, was er sagte — soweit wir Menschen solches vermögen. Er hatte nichts so sehr wie die Phrase, wenn einer Großes redete und Kleines tat oder sich mit Floskeln wie „letzten Endes“, „im großen und ganzen“, „im Grunde“, „an und für sich“ oder „irgendwie“ um die Klarheit und Konsequenz dessen, worum es ging, herumdrücken wollte. Auch wenn wir im Unterricht nicht bis zu Ende fragten, sondern eine herkömmliche erzogene Meinung als eigene ausgaben, lächelte er nur, bis wir geendet hatten, und sagte dann etwa: „So? Meinen Sie? Meinen Sie wirklich?“ Wo wir aber wahrhaftig geworden waren, hütete er diesen Keim unseres Wesens wie sein Eigen und verteidigte ihn gegen jeden Angriff, auch höher Autoritäten, kompromißlos und ohne Rücksicht auf sich selbst und seine Stellung.

Und in derselben Treue zu sich selbst, ohne jede Berechnung der Folgen, handelte er später, als die Phrase und die Lüge die Herrschaft angetreten hatten. Es begann mit seinen Münchener Studentenreden 1933 und 1935. Und als das Propagandaministerium seine Vorlesungen stören ließ, schrieb er an Goebbels: „Ich bin überzeugt, daß der einfachste Hütchenjunge aus meiner Heimat mehr Takt und Kultur gezeigt haben würde als die Beamten der höchsten Kulturbehörde des Dritten Reiches.“ Töricht, könnte man sagen, genauso „töricht“ wie seine spätere Äußerung gegenüber dem NSV-Walter, die ihm das Konzentrationslager einbrachte. Und wenn er danach „Das einfache Leben“ schrieb, so war es keine Flucht, wie man es ihm vorgeworfen hat. Geflohen wäre er, wenn er ins Ausland emigriert wäre, wo er bereits vielfach übersetzt und weitläufig bekannt war. Nein, das „Einfache Leben“ war für ihn die Rettung: die Besinnung auf seine Ursprünge, die Stille, die Heimat, die Bibel. Vergessen wir nicht das Psalmistenwort, das über dem Werk steht: „Wir bringen unsere Jahre zu wie ein Geschwätz.“

Er lebte das einfache Leben, als ich ihn 1939 besuchte: bedürfnislos, einsam, still und tapfer wie stets. Das Schreiben war ihm weniger wichtig als die Arbeit in seinem Garten, als deren schönsten Ergebnis er mir voll stolzer Freude einen blühenden Enzian zeigte. Und sein Abschiedswort — ich stand gleich ihm unter Gestapoaufsicht —: „Wir wollen weiter tapfer bleiben“ kam aus derselben Haltung, aus der heraus er uns am Schluß seiner Abiturientenrede zugerufen hatte: „Ich sage nicht: ‚Lebt wohl!‘, denn ihr sollt nicht wohlleben. Aber ich sage: ‚Lebt tapfer!‘. Denn: was ist gut? Tapfer sein ist gut!“ Und dazu muß gesagt werden, was ihm später immer wichtiger wurde: götig zu sein und ein fröhliches Herz zu gewinnen. Gütigsein hieß für ihn: Zeit für Menschen zu haben, wo es sich irgend mit seiner Arbeit vereinbaren ließ, und zu versuchen, ihnen Trost und Hoffnung zu geben.

Er hatte als Lehrer immer Zeit für uns, ob es



Glückliche Kindheit

Wer möchte sich nicht an diesem beschaulichen Idyll erfreuen? Ein verhaltenes, etwas verschmitztes Lächeln liegt auf dem Gesicht des Fischerjungen, der die teils ratlos, teils frech dreinschauenden Gosselchen betrachtet, diese mattgelben Wollknäuel mit den dunklen Knöpfchen und den kurzen Schnäbelchen. Ist er vielleicht von der Mutter bestellt, die Neugierigen daran zu hindern, einem inneren Zug zu ihrem natürlichen Element zu folgen und kopfüber in das große Wasser des Hafes zu springen?

Und der Junge, eines Hallischers Sohn... Haben sie nicht etwas Gemeinsames, die kleinen Gänschen und das Menschenkind, nämlich die Unbefangenheit des Kind-Seins, die Freude am Spiel — und den heimlichen Zug zum Abenteuer?

Wem ist nicht zumute dabei, als blicke er in den Spiegel und sähe sein eigenes Bild. Das bin ich, mag der Beschauer des Bildes denken. Auch ich hatte das Glück, diese weite Landschaft mein eigen zu nennen und darin zu Hause zu sein, an den stillen, einfachen Freuden Anteil zu haben, die sie ihren Kindern schenkt. Und dabei kehrt alles noch einmal zurück, vielmehr — im Innern öffnet sich ein Schrein, in dem alles wohlverwahrt ruht, was das unbelangene Auge des Kindes aufnahm.

Dieses hemdsärmelige Kind mit der blauen Schiffermütze ahnte noch nichts von den Wundern unseres technischen Zeitalters und seinem

erregenden, nervensägenden Lärm. Der weite Himmel über ihm mit dem zarten Gewölk war noch nicht erfüllt von dem Brausen der Düsenflugzeuge. Auf den Straßen und den weiten Sandwegen durch Felder und Bruch gab es keine Autos, die miteinander wetteifern an Schnelligkeit und sich in rasanter Eile zu überholen suchen; er konnte weder Automarken noch PS-Zahl auswendig hersagen, und der Besitz von Roller und Moped lag ihm so fern, ferner als die Dünen der Nehrung hinter der Kimm.

Dafür war ihm gegeben, im reinen Morgensonnenschein das Geheimnis der Schöpfung, das Leben in seiner Vielfalt in unmittelbarem Anschau und Fühlen ganz für sich zu haben, die Wunder der Natur kennenzulernen, die sich dem reinen Gemüt offenbaren. Ein melodisch zwitschernder Vogel, der Schrei des Kranichs und der Zug der Wildenten, der leichte Wind, der die schlanke Birke am Rande des Moores bewegt, der Chor der Grillen im taufeuchten Wiesengras und ein Storch... Adebar, der auf langen Beinen durch die Tümpel stakt, das schaukelnde Boot und das Segel, ein Dampfer am Horizont — und ein Sturm, der das Hall aufwühlt und die schäumenden Seen ans Ufer jagt.

Nicht zuletzt das sichere, tief bewegende und beglückende Gefühl, in dem allen zu Hause zu sein — Heimat zu haben.

Paul Brock

Besuch bei Lilje Wiechert

Zwischen Wald und Wiesen eingebettet liegt der Gagerthof bei Wolftrathausen, wo Ernst Wiechert von 1936 bis 1948, bevor er nach der Schweiz ging, lebte und wirkte. Lilje Wiechert, die hier das Erbe ihres vor zehn Jahren verstorbenen Gatten verwaltet, stammt wie der Dichter selbst aus Ostpreußen. Man merkt es schon bei der Begrüßung. Unverkennbar heimatisch ist der Tonfall ihrer Worte und von gewinnender Herzlichkeit. Man fühlt sich sofort wie zu Hause, obwohl der ehemalige Bauernhof weit weg von der Heimat im bayerischen Vor- alpenland liegt.

Lilje Wiechert ist auf Gut Ernstthal im Landkreis Tilsit aufgewachsen. Nie wird sie die schöne Zeit auf dem Gut ihres Vaters vergessen. Immer wird ihr die Heimat gegenwärtig sein. Davon zeugen nicht nur ihre Worte, sondern auch die vielen Erinnerungsstücke an Ostpreußen, die das schöne Haus birgt. Vor allem aber ist es der Dichter selbst, dem man immer wieder auf Schritt und Tritt begegnet. Da liegt im Erdgeschoß das große Bibliothekszimmer mit seinen 14 000 Bänden. In diesen Bänden, die die ganze Wandbreite einnehmen, hat er geblättert und studiert. An der gegenüberliegenden Wand hängt das 1939 von dem berühmten Porträtisten Leo von König ge-

schaffene Ölgemälde. Das schmale, durchgeleuchtete Gesicht des Dichters mit der hohen Stirn blickt ernst aus dem schweren Rahmen. Da steht eine Bronzeplastik, die der Königsberger Schmidt-Kestner modellierte. Ein Porträt von Käthe Kollwitz, ebenfalls von Leo von König gemalt, erinnert an die Wesensverwandtschaft dieser beiden großen ostpreußischen Humanisten.

Da steht der schwarze Flügel, an dem ein Freund des Hauses, der bekannte Pianist Wilhelm Kempff, so oft gespielt hat. In der Bibliothek empfangen Ernst und Lilje Wiechert ihre Freunde, unter denen sich viele bekannte Künstler befanden. So manche frohe Stunde verlebten sie hier. Aber auch Tage der Bitterkeit und des Leides, Tage der Angst und der Sorge um Deutschland, dessen Schicksal der Dichter kommen sah. Hier nahm er Abschied von seiner Frau, als er im Sommer 1938 abgeholt und für mehrere Monate in Buchenwald inhaftiert wurde. Hier stand er zehn Jahre später blutenden Herzens, als er sich entschloß, in die Schweiz zu gehen, um in Ruhe und Frieden weiterarbeiten zu können. Ob er ahnte, daß es ein Abschied für immer war?

Alle Schatten jedoch, die die Erinnerung an die Tragik dieses Dichterlebens heraufbeschworen hat, verschwinden mit einem Schlage, wenn man von der Bibliothek auf die Terrasse hinaustritt. In eine unendliche Weite schweift der Blick über die von der Sonne vergoldete Landschaft. Bis zu dem im Dunst verschwimmenden Wendelstein und der Benediktenwand reicht das Auge. Dieser Blick ist so faszinierend, daß man sich in eine Märchenwelt versetzt glaubt. Diese leuchtende Ferne erinnert an die Weite Ostpreußens, aber auch an die Zukunftsvisionen, wie sie dem Dichter in seinen Büchern vorgeschwebt haben.

Im Hause treten dann wieder die Erinnerungen in den Vordergrund. In der Diele steht eine Plastik von Käthe Kollwitz. Überall hängen Bilder mit Heimatmotiven. Im Treppenhaus fällt ein prächtiger Elchkopf mit mächtigen Schaufeln in die Augen. Er stammt von der Kurischen Nehrung. Dort steht der Manuskriptschrank, der noch manche Kostbarkeit birgt. Nicht weit davon der Schrank mit sämtlichen Werken des Dichters, darunter die erst 1957 im Kurt Desch Verlag (München) erschienene zehnbändige Gesamtausgabe. Von seinem letzten Roman (Missa sine nomine), den er in der Schweiz schrieb, sind kürzlich auch die englische und die amerikanische Ausgabe erschienen.

Und das Arbeitszimmer des Dichters? Es gibt gar keins, sagt Frau Lilje. Er schrieb, wo es ihm gerade behagte. In der Bibliothek, auf der Terrasse oder auf dem Balkon, der im bayerischen Stil um das ganze Haus herumläuft. Sicher hat er dieses Haus sehr geliebt, das ganz nach seinen Wünschen umgebaut und eingerichtet wurde und an dem bis heute kaum etwas verändert ist. In dem großen Berlin hat er nur einige wenige Jahre gelebt. Auch das idyllisch am Starnberger See gelegene kleine Fischerdorf Ambach konnte ihn nur vier Jahre halten. Erst auf dem Gagerthof wurde er wirklich seßhaft... Dann stehen wir im ersten Stock in einem kleinen Zimmerchen mit einem winzigen Schreibtisch, angefüllt mit Büchern, Bildern und Andenken. Hier ist Lilje Wiecherts Reich. Auf dem Tisch liegt ein kleiner Gedichtband. Es sind Gedichte von Lilje Wiechert, die 1949 (bei Desch) erschienen sind. Ahnte sie den frühen Tod des geliebten Gatten? Die wehmütvollen Verse scheinen es anzudeuten... „Aus dem Wiesenkranz in meinen Händen / fallen Rosmarin, Vergißmeinnicht und Mohn. / Sinkt die Sonne schon? / Will der Tag sich in den Abend wenden?“ So fragt sie beklommen in einem der Gedichte.

Am 24. August 1950 starb Ernst Wiechert 63jährig in Uerikon in der Schweiz. Seine letzte Freude war, daß er seine „Missa sine nomine“, diesen letzten Aufruf zur Güte und Menschlichkeit, noch fertig gedruckt in Händen halten konnte. Das Buch war damals gerade im Egen Rentsch-Verlag in Erlenbach-Zürich erschienen. Auf einem kleinen Friedhof am Zürcher See liegt er begraben. Seine große Lesergemeinde wird an seinem zehnten Todestag in Liebe und Verehrung bei ihm sein.

R. Brieskorn

„Leider keine Schwarzen!“

Alexander Bregmann schreibt in der in London erscheinenden exilpolnischen Zeitung „Dziennik Polski“ unter dem Titel „Wenn es Neger wären...“ folgende offenen Worte:

„Vor einiger Zeit erschien im Londoner „Daily Express“ eine Karikatur, auf welcher zwei Kälte zu sehen waren. Den einen, dessen Tür offen stand, verließen Neger, während aus dem anderen Polen, Tschechen und Ungarn von Chruschtschew an der Hand gehalten, voller Verzweiflung heraussahen. Darunter stand: „Ach, wären wir doch Neger!“

Das Gewissen der freien Welt, das mit Recht so empfindsam gegen das Unrecht am schwarzen Menschen ist, wird sofort gleichgültig, wenn das Opfer ein Weißer ist — ein Weißer jenseits des Eisernen Vorhangs!

Die Bauern könnten auch rufen: „Ach, wären wir doch Neger!“ Sie sind aber keine, also erbarmt sich keiner ihres Leides!

Die Neger in Südafrika protestieren gegen die neue Form der Unfreiheit, wie sie die Paßvorschriften darstellen. Die mitteleuropäischen Bauern wurden auch zur Unfreiheit verurteilt. Man nahm ihnen den Grund und Boden weg, an dem sie hingen, indem man sie mit jedem irdenklichen Druck zum Eintritt in die Kolchosen zwang.

Dieser oder jener Neger flieht aus der Südafrikanischen Union. Das lindet in der Welt großen Widerhall. Aus Mitteleuropa flohen in den Ostertagen 1960 über tausend Menschen täglich. Diese Flüchtlinge, welche die Lager überfüllen, haben alles verloren, aber ihr Schicksal erweckt offenbar in der freien Welt kein Mitleid.

Wo sind die Proteste gegen die Verbrechen Ulbrichts, Verbrechen, die durch die Sowjetunion gebilligt und ermöglicht werden, ohne deren Heer sich die Pankower Marionetten nicht eine Stunde lang halten könnten?*

Genosse Eyermanns Hühner

In der Magdeburger kommunistischen „Volksstimme“ lesen wir:

„Der Kreis Salzwedel ist ein Grenzkreis von großer politisch-ökonomischer Bedeutung. Dieser Verantwortung ist der Kreis jedoch in der letzten Zeit nicht mehr gerecht geworden. Er trägt die Hauptschuld, daß der Bezirk Magdeburg in der Marktproduktion an letzter Stelle von allen Bezirken der Republik steht. Der Kreis schuldet 780 Tonnen Schlachtvieh, 4867 Tonnen Milch und 436 000 Eier. Auch in der industriellen Produktion steht der Kreis am schlechtesten da. Die Ursachen für dieses ernste Zurückbleiben liegen in der schlechten politischen Erziehungsarbeit und der nicht konsequenten Verwirklichung der Beschlüsse der Partei.“ (1)

Das rote Regimeblatt berichtet dann, daß namens der KP-Bezirksleitung ausgerechnet Genosse Eyermann diese mangelhaften Leistungen der Kolchosklaven, der Kühe und Hühner gebührend getadelt habe. Vermutlich sollen sich Legehennen und Milchkühe nun besser auf Ulbrichts Generallinie einstellen!

Funktionär in Allenstein: „Zuviel Brachland“

hvp. In den nächsten fünf Jahren werde Polen — das heute über die einst hochentwickelten agrarischen Überschubgebiete Ostdeutschlands verfügen kann — gezwungen sein, alljährlich zwei Millionen Tonnen Getreide einzuführen, stellte der leitende polnische Parteisekretär Tomaszewski auf einer Funktionärsversammlung in Allenstein fest. Nach Mitteilung des rotpolnischen Funktionärs wurden in den Jahren 1956 bis 1959 — also in jenen Jahren, in denen nach Behauptungen polnischer Propagandaagenturen ein allgemeiner Wirtschaftsaufschwung erfolgt sein soll — über 5,6 Millionen Tonnen Getreide importiert.

Nach den Ausführungen Tomaszewskis sollen folgende Maßnahmen ergriffen werden, um die Getreideproduktion im polnisch verwalteten Ostpreußen zu erhöhen: 1. Bewirtschaftung „freier Böden“ des Staatlichen Bodenfonds (d. h. von Land, das zum Verkauf gestellt wurde, wofür aber keine Käufer zu finden sind), 2. eine „bessere Bewirtschaftung“ der minderen Böden, 3. eine Verkleinerung der „schwarzen und grünen Brachen“ (d. h. des Brachlandes, das entweder überhaupt nicht oder nur als Hutung genutzt wird) sowie 4. eine Verminderung der mit Hafer bestellten Ackerflächen zugunsten einer Erhöhung des Roggenanbaues.

Kameraden denunziert!

Der Karlsruher Bundesgerichtshof hat in einem Revisionsprozeß dem früheren Generalmajor Karl Giese bescheinigt, daß er in der Sowjetgefangenschaft viele seiner Kameraden denunziert hat. Giese, der nicht wie andere gefangene deutsche Generale zu hohen Strafen verurteilt worden war und bereits 1950 entlassen wurde, hat nach der Anklage eines Generals a. D. Graf Fugger und anderer im Gefangenenlager Wolkowo viele gefangene Kameraden denunziert. Später gelang es diesem Mann, bei einer weltbekannten westdeutschen Firma die Stellung als Generalvertreter für ein deutsches Autowerk in den Vereinigten Staaten zu erhalten. Die von Giese denunzierten Generale haben daraufhin die Firma von diesen Tatbeständen unterrichtet. Giese versuchte, sich in mehreren Prozessen reinzuwaschen; es traten jedoch viele Zeugen auf, die von Giese geschriebene und unterzeichnete Spitzelberichte für die Sowjets gesehen hatten, auf Grund derer sie von den Bolschewisten zum Tode oder zu Zwangsarbeit verurteilt wurden. Der Bundesgerichtshof bestätigte ein Urteil des Oberlandesgerichts Stuttgart und stellte fest, daß mit Giese ein ehemaliger deutscher General an hervorragender Stelle eines deutschen Wirtschaftsunternehmens tätig gewesen sei, der in der russischen Kriegsgefangenschaft mitgefangene Generale denunziert habe

Vor 40 Jahren an Ostpreußens Grenze

Erlebnisse aus dem sowjetisch-polnischen Krieg

Von Karl Brammer

Karl Brammer, ein Senior unter den Berliner Publizisten, war vor vierzig Jahren in den Tagen nach der historischen Volksabstimmung in unserer Heimat, auch Augenzeuge des sowjetisch-polnischen Krieges. Er berichtet aus eigenem Erleben:

I.

In Ostpreußen war nach der Volksabstimmung wieder Ruhe und Frieden eingekehrt. Die masurischen Bauern arbeiteten auf den Feldern, um die reiche Ernte des Jahres 1920 zu bergen. Plötzlich dröhnte in die Augusttage hinein Kanonendonner und nachts flammte es auf in den polnischen Grenzgebieten westlich von Johannisburg: In Lachowo brannte es, in Grabowo und Wincenta. Die Bauern schauten besorgt über die Grenze. Erinnerungen tauchten auf. Sollten die Tage des Russeneinfalles von 1914 noch einmal wiederkehren? Kaum zwei Jahre waren seit dem Ende des Ersten Weltkrieges verflissen und schon loderte an der deutschen Ostgrenze erneut die Brandfackel des Krieges auf. Die Friedensmacher von Paris und Versailles hatten nicht nur in Deutschland keinen echten Friedenszustand schaffen können. Im europäischen Osten standen noch viele gefährdende offene Pulverfässer herum. Der jahrhundertalte Gegensatz zwischen den Polen und Russen bestand nicht nur in voller Schärfe fort, er hatte sich durch den Beschluß der Alliierten über Polens Ostgrenze, die Curzon-Linie, vom 8. Dezember 1919, bis zum offenen Konflikt gesteigert. In der Sowjetunion brannte der Bürgerkrieg immer noch an allen Ecken und Enden. Da glaubte Polens Marschall Pilsudski die Stunde nutzen zu können. Er marschierte im Frühjahr 1920 zum Angriffskrieg gegen die Sowjetunion. Wenn heute, im Jahre 1960, soviel von Kriegsbedrohung gerade von Warschau und Moskau gesprochen wird, so darf in aller Bescheidenheit doch daran erinnert werden, daß es damals Polen und die Sowjetunion waren, die den Krieg um die Grenzen und dann weit über die Grenzen hinaus führten. Am 2. Mai 1920 nämlich besetzten die polnischen Truppen Kiew. Aber dann kam der sowjetische Gegenstoß. Die polnische Front brach zusammen. Die Rote Armee marschierte in unmittelbarer Nähe der deutschen Grenze und in wenigen Tagen brach die Narew-Linie auseinander. Lomza und Ostrolenka gerieten in sowjetischen Besitz.

Was der Berichterstatter damals mit eigenen Augen sah, das war der seltsamste Krieg, der in diesem Jahrhundert geführt wurde. Heute leben wir im Zeichen der Vollkommensetzung, und man kann es sich kaum mehr vorstellen, daß damals, vor vierzig Jahren, ein Krieg fast ohne jedes Auto geführt wurde. Als wir über die deutsche Grenze gegangen waren und uns der ersten Stadt auf polnischem Boden, Kolno, näherten, da trafen wir Soldaten der Roten Armee, die barfuß mit ungehängtem Gewehr auf Wache zogen. In den nächsten Tagen gab es noch groteskere Bilder: Soldaten mit Stoppelbart und Strohhüten. Geschützrohre wurden auf Panjwagen mitgeführt. Von Uniformen gab es nur noch Bruchstücke. Und dann gab es reichlich Gelegenheit, zu sehen, wie das ist, wenn eine Armee richtig ins Laufen kommt. Von einem geordneten polnischen Rückzug war keine Rede mehr. Alles war in Auflösung begriffen. Bald stießen wir auf die ersten polnischen Gefangenen. Übernächtigte junge, unerfahrene Burschen, die zwar kokett ihre blaue Tschapka konföderat trugen, die

aber gegen die kriegserfahrenen Sibirier nicht viel bestellen konnten. Im übrigen machte sich die Rote Armee nicht viel aus den polnischen Gefangenen. Man sah sie als unnütze Esser an, nahm ihnen die guten Uniformstücke ab, und man ließ sie, wenn man sie eine gewisse Wegstrecke zurückgeführt hatte und wenn sie irgendwo arbeiten wollten, einfach laufen. Man hätte auch gar keine Zeit und Gelegenheit gehabt, sich um die Gefangenen zu kümmern. In diesem grotesken Kriege war nichts organisiert, sondern alles nur improvisiert, das hat sich später dann auch gerächt.

In Kolno hatte uns der sowjetische Brigadekommandeur, ein früherer Modelltischler aus Petersburg, mit einem großen Propusk (Ausweis) versehen und außerdem mit einem Pferdewagen und zwei Donkosaken ausgestattet. Nur telefonieren konnten wir nicht, weil es keine Telefonverbindungen gab. Hier in Kolno lernten wir auch eine Rotarmistin kennen, die Frau des Brigadekommandeurs, die im Stabsbureau ebensogut Maschineschreiben konnte, wie sie später zum Abendessen Buletten briet.

An diesem Tage war bei der Roten Armee alles in Hochstimmung. Ständig kamen Kavallerie-Patrouillen mit Nachrichten vom stürmischen Vormarsch der Sowjets. Dann lief irgendwoher auch die Nachricht von einem Waffenstillstandsangebot polnischer Truppen ein, aber an diesem Abend war man in der Roten Armee wortwörtlich siegestrunken. Von einem Waffenstillstand wollte man nichts wissen, Polen müsse vernichtet werden. Erst müsse man in Warschau sein. Dann könne man weiter sehen.

Am andern Morgen ging es in aller Herrgottsfrühe auf Lomza zu. Wieder liefen die Polen, wieder eilte die Rote Sturm-Infanterie hinter ihnen her. Unsere Kosaken auf der Landstraße fuhren sehr bald vor der stürmenden Infanterie, und wenn wir sie nicht eindringlich ermahnt hätten, langsamer zu fahren, wären wir die ersten in Lomza gewesen. Im übrigen waren diese Kosaken echte Söhne dieser wilden Zeit. Krieg war ihr Lebenselement. Erst hatten sie im Ersten Weltkrieg gegen die Deutschen, dann gegen die Bolschewiki gekämpft. Nachdem sie von den Roten zerschlagen waren, haben sie sich ihnen angeschlossen. So streiften sie in Lumpen durch halb Asien, nur ihre zähen kleinen Pferde, die hielten sie gut.

Als wir in Lomza einfuhren, tauchten überall rote Fahnen auf, freilich keine Ausdrücke der Sympathie, sondern Zeichen der Angst. Der Gehilfe des Divisionskommandeurs überbringt uns eine Einladung zum Siegesmahl, die wir nicht ablehnen können. Der Mann ist ein Deutschrusse, der früher von Henke hieß. Nach seinen Angaben besaß er mehrere Häuser in Riga und ein Gut in Kurland. Jetzt ist er Kommunist, und er legt auf seinen Besitz und sein Adelsprädikat keinen Wert mehr. Bevor es zum Essen geht, findet dieser Gehilfe einen Flügel, der die Kriegswirren überstanden hat. Und nun spielt er Beethovens Waldstein-Sonate. Alles wird still.

Aber dann verlangt der Wodka sein Recht. Immer zwei müssen gemeinsam aus einem Glase trinken. Mein Trinknachbar hat unter Budjonny gekämpft, bis ihn das Fleckfieber überfallen hat. Er zeigt zur Bestätigung seine Arme. Und es wird weiter zu zweien aus einem Glase Wodka getrunken. Ja, so war das im August 1920, in Lomza vor vierzig Jahren!

(Ein zweiter Aufsatz folgt.)

Die Gestüte in der Zone

Graditz wurde vor 330 Jahren gegründet — „Volkseigener“ Hoppegarten

Von Gerd Grosse

Die 330. Wiederkehr ihrer Gründung feiert in diesen Tagen die „Stuterei“ Graditz bei Torgau an der Elbe. 1630, mitten im Dreißigjährigen Kriege, wurde dort ein Gestüt errichtet, das jetzt auf eine wechselvolle Geschichte zurückblickt. 1945, als die Rote Armee alle Pferde von Graditz in die Sowjetunion verfrachtete, schien das Ende gekommen. 1946/47 begann der Wiederaufbau, und heute gehört Graditz zu den wichtigsten Gestüten Mitteldeutschlands.

Pferdezucht und Pferdesport haben in der Sowjetzone Schweres durchgemacht. Vor neun Jahren verfügte die SED die Auflösung der alten Haupt- und Landgestüte in ihrem Herrschaftsbereich. Die privaten Pferdezuchtvereine gingen in der kommunistischen „Vereinigung der gegenseitigen Bauernhilfe“ auf, und die ländlichen Reit- und Fahrturniere blieben verboten, bis Walter Ulbricht im Juli 1952 selbst eine „Besinnung auf die nationale Geschichtsbetrachtung“ forderte. Seither sind solche Turniere wieder gestattet, allerdings unter der alleinigen Regie der hinreichend bekannten roten „Gesellschaft für Sport und Technik“.

Etwa zur gleichen Zeit wurden auch die alten Gestüte wiedergegründet und unter der Bezeichnung „Tierzucht Hauptgut“ den sogenannten „Volkseigenen Gütern“ (VEG) unterstellt. Während heute die früheren Landesgestüte als „VEG-Tierzucht Hauptgut-Hengstdepot“ geführt werden (so Neustadt an der Dosse und Redefin), wurden auch „Volkseigene Warmblutgestüte“ (VEW) ins Leben gerufen.

Warmblutgestüte mit eigenen Rennställen sind heute das in Görsdorf in der Uckermark, eine Neugründung von 1952, das in Bockstadt/Massenhausen, das in Lehn, das in Dahlwitz-

Hoppegarten und eben das in Graditz. Gestüte für die Traberzucht gibt es in Lindenhof (Kreis Templin) und Staffelde (heute Kreis Oranienburg).

Die „Großen Rennen“ im Hoppegarten begannen erst wieder 1956. Einst war Hoppegarten mit seiner 1400-Meter-Geraden Deutschlands schwerste Rennstrecke. Fast zwei Drittel aller zwei- und dreijährigen deutschen Rennpferde wurden dort trainiert, und Köln, die nächstbeliebte Rennstrecke, folgte mit nicht einmal einem Zwölftel der Pferde. Vielleicht liegt der Rückgang daran, daß auch die Galopprennbahnen — neben dem Hoppegarten die kleineren in Dresden, Magdeburg, Halle und Gotha — „volkseigen“ sind?

Die sowjetzonale „Zentralstelle für Zucht- und Leistungsprüfungen“, die von dem ehemals niedersächsischen Landwirtschaftsminister und heutigen Vorsitzenden der „Nationalen Front“ im Bezirk Frankfurt/Oder, Dr. Dr. Gereke, geleitet wird, kauft schon lange erfolgreiche Pferde aus der Bundesrepublik und dem Ausland, um ihren eigenen Bestand aufzufrischen und zu verbessern.

„Attraktion Wolfsschanze“

M. Warschau. Das ehemalige „Führerhauptquartier“ in der Wolfsschanze bei Rastenburg ist zu einer „Attraktion“ des rotpolnischen Fremdenverkehrs geworden. Der Warschauer Rundfunk sagte, daß vor wenigen Tagen der 50 000. Besucher gezählt worden sei. Einige Tausend davon seien aus dem Ausland gekommen, die meisten aus der Sowjetunion und der Bundesrepublik. Die Reste des Hauptquartiers, einige Bunker waren erhalten geblieben, hatten schon in den vergangenen Jahren viele Fremde angelockt.

Starker Papiermangel in Polen

Die in Kattowitz erscheinende kommunistische Zeitung „Trybuna Robotnicza“ berichtet:

Seit längerer Zeit ist es kein Geheimnis mehr, daß Polen immer größere Schwierigkeiten mit dem Papier hat. Das Defizit auf diesem Gebiet ist bereits derart erheblich, daß es zu drastischen Beschnitten aller Verlagspläne geführt hat, gar nicht zu reden von den Sparmaßnahmen, die in der Presse durchgeführt wurden und in der Verwaltung angekündigt werden. Eine Sonderkommission ist damit beschäftigt.

Die Verlagspläne aller Verlage in Polen wurden im Durchschnitt um 50 Prozent reduziert. Das ist bestimmt eine notwendige aber derart schmerzhaft Operation, daß sie direkt beunruhigend ist. Eingeweihte behaupten, daß allein im Bereich der Nationalräte einige tausend Formulare kreisen, auf denen sich viele Fragen wiederholen. Andererseits sind die Formulare und Fragebögen, die als veraltet aus dem Verkehr gezogen werden, nur einseitig bedruckt. Der Verfasser meint, daß er in seinem Leben bereits so viele Formulare und Fragebögen ausgefüllt habe, daß er behaupten könne, die Beamten der verschiedenen Institutionen hätten ihn gezwungen, mehrere Tonnen wertvolles Papier zu vernichten...

Polnische Klöster in der Steuerzange

M. Warschau. Die rotpolnischen Finanzbehörden haben die Klöster in eine eiserne Steuerzange genommen. Neben der „Quadratmetersteuer“, die in den ostdeutschen Provinzen von allen kirchlichen Institutionen entrichtet werden muß und bei 6,50 Zloty/qm liegt, versuchen die Behörden jetzt durch Gesamtveranlagung aller Klöster Einkünfte, die Steuersummen weiter in die Höhe zu treiben, indem sie die Einkünfte von Geistlichen und Mönchen zu denen des Klosters schlagen. Dadurch erhöhen sich die infolge der geltenden progressiven Steuersätze die Einnahmen des Fiskus beträchtlich. Bei 100 000 Zloty Gesamteinnahmen machen sie schon 65 Prozent dieser Summe aus. Die Klöster führen die Steuern wie bisher für beide Kategorien getrennt ab, was etwa 10—15 Prozent ihrer Einkünfte ausmacht. Von den Finanzbehörden werden die eingezahlten Beträge aber nur als Vorschußzahlungen betrachtet. Die so herbeigeführte künstliche Verschuldung wird noch dadurch vergrößert, daß die Finanzbehörden die Einnahmen der Klöster schätzen und nach diesen fiktiven Summen die Steuern festlegen. In einzelnen Fällen soll das Einkommen eines Klosters schon mit einer Million Zloty jährlich festgelegt worden sein. Da die Klöster aber nicht zur Zahlung der hohen Summen in der Lage sind, hätten die Behörden, so heißt es, schon Hand an den Besitz der Klöster gelegt.

Moskau spricht von „Konferenzwut“

(OD) Allein in der Stadt Swerdlowsk am Ural fanden in den ersten viereinhalb Monaten dieses Jahres hundert verschiedene Tagungen statt, und ein einziges Hotel, der „Bolschoj Ural“ (Großer Ural), mußte in dieser Zeit 12 000 Delegierte unterbringen. Obwohl der „Bolschoj Ural“ über 600 Betten verfügt, war er meist überbelegt, so daß Einzelreisende ohne Konferenz-Ausweis abgewiesen werden mußten. Die Moskauer „Literaturnaja Gazeta“, die hierüber berichtet, stellte fest, daß dieses nur ein Beispiel für viele sei, und daß man die heute grassierende Konferenzsucht in der Sowjetunion geradezu als einen „Diebstahl an der Substanz“ ansehen müsse. Jeder der Swerdlowsker Konferenzteilnehmer zum Beispiel habe im Durchschnitt eine Arbeitswoche verloren, und enorme Summen würden wie hier, so auch anderswo für Spesen, Diäten usw. vergeudet. Ein bekannter sowjetischer Gelehrter, dessen Name nicht genannt wird, habe dem Verfasser des Artikels kürzlich erklärt: „Es ist traurig und beschämend, ... ich bin längst kein Gelehrter mehr. Ich bin ein hauptamtlicher Konferenzteilnehmer geworden.“ Seit dieser Gelehrte durch eine wissenschaftliche Entdeckung berühmt geworden sei, bekäme er sein Laboratorium nicht mehr zu sehen und habe alle seine begonnenen Arbeiten liegenlassen müssen.

Typisch

Über die Verstaatlichung der Raffinerien auf Kuba ist man in den USA und in Großbritannien noch immer empört. Nicht nur amerikanisches Kapital wurde betroffen, sondern durch die Shell-Raffinerie auch britisches.

Inzwischen ist in Havanna das erste sowjetische Rohöl eingetroffen. Der Nachschub hat also geklappt, die Raffinerien müßten nicht lange auf den Rohstoff warten. Die Freunde in der Sowjetunion haben prompt geholfen. Aber wie ist das Öl so schnell nach Kuba gekommen? Es kam nicht etwa auf sowjetischen Schiffen, sondern wurde von einem britischen Tanker gebracht. Mit echt britischem Gleichmut fand der Kapitän des Schiffes dabei nichts Besonderes. Er befindet sich mit seinem Tanker unter einem Sechsmonatsvertrag und führe lediglich die Anordnungen seiner Gesellschaft aus. Inzwischen ist er wieder auf dem Wege nach Odessa, um neues Öl zu holen.

Die großen Ölgesellschaften wollen alle Reedereien, die Tanker für den Transport sowjetischen Rohöls nach Kuba stellen, auf eine schwarze Liste setzen. Man kann dafür Verständnis haben. Ein westliches Land sollte keinen Nutzen aus einem Unrecht ziehen, das einem anderen Lande des freien Westens zugefügt wurde. Man sollte ein wenig mehr solidarisch sein und im Westen enger zusammenarbeiten. Wohin der Mangel an Solidarität führt, wird durch das Beispiel des britischen Tankers schlagartig erhellt.

Leider ist dies nicht das einzige Beispiel mangelnder Zusammenarbeit im Westen. Aber es ist typisch! (NP)

Aus den ostpreußischen Heimatkreisen . . .



mut Beynio, geb. 1941, aus Stadt oder Kreis Ebenrode, Suchtdienst Deutsches Rotes Kreuz.
Rudolf de la Chaux, Kreisvertreter (16) Wiesbaden, Sonnenberger Straße 67

Ehemalige Realgymnasien und Luisenschülerinnen
In diesem Jahre findet gemäß Beschluß der Hauptversammlung 1959 in Hamburg kein Treffen statt; wir bitten aber unsere Mitglieder, sich am Kreistreffen dort möglichst zahlreich zu beteiligen.
Unsere diesjährige Hauptversammlung soll am 24. September in Hannover erfolgen; nähere Mitteilungen darüber folgen in Kürze. Anfragen sind zu richten an Heinrich Skibbe, (20b) Hannover, Kortumstraße 12.

Dr. Kurt Stahr
(16) Marburg (Lahn), Rückertweg 4

Elchniederung

Kreistreffen in Stuttgart
Zu unserem letzten diesjährigen Treffen am 4. September in Stuttgart-Feuerbach in der Großgaststätte „Freizeitheim“ wird nochmals herzlich eingeladen. Alle Kreise des Regierungsbezirks Gumbinnen sind dort vertreten. Für ausreichend Platz und Zusammensitzen der einzelnen Kreise ist gesorgt. Landsmann Just in Mülheim-Speldorf (Ruhr), Saarner Straße 448, stellt auf Antrag Busse für alle Kreise. Er bittet aber um rechtzeitige Anmeldung.

Gesucht werden: 1. Schuhmacher Gustav Kasowski, Heinrichswalde; 2. Fahrradhandl. und Reparaturwerkstättenbesitzer Kummert, Skaigirren, oder dessen Angehörige; 3. Landwirt Klein, Hohenwiese; 4. Landwirt Emil Boek, Bolzhagen; 5. Wiederholt gesucht wird Frau Meta Latsch, Kuckerneese, geb. 18. 12. 1880; sie wurde zuletzt 1945 von Frau Dr. Embacher in Greifswald angetroffen. Seitdem fehlt jede Spur.

Gerdauen

Haupttreffen in Rendsburg
Das Hauptkreistreffen unserer Kreisgemeinschaft findet, wie bereits bekanntgegeben, am Sonntag, dem 4. September, in unserer Patenstadt Rendsburg, Bahnhofstraße, statt. Das Lokal wird ab 9 Uhr für die Gerdauer geöffnet. Nach einem gemeinsamen Kirchgang findet die Heimatfeierstunde um 13.30 Uhr statt, an die sich dann das gesellige Beisammensein anschließt. Ich rufe hiermit erneut alle Landsleute Gerdauens, insbesondere aus dem Raume Schleswig-Holstein, Hamburg und Niedersachsen auf, besonders zahlreich an dem Treffen teilzunehmen, um damit nicht nur nach außen hin zu dokumentieren, daß wir geschlossen zu unserer Heimat stehen, sondern auch unserer Patenstadt und unserem Patenkreise Gerdauen, die uns durch ideale und materielle Hilfe großen Beistand leisten, zu zeigen, daß die ostpreußischen Landsleute aus Gerdauen auch dankbare und treue Menschen sind und sie nur der eine Wille beseelt, ihren angestammten Heimatboden wiederzugewinnen.

Herrliche Ferienwochen

Mit besonderer Freude kann der glückliche Abschluß des Ferienlagers in Brahmsee, Kreis Rendsburg, gemeldet werden. Dort haben zwölf Gerdauer Kinder in der Zeit vom 10. bis 23. Juli zwei herrliche Ferienwochen erleben können. Aus den Dankzuschriften der Kinder geht immer wieder hervor, daß es für sie einmalig schöne Ferien dort waren, die sie in dem mitten im Wald und am Wasser gelegenen Jugendlager zusammen mit Rendsburger Kindern und einer Kindergruppe aus Gravenstein, Nordschleswig, erleben durften. Durch unseren Landsmann, Lehrer i. R. Tiedke, wurden die Kinder an Hand von Heimatkarten und anderen Anschauungsmaterial über unseren Heimatkreis Gerdauen und unsere Heimat Ostpreußen und durch Ausflüge in die nähere Umgebung ihres Ferienortes und nach Kiel-Laboe mit Schleswig-Holstein und der Landeshauptstadt bekannt gemacht. Für alle Kinder war das Ferienlager ein unvergessliches Erlebnis. Es bleibt nur zu hoffen, daß auch im nächsten Jahr von dem großzügigen Angebot unseres Patenkreises viele Landsleute Gerdauens Gebrauch machen und ihren Kindern dies schöne Ferienleben ermöglichen.

Wokulat, Kreisvertreter
Lübeck-Moesling, Knusperhäuschen 9

Kreiskartei

Gesucht wird Kurt Nitsch aus Neusobrot. Er ist am 14. 8. 1923 in Altsiedel, Kreis Gerdauen, geboren und war zuletzt bei einer Sturmgeschützabteilung in Rußland. Die Feldpostnummer ist leider unbekannt. Seine Angehörigen erhielten die letzte Nachricht von ihm zwei Tage vor der Flucht. Vielleicht erinnern sich Kameraden seiner. Ferner wird gesucht eine Ursula Pleschies (Plekies), angeblich aus Gerdauen, etwa 1939 geboren. Die Mutter und eine Schwester sind in Ostpreußen verstorben. Mit der anderen Schwester und dem Bruder ist sie nach Litauen gegangen, wo die Geschwister auseinander gekommen sind. Der Vater soll bei der Wehrmacht gewesen sein. Ursula Pleschies ist körperlich behindert, da ein Bein etwas kürzer ist.

Und nun noch eine Bitte an alle Landsleute, die zum Haupttreffen nach Rendsburg kommen: Bringt reichlich Anschriften von Verwandten, Bekannten u. a. mit, damit unsere Kreiskartei allmählich vollständig wird.

Schiemann, Kreiskarteiführer
Lübeck, Kn.-Rasmussen-Straße 30

Gumbinnen

Südtirolfahrt der Gumbinner Jugend

Die Ferienfahrt der Gumbinner Jugend führte uns in diesem Jahre nach Südtirol — einem Land, von dem wiederholt in der Weltpolitik gesprochen wird, weil dessen deutsche Bewohner gegen die immer stärker werdende Italienisierung kämpfen. Mit einem neuen Reisebus starteten wir am 9. Juli in Celle und fuhren über Hannover, Kassel, Fulda, Bamberg, Nürnberg unserer ersten Station, der Jugendburg Wernfels, entgegen. Am nächsten Tage gelangten wir entlang der bayerischen Seen über Mittenwald nach Innsbruck. Hier blieben wir einen Tag, wanderten oder fuhren mit der Drahtseilbahn auf einen der Berge. Bavor wir am nächsten Tage, am 12. Juli, endgültig nach Südtirol hineinfuhren, machte uns der Vertreter des Berg-Isel-Bundes mit den Problemen des südtiroler Volkstumskampfes vertraut. Schließlich ging es über den Brenner in das Bozener Land hinein. 25 Kilometer südlich von Bozen, in Glen in der Gemeinde Montan, wurden wir im Haus „Niedersachsen“ und in einem benachbarten Quartier untergebracht. Wir wurden von dem Montaner Pfarrer Fischer herzlich begrüßt mit einem Gläschen „Kalterer“ Wein. — Zehn Tage hatten wir Zeit, um die herrliche Gegend kennenzulernen. Bei strahlendem Sonnenschein unternahmen wir Wanderungen auf die schönen Almen, in abseits gelegenen Ortschaften machten wir Rast und wurden von den Bergbauern, die sich freuten, jungen Deutschen zu begegnen, freundlich aufgenommen und bewirtet. Diese Bergbauern tragen als Zeichen ihres Deutschtums blaue Schürzen. Sie erzählten uns von den Unterwanderungsversuchen der Italiener; wir sahen die Maßnahmen zur Italienisierung als einen Verstoß gegen das Selbstbestimmungsrecht der Völker an und glauben, daß sie nicht dazu geeignet sind, die Zusammenarbeit zwischen den Völkern Europas zu fördern. — Mit unserem Bus fuhren wir nach Bozen und Meran. In Bozen empfing uns Pfarrer Striewski, ein Landsmann von uns; er zeigte uns Burg Runkelstein, eine der vielen schönen Burgen im Tiroler Land, und die Kirche seiner ev. Gemeinde in Bozen-Gries. Im Kalterer See wurde ausgiebig gebadet und gerudert. Höhepunkt war eine Fahrt in die Dolomiten. Mit einem Sessellift ging es in luftiger Fahrt über blühende Wiesen, rauschende Bäche und riesige Geröllmassen in etwa 3000 Meter Höhe. Dann wanderten wir auf schmalen Pfaden durch den Rosenarten und fanden sogar Edelweiß. Die Zeit verging viel zu schnell, am 21. Juli mußten wir die Rückfahrt antreten. Schweren Herzens nahmen wir Abschied von der gastfreundlichen Süd-

Franz Grunenberg, Kreisvertreter
Münster (Westf), Kinderhäuser Straße 6

Ebenrode (Stallupönen)

Treffen am 28. August

Für unser Heimatkreistreffen am Sonntag, dem 28. August, im Hotel Lindenhof am Bahnhof Ahrensburg bei Hamburg ist folgendes Programm vorgesehen: 10 Uhr Mitgliederversammlung mit folgender Tagesordnung: Bericht über die Kreis- und Kreisgemeinschaften des abgelaufenen Geschäftsjahres, Jahres- und Kassenbericht, Prüfungsbericht und Entlastung des Vorstandes, Jugendfreizeiten, Ferienlager auf Sylt und Verschiedenes. 11 Uhr Gottesdienst durch Generalsuperintendent Oberelgner, gebürtig aus Erlenhagen (Laukupönen). Begrüßung durch den Kreisvertreter, daran anschließend Vortrag von Lutz Koch, Arbeitsgemeinschaft Demokratischer Kreise. Thema: „Deutschland, die aktuelle Weltpolitik und deutsche Ostgebiete.“ Ahrensburg ist vom Hauptbahnhof Hamburg in einer halben Stunde zu erreichen. Halbstündlich fahren Züge dorthin.
Gesucht werden: Familie Carl Schwarzlos und Kaufmann Reimer aus Eydtkau; Otto Pitz und Franz Domschat aus Teichacker; Familie Herbert Baynio, Ehefrau Meta, geb. Krauledat und Hart-

tiroler Bevölkerung. Diese Begegnung mit der Südtiroler Bevölkerung hat uns gezeigt, daß es auch im freien Westeuropa noch ein Gebiet gibt, in dem Deutschen das Recht auf Selbstbestimmung verweigert wird.
Heinrich Heftt

Hans Kuntze, Kreisvertreter
(24a) Hamburg-Billstedt, Schiffbeker Weg 168

Heiligenbeil

Landsleute, kommt nach Burgdorf!

Den Ablauf unseres Treffens in Burgdorf am 20. und 21. August haben wir in der Folge 31 vom 30. Juli des Ostpreußenblatts bekanntgegeben. Wir erinnern zum letztenmal daran, daß alle Landsleute, die während des Treffens in Burgdorf ein Quartier benötigen, dies nur durch das Kultur- und Verkehrsamt in Burgdorf (Han), Rathaus, erhalten können. Wer sich nicht anmeldet, läuft Gefahr, keine Unterkunft zu finden.

Wir bitten alle Landsleute, das Hauptkreistreffen in unserer Kreispatenstadt Burgdorf am 20. und 21. August zu besuchen. Wir wollen unseren Zusammenhalt in der Kreisgemeinschaft Heiligenbeil durch unser Erscheinen bekunden. Die Kundgebung im großen Saal des Stadions soll wie bei den früheren Treffen ein Bekenntnis zu unserer Heimat sein und allen Außenstehenden zum Bewußtsein bringen, daß unsere Liebe und Treue zur Heimat nicht erlahmt und daß wir uns mit unserem Patenkreise Burgdorf aufs engste verbunden fühlen. Eine besondere Note erhält unser Burgdorfer Treffen durch die Teilnahme und Mitarbeit der Jugendlichen des zweiten Jugendfreizeitlagers unter Landsmann Paul Birt. Landsleute der Kreisgemeinschaft Heiligenbeil, kommt nach Burgdorf zur Stätte der Erinnerung, der Mahnung und des Bekenntnisses für unsere Heimat!

Karl August Knorr, Kreisvertreter
Bad Schwartau, Alt-Rensfeld 42

Insterburg Stadt und Land

Suchdienst

Gesucht werden: Objartel, Frau, aus Siemohnen, Kreis Insterburg; Knoche, aus Insterburg, er war langjähriger Kraftfahrer bei der Viehgroßhandlung S. Heidemann in Insterburg; Reisch, Frau, aus Insterburg, Hindenburgstraße 17; Huck, Luise, geb. Schaumann, aus Insterburg, neue Siedlung am Kleinbahnhof, der Ehemann war Musiker beim Heer; Plikat, Karl, aus Insterburg, Flottwellstraße 1; Plikat war Lehrer an der Volksschule Ulanenstraße. Wir suchen die Schwestern Helene Rautenberg und Frau Meyer, geb. Langenau, aus Insterburg, Angestellte der Firma I. Heiser AG., Insterburg, werden gesucht, und zwar: Preilowski, Paul, Jahrgang etwa 1922; Tiefensee, Ewald, Jahrgang etwa 1918; Damascun, Margarete, früher wohnte in Insterburg, Gerichtstraße, Jahrgang 1922; Liedke, Marga, früher wohnte in Insterburg, in der Gegend am Holzplatz, Jahrgang etwa 1926; Suplie, Charlotte, früher wohnte in Insterburg, Göringstraße, Jahrgang etwa 1920; Hasche, Hildegard, Jahrgang etwa 1918; Lenkeit, Reinhold, geb. 1901, Schüler der Knabenmittelschule, aus Insterburg; Hahn, Walter, geb. 1930 1931, aus Insterburg; Markward, Schneidermeister aus Insterburg, Hindenburgstraße; Hartmann, Hans, geb. 1904, aus Insterburg, Hartmann war bei der Postkasse beschäftigt.

Wir suchen ein Foto von dem Schüler Bruno Tenigkelt (Knaben-Mittelschule), Klassenaufnahme oder Privataufnahme; 9. Klasse, Lehrer Kalcher oder auch andere Kameraden waren Otto Bacher, Erich Tintemann, H. Karies, E. Ritter. Privataufn.: A. Glock, E. Krink und Reinhold Struwe. Wiemer, Otto, geb. Januar 1901 im Kreis Insterburg. Wiemer soll Fuhrmann in Insterburg gewesen sein.

Bei einem Insterburger Landsmann liegt ein Sparkassenbuch von der Insterburger Volksbank, ausgestellt auf den Namen Georg Karaschak, Insterburg. Diesem Sparkassenbuch liegt ein Versicherungsausweis bei. Wir suchen Georg Karaschak oder Angehörige. Podszuweit, Hermann, geb. 1904, ehem. Stabsintendant, Belowkaserne, aus Insterburg, mit Frau und zwei Töchtern; Pohl, Ingenieur, aus Insterburg, Pohl war vereidigter Sachverständiger für Kraftfahrzeuge und Maschinen.

Zentralstelle der heimattreuen Insterburger
Oldenburg, Kanalstraße 6

Johannisburg

Das Kreistreffen in Hannover

Obgleich das Bundestreffen gerade erst vorbei war und auch das Wetter in den Vormittagsstunden sehr zu wünschen übrig ließ, waren doch erfreulich viele Landsleute zu unserem Treffen am 31. Juli in Hannover erschienen. Zur Beginn unseres Beisammenseins hörten wir ein Heimatgedicht des vor vierzig Jahren in das Ruhrgebiet ausgewanderten Landmannes Johann Salewski. Nach der Totenernung und Begrüßung durch unsern Kreisvertreter Kautz und einigen Grußworten des Schatzmeisters der Landesgruppe Niedersachsen, Landsmann Kehr, sprach zu uns der 1. Vorsitzende der Landesgruppe, Arnold Woelke. Er schilderte Begebenheiten aus seiner Jugend, die manche Erinnerungen in uns weckten. Ferner wies Landsmann Woelke auf die laufenden Lehrgänge im Ostheim in Bad Pyrmont hin. Mit der dritten Strophe des Deutschlandliedes schloß der offizielle Teil unseres Treffens. Da die Sonne sich inzwischen doch hervorgewagt hatte, trafen noch einige Landsleute in den frühen Nachmittagsstunden ein. Bei Musik und Tanz wurde bis in den späten Abend hinein geplaudert.
Ch. Krüger

Kommt zum Haupttreffen nach Hamburg

Die Beteiligung unserer Kreisgemeinschaft an dem Bundestreffen in Düsseldorf war sehr gut; mit unserem Trefflokalkar war es schlecht bestellt. Trotzdem erwarte ich zu unserem Haupttreffen in Hamburg in der Eibschloßbrauerei am 21. August um 11 Uhr eine große Besucherzahl, um wieder unseren Zusammenhalt zum Ausdruck zu bringen. Der offizielle Teil beginnt mit der Andacht, gehalten von unserem Pfarrer Woytewitz-Arys. Anschließend Totenernung, Heimatgedicht, Begrüßung durch den Kreisvertreter, kurze Ansprache unseres Landrates a. D. Ziemer, Festansprache des Landrats Dr. Schlegelberger (Patenkreis Flensburg), der trotz Überbelastung zu uns kommt und um 16 Uhr bereits wieder in Flensburg sprechen muß, Bericht des Kreisvertreters über heimatspolitische Arbeit; zum Abschluß das Deutschlandlied. Anschließend spielt die Kapelle Masuch zur Unterhaltung und zum Tanz.

Die Eibschloßbrauerei ist zu erreichen ab Hauptbahnhof und Bahnhof Altona mit der S-Bahn; ab ZO mit dem Omnibus 36.

Das Trefflokalkar ist zu erreichen mit den Straßenbahnlinien 11 und 12 (bis Bahnenfeld, Rennbahn) mit Umsteigen in die Linie 86, fährt bis vor die Eibschloßbrauerei. Die Schnellbusse 36 und 91 (Außenring) fahren ebenfalls bis vor das Trefflokalkar.

Fr. W. Kautz, Kreisvertreter
(20) Altwarmbüchen

Königsberg-Stadt

Staatliche Hufenerschule für Mädchen

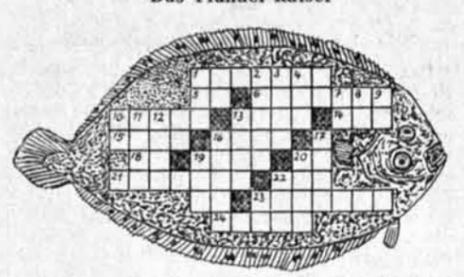
Am Freitag, 14. Oktober, 11 Uhr, übernimmt bei einem feierlichen Festakt das Städt. Neuprachi. Mädchen-Gymnasium, die „Frau-Rath-Göthe-Schule“, Duisburg, Landgerichtsstraße 17, die Patenschaft über unsere frühere Hufenerschule. Um 16 Uhr Treffen unserer Ehemaligen, um 20 Uhr zweite Zusammenkunft mit der Patenschule in der Konzert-Aula. Um rege Beteiligung und rechtzeitige Anmeldung bei Hildegard Schmidt, Oberschullehrerin, Soest (Westf), Thomstraße 25a, wird gebeten.

Bessel-Oberrealschule

Das Anschriftenverzeichnis der ehemaligen Lehrer und Schüler ist zu einem erheblichen Teil überholt; so daß ein Neudruck wünschenswert erscheint. Es wird daher um baldige Mitteilung von Wohnungswechseln der letzten Jahre und von Anschriften neu festgestellter Schulkameraden an den Unterzeichneten gebeten. — Das Pfingsttreffen nahm einen harmonischen Verlauf. Am ersten Feiertag fanden wir uns mit der schon aus der Heimat durch Nachbarschaft verbundene Königin-Luise-Schule zusammen. Die Anwesenheit von zwei „goldenen“ Abiturienten, Prof. Dr. Errulat und Bankvorsteher Schimansky (Zeugen der vor fünfzig Jahren stattgefundenen ersten Reifeprüfung an der zur „Städtischen Oberrealschule“ erweiterten „Löbenichtischen Real-

Rätsel-Ecke

Das Flunder-Rätsel



Waagrecht: 1. schmackhafter Fisch an unseren Küsten, 5. Hühnerprodukt, 6. Landschaft in Ostpreußen, 10. Mündungsarm der Memel, 13. Papiermaß, 14. Tierbehausung, 15. andere Bezeichnung für Elch, 16. Männerkurzname, 18. franz. Artikel, 19. bekannte italienische Schauspielerin (1859—1924), 20. chem. Zeichen für Tellur, 21. unartiger Lummel (mundartlich), 22. Schweizer Kanton, 23. Königsberger Schnitzer, 24. Stadt in Ostpreußen (Schlachtorf 1807).

Senkrecht: 1. Märchengestalt, 2. Fluß in Masuren, 3. Zahl, 4. Fluß in Norddeutschland, 7. Verhältniswort, 8. chem. Zeichen für Natrium, 9. pers. Fürwort, 10. chem. Zeichen für Germanium, 11. Parteilager Wallensteins, 12. Stadt in Ostfriesland, 13. Mündungsarm der Memel, 16. Angehöriger eines Nachbarvolkes, 17. Wintererscheinung, 19. ostpreußischer Dichter (1605 bis 1659), 20. anhänglich, 22. Hauptstadt von Baschkirien (ch = ein Buchstabe).

Rätsel-Lösung aus Folge 33

Silbenrätsel

1. Nautik, 2. Ideenblitz, 3. Dogma, 4. Darkehmen, 5. Emden, 6. Norderney, 7. Rurik, 8. Aula, 9. Scharlach, 10. Engel, 11. Naob, 12. Riese, 13. Ungar, 14. Danzig.

Nidden — Rauschen — Rudczanny
Kahlberg

schule“) sowie von sechs „silbernen Abiturienten verlieh dem Treffen eine festliche Stimmung. Von Lehrern nahmen außer dem Unterzeichneten die Studienräte Haaker, Gehhaar und Professor Kühn teil; auch der Vertreter der Luisenschule, Oberstudienrat Reich, darf hinzugerechnet werden, da er vor dem Zweiten Weltkrieg eine Zeitlang einen Teil seines Lateinunterrichts an der Besselschule erteilte. Am zweiten Feiertag fand bei nun getrennt tagenden Schulen eine Geschäftsitzung statt, die unter anderem den zweijährigen Turnus der Treffen bestätigte. Den Abschluß des offiziellen Teils bildete ein Festvortrag über das Leben und Wirken des Namenspatrons der Schule, des berühmten Astronomen F. W. Bessel, dessen Geburtstag sich vor kurzem zum 175. Male jährte und der vor 150 Jahren als neu an die Albertus-Universität berufener Professor der Astronomie in Königsberg eintraf. Oberstudienrat Dr. I. R. Max Dehnen, Köln, Herzogstraße 25.

Königsberg-Land

Arthur Kuhn, Adl. Neuendorf, 80 Jahre alt

Der Landsmann Arthur Kuhn, jetzt wohnhaft in Berlin-Lichterfelde, Garde-Schützen-Weg 46, begibt am 26. August seinen 80. Geburtstag. In der Zeit von 1913 bis 1931 war er Pächter der 3400 Morgen großen Begüterung Adl. Neuendorf, die vor den Toren Königsbergs lag. Infolge seiner allgemeinen Wertschätzung und seiner großen Erfahrung als praktischer Landwirt erfreute er sich im Kreise seiner Nachbarn und Berufskollegen großer Beliebtheit. Auf Grund seiner tierärztlichen Leistungen wurde er in den Vorstand der Ostpreußischen Herdbuchgesellschaft Königsberg berufen, auch stellte er der Ostpreußischen Schweinezüchtervereinigung als Vorstandsmitglied jahrelang seine Kenntnisse zur Verfügung. Er war Vorsitzender der Körngungskommission dieser beiden Züchtervereinigungen. Im Interesse der Förderung und praktischen Durchführung landwirtschaftlicher Forschungsergebnisse wirkte er jahrelang als Vorstandsmitglied des „Vereins zur

Treffen der Heimatkreise des Regierungsbezirks Gumbinnen

am 4. September in Stuttgart-Feuerbach

Um den jetzt im südwestdeutschen Raume wohnenden Landsleuten die Möglichkeit eines Wiedersehens zu bieten, veranstalten die Stadt- und Heimatkreisgemeinschaften Insterburg-Stadt, Tilsit-Stadt, Angerapp, Angerburg, Elchniederung, Insterburg-Land, Tilsit-Ragnit, Treuburg, Memel-Stadt, Memel-Land, Heydekrug und Pögegen am 4. September in Stuttgart-Feuerbach (Gaststätte „Freizeitheim“, Treibweg 140) ein gemeinschaftliches Treffen. Die Gaststätte „Freizeitheim“ ist ab Hauptbahnhof Stuttgart mit den Straßenbahnlinien 6 und 16 bis Haltestelle „Freizeitheim“ erreichbar. Sie wird ab 10 Uhr geöffnet sein. Um 12 Uhr findet eine Heimatgedenkstunde statt, in der zu wichtigen Fragen der Heimatvertriebenen Stellung genommen wird. Im Anschluß an ein zwangloses Mittagessen geselliges Beisammensein bei Unterhaltungs- und Tanzmusik. Zu dieser Veranstaltung werden alle Landsleute der obengenannten Heimatkreise herzlich eingeladen. Alle Ostpreußen sind willkommen.

Die Stadt- und Kreisvertreter:

Dr. G. Wander F. Naujoks W. Buttgerit
H. Priddat J. Klaus E. Stadie
Dr. H. Reimer T. Tolsdorff A. Jahn
Dr. W. Schützler W. Haegert H. v. Schlienther

Förderung der Landwirtschaft“ in Königsberg und als Vorsitzender des landwirtschaftlichen Vereins seines heimatischen Kirchspiels Steinbeck-Neuendorf.

Auch im öffentlichen Leben hat Landsmann Arthur Kuhn seine Arbeitskraft und sein Wissen stets gern und verantwortungsvoll zur Verfügung gestellt. Er war Mitglied des Kreistages, des Kreis Ausschusses und 1. Kreisdeputierter z. Z. des Landrats v. d. Goltz. Den Ersten Weltkrieg hat er von 1914 bis 1918 im Dragoner-Regiment 11 als Rittmeister der Reserve mitgemacht. Arthur Kuhn wurde mit dem EK I. und anderer Orden ausgezeichnet. Im Zweiten Weltkrieg hat er nochmals als Offizier Dienst getan. Der Achtzigjährige ist mit der Tochter Elisabeth des Geheimrats Allihn verheiratet. Dieser Ehe entsprossen zwei Söhne und zwei Töchter, die auch heute noch leben. 1954 konnte das Ehepaar Kuhn die goldene Hochzeit feiern.

An seinem 80. Geburtstag wird die Familie Kuhn mit neun Enkeln und zwei Urenkeln sowie zahlreichen Anverwandten in Berlin zusammen sein. Viele alte Freunde und Nachbarn werden zum Kreis der Gratulanten gehören. Die Heimatkreisgemeinschaft Königsberg-Land und besonders seine ehemaligen Nachbarn übermitteln dem Landsmann Arthur Kuhn auf diesem Wege recht herzliche Geburtstagsgrüße und wünschen diesem aufrechten Ostpreußen einen recht langen und friedlichen Lebensabend in alter Frische bei bester Gesundheit.

Fritz Döbert, Kreisvertreter
Heimstedt, Triftweg 13

Für unsere Hausfrauen

Wie planen wir unser Haushaltsbudget?

Das Geld auszugeben, ist kein Kunststück, aber wie wir es ausgeben, will wohlüberlegt sein und — es ist zu erlernen. Ob der Betrag groß oder klein ist, das Einteilen ist immer wichtig. 60 Prozent aller deutschen Frauen bekommen kein Haushaltsgeld, eine erschütternde Zahl! Es wird von diesen Frauen verlangt, daß sie mit einer unbekannt Summe wirtschaften, die vielleicht von Woche zu Woche wechselt. Sehr häufig steht der Mann auf dem Standpunkt, sie brauche nicht zu wissen, wieviel er verdient, er wolle sie „kurz halten“ — ein bedauerlicher und unwürdiger Zustand!

Wir raten im Gegenteil, Vater, Mutter und schon einigermaßen verständige Kinder sollten sich zusammensetzen und gemeinsam überlegen, welche Bedürfnisse die Familie hat und wie sie erfüllt werden können. Es ist durchaus wichtig, die größeren Kinder mit in die Verantwortung zu ziehen, damit sie die Möglichkeiten der Familie kennenlernen und sehen, wie die Eltern sich manchen Wunsch als unerfüllbar versagen müssen — meist der Kinder wegen. Es soll natürlich nicht so ausgehen, daß das kleine Fritzen sich am nächsten Tag in der Schule pärtst: „Mein Vater verdient soviel — und wieviel deiner?“

Im hinteren Deckel des Haushaltsbuches der Zentralstelle für Rationelles Haushalten (vergleiche Ostpreußenblatt Folge 31 vom 30. Juli)

Wer kennt Kakalinski?

Frau Wanda Spindler aus dem Kreise Pillkallen, die jetzt in Bad Godesberg lebt, hat folgende Frage an unseren Leserkreis:

„Liebes Ostpreußenblatt, durch den Artikel in Folge 31 ermutigt, möchte ich anfragen, ob das Rezept für „Kakalinski“ aufzutreiben ist. Es handelt sich, glaube ich, um einen Teig aus geriebenen Kartoffeln, der im Ofen gebacken wird. Damals, in der Lasdehner Gegend im Kreise Pillkallen, ab ich das Gericht einmal bei wohlyniendeutschen Frauen, die sich nach dem Ersten Weltkrieg dort angesiedelt hatten. Ich würde das Rezept gern einmal selbst ausprobieren.“

Uns in der Redaktion ist dieses Rezept nicht bekannt. Vielleicht wissen einige Hausfrauen aus dem Leserkreis des Ostpreußenblattes etwas darüber. Über Zuschriften würden wir uns freuen.

Ist ein Plan eingesteckt, der die Möglichkeiten einer perfekten Haushaltplanung aufzeigt. Wir stellen fest, daß das Haushaltsbudget in drei große Gruppen aufzuteilen ist:

Die festen Ausgaben, die sich jeden Monat wiederholen, die eigentlichen Haushaltsausgaben (Wirtschaftsgeld), die Rücklagen.

An Hand der vorjährigen Buchführung und der Quittungen setzen wir in den dunkler gedruckten Teil die Beträge des Vorjahres als Voranschlag ein. Sie wiederholen sich annähernd im laufenden Jahr und können von vornherein, besonders bei den festen Ausgaben, genau eingesetzt werden. Die nächste hellere Spalte nimmt die diesjährigen Summen auf, an denen wir monatlich die genaue Kontrolle unserer Wirtschaftsführung haben.

Zu den festen Ausgaben gehört die Miete oder entsprechende Hypothekenzinszahlungen für das Eigenhaus, Strom, Gas, Wasser, Heizung, Monatskarten für die Berufs- und Schulfahrten, evtl. Telefon und Waschmittel.

Bei den Haushaltsausgaben kommt zuerst der große Seufzer: Nahrungsmittel und

Lisa in der Ziche

An einem schönen Julimorgen anno 1918 wurde das kleine, schwächliche Marjellchen in Berlin in den D-Zug gesetzt. Eine Karte mit der Adresse war um den Hals gehängt. Nun konnte die große Reise losgehen. Die Verwandten in Königsberg hatten die Neunjährige eingeladen, weil sie nach dem „Kohlrübenwinter“ gar so spiddrig geworden war. Da oben in Ostpreußen wollte man sie wieder herausfuttern.

Endlich fuhr der Zug in Königsberg ein. An der Hand der Tante ging Käte über den Bahnhofsvorplatz. Sie sah sich neugierig um. Zur „Klapperwiese“ wollten sie gehen, da wohnte nämlich die Tante. Das klang so drollig und so nach weit draußen, es war aber bloß eine Straße wie jede andere.

In der Wohnung gab es viel Trubel. Himmel, so viele Kusinen! Eine ganz große Stube war da, und die Mädels sprachen alle auf einmal, Käte mußte sich erst daran gewöhnen. Warum sie alle bloß so lachten und durcheinander schwatzten? Da hatten sie einen Kopfkissenbezug, und ein Mädchen nähte ein Püppchen daran fest.

„Aber nein, die Füße muß doch reinstecken in die Ziche, sonst ist es doch nicht richtig!“ ermahnte eine andere.

„Ziche“ — was war denn das nun wieder? Endlich erklärte es eine Kusine der kleinen Käte:

„Morgen hat Lisa Geburtstag, weißt, die Tochter vom Onkel Karl nebenan. Und die wird zwanzig Jahre, verstehst du, zwan-zig“, und da kommt sie eben in die „Ziche“. So nennt man doch einen Kissenbezug, weißt du nun?“

Da ging der kleinen Käte das berühmte Talglicht auf. Man lernt doch nie aus, auch wenn man aus Berlin stammt.

Am nächsten Tag ging es zur Geburtstagsfeier Lisa stand schon erwartungsvoll da. Laut lachend umringten sie alle und zogen ihr den Kopfkissenbezug, die „Ziche“, über den Kopf. Nun war sie erst richtig zwan-zig.“

Gerda Werner

Getränke, ferner Kleidung, Schulausgaben, Zeitungen und Rundfunk, Genußmittel, Taschengeld für Vater, Kinder und Mutter (damit sie nicht am Ende des Monats statt ein Paar Handschuhe für sich anschreibt: für DM 5,— Petersilie), Reparaturen und kleine Ersatzbeschaffungen. — Hier gleich ein kleiner Tip: Legen Sie am Monatsanfang einen kleinen Betrag beiseite, der am Monatsende eine erwünschte Auffüllung der erschöpften Haushaltskasse bedeutet.

Der dritte große Posten, der genau so wichtig wie die beiden anderen ist, heißt: Rücklagen. In jedem Budget muß er zu seinem Recht kommen. Er ist die feste Grundlage, auf der der Haushalt ruht. Einmal für „Unvorhergesehenes“ (meist ist es was Unangenehmes), dann für ein Zwecksparen: Bausparen, Prämiensparen, Versicherungssparen, Haushaltssparen, Sparen für die Ausbildung der Kinder, für eine Reise, ein Auto oder sonst einen großen Wunsch

und schließlich und leider die Kreditabzahlungen, dieses Ubel vieler Haushalte. Im Grunde sind Käufe auf Kredit verteuertes nachträgliches Sparen, das aber viel drückender und gefährlicher ist als das Kontensparen, bei dem der Sparer Zinsen bekommt und später durch Barkauf eine Reihe von Vergünstigungen heraushandeln kann. Der Kreditkauf hat die böse Eigenschaft, daß der erste leicht andere nach sich zieht. Man verliert die Übersicht, kann seine Verpflichtungen nicht mehr erfüllen und wird den kreditgekauften Gegenstand mitsamt den Abzahlungen unter Umständen wieder los, ehe er voll in den eigenen Besitz übergegangen ist. Außerdem kostet er hohe Zinsen. Alles nach dem alten Sprichwort: Gib dem Teufel den kleinen Finger, dann nimmt er die ganze Hand!

Beim nächsten Mal wollen wir uns über die Sparmöglichkeiten im einzelnen unterhalten.

Margarete Haslinger.

Rezepte von unseren Leserinnen

In der Folge 31 vom 30. Juli haben wir damit angefangen, Rezepte und praktische Ratschläge für unsere Hausfrauen zu veröffentlichen, für die älteren von ihnen als Erinnerung an heimliche Gerichte und für die jüngeren als Anregung, auch auf ihren häuslichen Tisch einmal richtige heimliche Kost zu bringen.

Wir hatten hier in der Redaktion des Ostpreußenblattes nicht erwartet, daß unsere Anregungen sogleich eine Fülle von Briefen auf unsere Tische bringen würden, und wir möchten Ihnen heute sagen, liebe ostpreußische Hausfrauen, daß uns dieses unerwartet große Echo auf unsere erste Veröffentlichung große Freude gemacht hat. Aus allen Briefen und Karten, die Sie uns sandten, konnten wir entnehmen, daß die Kenntnis von unserer guten, reichhaltigen ostpreußischen Küche auch heute noch, wie früher in der Heimat, lebendig ist und daß vor allem unsere älteren Hausfrauen noch eine Fülle solcher Rezepte im Kopf haben.

Ihnen allen möchten wir herzlich danken und Sie bitten, uns auch weiterhin Rezepte zu schicken, von denen Sie annehmen, daß andere Hausfrauen sie noch nicht kennen.

Fangen wir heute einmal mit unserem guten, alten Beetenbartsch an. Aus der Fülle der Zuschriften können wir nur einige herausgreifen.

Frau Magda Lerch aus Königsberg, die jetzt in Hamburg wohnt und uns von ihrem Krankenbett aus schreibt, gibt uns folgendes Rezept:

Rindfleisch oder Fleischklöße kochen, in einem anderen Topf die roten Beeten mit unverletzten Wurzeln und unverletztem Blattschopf (damit sie nicht auslaufen) kochen. Die abgezogenen roten Beeten werden dann gerieben und kurz in der Fleischbrühe aufgekocht. Reichlich süßen Schmand dazutun, die Suppe mit Mehl binden und mit Salz, Essig und etwas Zucker sauer süß abschmecken. Zum Schluß ausgebratenen durchwachsenen Räucherspeck in Würfeln dazugeben und das Rindfleisch oder die Klöße hineingeben. Dazu reicht man Salzkartoffeln oder Pellkartoffeln.

Frau Martha Schubert, die früher in Neukirch bei Tilsit lebte und jetzt in Stuttgart wohnt, schreibt:

Wenn der Beetenbartsch sehr gut sein soll, dann macht er ziemlich viel Arbeit. Für vier Personen reichen drei mittelgroße Beeten (sie sind jetzt noch besonders zart). Sie werden abgekocht bis sie weich sind, dann läßt sich die obere Haut gut mit der Hand abstreifen. Dann werden sie gerieben. Vorher hat man eine Knochenbrühe gekocht mit Lorbeerblatt und Gewürz, die man mit etwas Mehl bindet. Da hinein tut man die geriebenen Beeten, treibt alles durch einen groben Durchschlag, läßt noch einmal leicht aufkochen, gibt vielleicht noch einen Brühwürfel dazu, schmeckt mit Essig, Zucker und Salz ab und rührt das Gericht mit Mehl und saurem Schmand an. In einer Pfanne brät man Spekwürfel aus und läßt darin ein bis zwei feingeschnittene Zwiebeln weich dünsten. Speck und Zwiebeln werden zum Beetenbartsch gegeben, der nun nicht mehr kochen darf, da das Gericht

sonst die schöne, rote Farbe verliert. Dazu gibt es geschälte Pellkartoffeln, die in der roten Suppe schön hell leuchten. Wer Zwiebeln und Speck nicht mag, kann auch Rinderbrühe oder Schweinerippchen zur Suppe verwenden.

So, das war's für heute. Das nächste Mal werden wir über die beliebte Sauerampfersuppe berichten. In lockerer Folge wollen wir dann neben den Rezepten unserer langjährigen Mitarbeiterin Margarete Haslinger immer wieder das eine oder andere Rezept aus unserem Leserkreis veröffentlichen.

Und nun recht guten Appetit zum heimlichen Essen!

Noch einmal: Hefekuchen mit Mohn und Glumse

Gibt's außer dem Druckfehlerteufel noch andere Teufelchen? Im Ostpreußenblatt vom 30. Juli ist mir bei der Angabe des Rezepts für Hefekuchen mit Mohn und Glumse ein Versehen unterlaufen: die Mohnfüllung ist ohne Zuckerangabe! Eine Leserin macht darauf aufmerksam. In die Mohnfülle gehören je nach Geschmack 375 bis 500 Gramm Zucker. Unsere Leserin schlägt als Gewürze noch vor: Rosinen, Rum, Zimt, Cardamom, Anis, Nelken, Zitronenschale. Das wäre für einen normalen Mohnkuchen gut (für manche schon etwas viel des Guten), aber nicht für den Mohnkuchen mit Glumse, der eine andere Geschmacksrichtung hat. Da man weder über Geschmäcker noch über Familientraditionen streiten kann, muß jede Hausfrau ihren Mohnkuchen nach eigener Zunge abschmecken.

M. Haslinger

Rentenversicherung fördert Mütter-Genesungswerk

Wie schon seit Jahren haben auch im Haushaltsjahr 1959/60 die Landesversicherungsanstalten, die Bundesversicherungsanstalt für Angestellte, die Seekasse, die Bundesbahn-Versicherungsanstalt und die Arbeitsgemeinschaft der Knappschaften dem Deutschen Mütter-Genesungswerk „Elly-Heuss-Knapp-Stiftung“ Zuschüsse gewährt. Mit diesen Zuschüssen, die inzwischen auf 180 300 DM gestiegen sind, konnten bis zu einem Drittel die Gesamtkosten für 1800 Genesungsaufenthalte und 300 Kuren für Mütter finanziert werden.

Insgesamt waren im Jahre 1959 in den Heimen der fünf Träger-Gruppen des Deutschen Mütter-Genesungswerkes 76 177 Mütter an 1 805 000 Verpflegungstagen zu Gast.

Das Mütter-Genesungswerk hat neben diesen Genesungskuren eine besondere Gesundheitsfürsorge für Mütter entwickelt und es führt auch Frühheilverfahren nach dem Muster der Ohlstädter Kuren für berufstätige Mütter durch. Die Versicherungsanstalten werden diese Arbeit im Hinblick auf die immer größer werdende Zahl berufstätiger Mütter und den darin liegenden zukünftigen Belastungen der Rentenversicherung unterstützen.

VDR/DMI



Antwort auf viele Fragen über die Heimat

Jeder Ostpreuße, jeder, der seine Heimat liebt, jeder, der für die Rückgewinnung unserer Heimat arbeitet, jeder, der in der Organisation der Landsmannschaft tätig ist, muß über seine Heimat, unser Ostpreußen, Bescheid wissen.

Antwort auf viele Fragen gibt das Grundheft „Ostpreußen“. Diese Broschüre kann gegen eine Schutzgebühr von 50 Pfennig je Stück zuzüglich 20 Pfennig für Porto und Verpackung von der Abteilung Jugend und Kultur der Landsmannschaft Ostpreußen e. V., Hamburg 13, Parkallee 86, bezogen werden.

Auch briefliche Bestellungen sind möglich (bei Einlage von Briefmarken) oder durch Überweisung auf das Postscheckkonto der Landsmannschaft Ostpreußen e. V., Postscheckamt Hamburg 75 57, mit Angabe der genauen Anschrift und der gewünschten Stückzahl.

Ernst Wiechert:

VOM URSPRUNG

Ich komme aus keiner „Schule“, und ich gehöre keiner Richtung an. Aber ich komme aus einer großen Landschaft, die vieles an mir gebildet hat, und aus jener Einsamkeit, in der ein Mensch noch wachsen und werden kann. Das ganze spätere Leben hat diesen Ursprung und diese Ursprünglichkeit nicht auslöschen können, keine Bildung, keine Ratio, keine Welt. Aber ich habe diesen Ursprung durchdrungen mit allem, was ich gelernt, gesehen und erfahren habe. Er ist nicht nur Heimat geblieben und seine Darstellung nicht nur „Heimatliteratur“.

Ich hatte das Glück, daß zu Beginn meines Lebens nur große Dinge um mich standen und daß sie große Schatten warfen. Nicht ein Hinterhaus, eine Mietwohnung, eine gepflasterte Erde. Sondern daß der Wald da war, ein großer Wald, große Wolken an einem großen Himmel und es war etwas wie Unendlichkeit darin. Ein Mensch, den ich im Walde traf, war eine große Stunde für mich. Er war immer einzeln, er gehörte zu keiner Gemeinschaft oder gar zu einer Masse. Alles war für sich allein da, wie es am Anfang immer gewesen war. Es hatte sich noch nicht überholt.

Und so war es mit den Gütern der Seele. Es waren Märchen da, Geschichten und Gesichte, und es war die Bibel da, erfüllt mit Gesichten. Es war nichts Kleines da, keine Zeitung, kein Lautsprecher, kein Geschwätz an einer Straßenecke. Der „liebe Gott“ ging noch durch den Wald, ganz allein, und seine Fußspuren leuchteten. Und ringsum waren die Tiere und die Vögel. Nicht hinter Gittern mit Namensschildern, sondern freie Tiere, zeitlos, wie „am Anfang“. Auch vor tausend Jahren hatten sie so ausgesehen. Sie waren nicht geordnet oder bezeichnet, sie waren zum erstenmal da, wenigstens für mich. Ein Teil der Welt, und er war so wichtig und schön wie alle anderen Teile. Er war sogar ein brüderlicher Teil. Er war in der Einheit, er war im „Ganzen“.

Aus dem Erinnerungsband „Es sprach eine Stimme“ (DM 14,80) im Verlag Kurt Desch, München

Werke von Ernst Wiechert im Verlag Kurt Desch, München · Romane: Die Jeromin-Kinder, Gesamtausgabe in einem Band, Ganzleinen 21,50 DM. — Missä sine nomine, Ganzleinen 14,80 DM. — Die kleine Passion, Ganzleinen 11,60 DM. — Der Exote, Ganzleinen 10,80 DM. — Wälder und Menschen, Eine Jugend, Ganzleinen 12,50 — Jahre und Zeiten, Erinnerungen, Ganzleinen 17,80 DM. — Das einfache Leben, Ganzleinen 14,50 DM. — Die Majorin, Ganzleinen 10,80 DM. Die Magd des Jürgen Doskocil, Ganzleinen 10,80 DM. — **Novellen und Erzählungen:** Hirtennovelle, Ganzleinen 5,80 DM. — Der silberne Wagen, Sieben Novellen, Ganzleinen 10,80 DM. — Atli, der Bestmann — Tobias, Zwei Erzählungen Gebunden 3,50 DM. — Der Richter, Erzählung, Gebunden 3,50 DM. — Demetrius, Drei Erzählungen, Neuausgabe, Gebunden 3,50 DM. — Die Flöte des Pan, Sieben Novellen, Ganzleinen 10,80 DM. — Das heilige Jahr, Fünf Novellen, Gebunden 3,50. — Der Todeskandidat — Der Vater, Drei Erzählungen, Gebunden 3,50 DM. — **Sonstige Werke:** Totenmesse, Gebunden 3,50 DM. — Das Spiel vom deutschen Bettelmann, Ein Volksspiel, Gebunden 3,50 DM. — An die deutsche Jugend, Vier Reden, Ganzleinen 5,80 DM. — Geseignetes Leben, Anthologie, Das Schönste aus den Werken des Dichters, Ganzleinen 12,50 DM. — Am Himmel strahlt ein Stern, Ein Weihnachtsbuch, Mit 30 Bildtafeln von W. v. Scheffel, Ganzleinen 9,80 DM. — Sämtliche Werke in zehn Bänden, Gesamtumfang 7336 Seiten. In Ganzleinen 210 DM, in Ganzleider mit Goldschnitt 380 DM.



Fotos: Karl Masio

Aus den ostpreußischen Heimatkreisen . . .

Labiau

Unser Hauptkreistreffen

Am Sonntag, 31. Juli, in der Eibschloßbrauerei in Hamburg war von über achthundert Labiauern gut besucht. Am Vormittag tagten Kreistag und Kreis-ausschuß. Neu in den Kreistag wurden Hildegard Knutti-Kadgien, Bernd Obersteller und Bernhard Obersteller sowie Dr. Boes-Labiau gewählt. Die nächste Kreistagssitzung soll zu Beginn des Jahres 1961 im Patenkreise stattfinden. Um 13 Uhr eröffnete der unterzeichnende Kreisvertreter die Heimatfeierstunde mit dem Gedenken an unsere Toten. Als Gäste konnte er Landrat von der Wense-Otternorf, Kreisbetreuer Willi Bossell-Berlin sowie die zahlreich erschienenen Labiauer Jugend begrüßen. Unser Recht auf die Heimat wollen wir zu jeder Stunde und an jedem Ort mit Nachdruck vertreten, führte der Kreisvertreter in seiner Ansprache aus. Landrat von der Wense überbrachte die Grüße des Patenkreises sowie des krankheitsshalber verhinderten Oberkreisdirektors Bünig; Kreisbetreuer Bossell überbrachte die Grüße der Landsleute aus Berlin und gab einen Überblick über die dortige Lage. Das Lied vom Land der dunklen Wälder und das Deutschlandlied beendeten die eindrucksvolle, kurze Heimatgedenkstunde.

Unter Leitung von Bernd Obersteller versammelte sich anschließend die Jugend im Konferenzsaal; sie bekundete ihren Willen zur Mitarbeit in der Heimatarbeit. Geplant ist im Winter eine Zusammenkunft der Jugend in Hamburg. Landsmann Willi Krippel, der Kultur- und Jugendwart, sprach in der Feierstunde und beim Jugendtreffen über das Bildmaterial des Kreises sowie über den Heimatbrief, der in seiner ersten Auflage nunmehr erschienen ist. Dem Kreiskarteführer Bruno Knutti wurde für seine mühevollen Arbeit besonderer Dank ausgesprochen. Die Kreisversammlung übermittelte ihm die besten Wünsche für eine baldige Genesung.

Heimatbrief

Liebe Landsleute! Warum fordern Sie nicht unseren ersten Heimatbrief an? Er ist von der Kreis-kartel Labiau, Bruno Knutti, (24) Elpersbüttel über Meldorf, zu beziehen. Dort erhalten Sie auch zum Preise von 1 DM nebst Porto die Karte des Kreises Labiau. Haltet die Erinnerung an Labiau wach! Bestellt den Heimatbrief Nr. 1. Der zweite Heimatbrief ist in Vorbereitung. Näheres hierüber in den nächsten Nummern des Ostpreußenblattes.

Walter Gernhöfer, Kreisvertreter
(24) Lamstedt N.E., Fernruf 3 38

Lyck

Heimatort unbedingt angeben!

Der Versand des XV. Hagen-Lycker Briefes ist abgeschlossen. Wieder ist eine große Anzahl von Briefen zurückkommen mit der Bemerkung: „Unbekannt verzogen“. Bei anderen Briefen hat die Post uns die neue Anschrift gegeben, die aber vielfach auch nicht stimmt.

Es melden sich jetzt Landsleute, die den Brief anfordern, dabei vergessen sie jedoch, den alten Hei-matort anzugeben, so daß die Kartel nicht berich-tigt werden kann. Ich bitte daher, bei allen Zuschriften unbedingt den Heimatort anzugeben, auch bei Bestellungen des Heimatbuches und auf den Zahl-karten.

Otto Skibowski, Kreisvertreter
Kirchhain, Bezirk Kassel

Memel, Heydekrug und Pogegen

Treffen in Hamburg

Die Ostpreußen der memelländischen Kreise Memel-Stadt und -Land, Heydekrug und Pogegen kommen am Sonntag, dem 18. September, in Hamburg, Eisenbinderhof, im Gewerkschaftshaus auf einem großen Memeltreffen zusammen. Wie üblich, soll wieder in der Hauptkirche St. Jacobi ein Gottesdienst gehalten werden. Die Heimatgedenkstunde wird um 11.30 Uhr beginnen, auf der Landsmann Reinhold Rehs, MdB, früher Königsberg, jetzt Kiel, Mitglied des Bundesvorstandes der Landsmann-schaft, sprechen wird. Weiteres wird noch bekannt-gegeben.

Aus dem Kreis Pogegen werden gesucht:

Pogegen: Lehrer Erich Pempe; Fritz Pli-schinsky, geb. 29. 5. 1920 in Gut Kalweiten; Eisenbah-ner Schroeder und Frau Anna und Tochter Hanni; Max Wilks, geboren 25. 9. 1929, Gut Kalweiten. — Ablenken: Gerda, Gertraud Dowidelt, 21. 9. 1925. — Barsuhnen: Albert Kirsch, — Berste-ningsken: Berta Schlegat, — Coadjuthen: Berta Köpp — Cullimen-Laugallen: Franz Herbert Jaguttis, 16. 3. 1923. — Eistrawisch-ken: Heinrich Tennigkeit, 15. 12. 1889 (angeblich in Ost-Berlin). — Gudden: Johann Schapals, Tischler. — Kerkutwethen: Auguste Woywood, 22. 12. 1887, und Tochter Frieda, 25.9.1925; Eugen Woywood, 13. 1. 1897. — Kowgirren: Gebrüder Murrins, 1927-29 geboren. — Gut Kutzen (zwischen Lasdehnen und Jocksterken früher gelegen): Frau Rogall; Gutsinspektor Heinrich Naujoks. — Lomponen: Bauer Genat und Frau; Herbert Janz und Frau Grete, geb. Genat, oder Erben. — Mantwillaten: Wilhelm Lukat, 10. 10. 1911 in Barwen. — Matzstubben: Herbert Bartuschat, geboren 27. 7. 1926 in Noiken-Eichniederung. — Mohlgirren: die Schwestern Anna und Meta Jonischkes, 1920/21 geboren. — Pakamonen: Lene Daszenies — Fucken: Paul Warsches. — Steppon-Rödszen: Grete Szelles, geborene Kullins, geboren 23. 4. 1888. — Stonischken: Ewald Neundorf, 29. 10. 1905 (Postbeamter). — Uzpelpken: Familie Schlegat. — Wesze-ningsken: Max Hinke, 16. 12. 1928. — Willi-kschen: Lehrer Willi Justits.

Nachrichten oder Hinweise erbittet der Suchdienst der Memelkreise in (23) Oldenburg (Oldb), Münnich-

straße 31. Bei Anfragen bitte immer Rückporto be-fügen. In Anfragen oder sonstigen Zuschriften bitte grundsätzlich Heimatanschriften, auch die eigene, angeben!

Mohrungen

Am 11. September in Stuttgart

Am 11. September findet wie im vergangenen Jahr zusammen mit dem Nachbarkreis Pr.-Holland ein Heimattreffen unseres Kreises in Stuttgart-Feuer-bach statt. Das Lokal „Freizeitheim“ ist mit den Straßenbahnlinien 13 und 16 zu erreichen. Die Feier-stunde beginnt um 11 Uhr. Gemessen an dem vor-jährigen Besuch und dem allgemeinen Wunsch, auch in diesem Jahr im süddeutschen Raum die Mohrun-ger einmal zu vereinigen, hoffe ich, daß auch dieses Mal die Beteiligung wieder gut ausfällt.

Reinhold Kaufmann, Kreisvertreter
Lübeck, Fahlenkampsweg 9

Neidenburg

Lehrer Malessa-Gimmendorf †

Das älteste amtierende Mitglied der Heimatkreis-gemeinschaft, Lehrer Emil Malessa aus Gimmendorf, ist im Alter von 91 Jahren am 29. Juli in Gimmers-heim, Donnergasse 20, verstorben. Von 1923 bis zur Flucht als Lehrer in Gimmendorf tätig, bekleidete er eine Anzahl öffentlicher Ehrenämter und war so zum Mittelpunkt der Gemeinde geworden. Bis zu seinem Tode nahm er die Geschäfte des Gemeinde-vertrauensmannes Gimmendorf und des Amtsbezir-kes Balden wahr. Er war Vorbild und ist damit un-vergessen.

Adolf Paulini-Omulefoten †

Erst spät erreichte uns die Nachricht, daß der Mühlenbesitzer Adolf Paulini-Omulefoten am 27. Juli in seinem jetzigen Wohnort Scheessel im Kreise Rotenburg, wo er bei seinen Kindern wohnte, ver-storben ist. Adolf Paulini, der in der Heimat auch viele Ehrenämter inne hatte, war bis vor Jahren, bis ihn sein Alter und seine Krankheiten zur Auf-gabe der Ehrenämter zwangen, Bezirksvertrauens-mann des Amtsbezirkes Malga. Hier hat er versucht, seinen Landsleuten nach besten Kräften weiter zu dienen. Der Kreis Neidenburg verlor wieder eine verdiente Persönlichkeit. Adolf Paulini wird uns oft fehlen.

Der Kreistag hat in seiner Sitzung vom 31. Juli die bisherige Beitragsfreiheit für Mitglieder der Kreis-gemeinschaft Neidenburg e. V. bis zum 30. Juni 1963 verlängert. In der gleichen Sitzung wurde zum Kreis-vertreter Bürgermeister a. D. Paul Wagner, Neiden-burg, jetzt Landshut (Bayern), Postschließfach 502, als stellvertretender Kreisvertreter Baumeister Otto Pfeiffer, Neidenburg, jetzt Garstedt bei Hamburg, Tannenhofstraße 27, gewählt, als Kassenprüfer die Landsleute Fanelas und Marrek, als Vertreter Horst Möller. Der Kreistag erteilte Entlastung für die Ge-schäfts- und Kassenführung einschließlich des Jah-reskassenberichts.

Paul Wagner, Kreisvertreter
Landshut (Bay), Postschließfach 502

Ortelsburg

Kreistreffen in Ratzeburg

Ansäßig des Kreistreffens am Sonntag, dem 21. August, in Ratzeburg wird eine Abordnung der Kreisgemeinschaft um 9.30 Uhr einen Kranz am Kreuz des deutschen Ostens niederlegen.

Dr. phil. Horst Mathiszig-Ortelsburg †

Am 21. Juni, zwei Tage vor seinem 70. Geburts-tage, ist Studienrat Dr. Horst Mathiszig, zuletzt in Göttingen, Kreuzberg 107, nach nur kurzer Krankheit an einem Herzinfarkt verstorben. Dr. Mathiszig wurde am 23. 6. 1890 in Brandenburg (Haff) geboren. In Insterburg besuchte er das Gymnasium und studierte anschließend an der Albertina in Kö-nigsberg. Im Jahre 1914 bestand M. das Staatsexamen und nahm am Ersten Weltkrieg als Offizier teil. 1920 kam Dr. Mathiszig an die Oberschule für Mäd-chen nach Ortelsburg und hat hier, bis er 1939 zum Kriegsdienst einberufen wurde, als erfolgreicher und allseits geschätzter Lehrer gewirkt. Erst 1948 kehrte er aus russischer Kriegsgefangenschaft zu-rück. Das Schicksal verschlug ihn zunächst nach Schleswig-Holstein. Die Möglichkeiten, im alten Ber-uf wieder voll tätig zu sein, wollten sich zunächst nicht einstellen. Auf die Bitten seiner Bundesbrü-der verlegte Dr. Mathiszig seinen Wohnsitz nach Göttingen, wo er für den Aufbau seines wieder-erstandenen Bundes selbstlos wirkte. Dr. Mathiszig war über den Kreis seiner Schule hinaus allseits beliebt wegen seines offenen und schlichten Wesens. Die Kreisgemeinschaft wird seiner stets ehrend ge-denken.

Gesucht werden die Angehörigen von Eduard Po-vellek, geb. 1. 4. 1933, wohnhaft gewesen in Ortels-burg, Markt 24. Nachrichten werden an den Kreis-vertreter erbeten.

Max Brenk, Kreisvertreter
Hagen (Westf), Postfach

Osterode

Die nächsten Veranstaltungen des Heimatkreises

Kreistreffen in der Patenstadt Osterode (Harz) am 3. und 4. September zugleich mit der 625jährigen Jubiläumsfeier von Liebenmühl. Sonnabend, den 3. September, ab 17 Uhr Treffen der Liebenmühler und Umgegend im Parkhotel zur Loge, Söseprome-nade. Quartierbestellungen nur direkt beim Ver-kehrsverein Osterode (Harz). Am Sonntag, dem 4. September, 9 Uhr, Kranzniederlegung am Ehren-mal. 9.45 Uhr: Heimatgottesdienst in der Marien-kirche (Pfarrer Kirstein); 11.30 Uhr: Beginn der Feierstunde im Lokal „Kurpark“; 15 Uhr: Lichtbil-

dervortrag: 16 Uhr: Besichtigung der Heimatstube und der Ostausstellung vom BvV. Angeschlossen ist auch eine Wiedersehensfeier der früheren Angestell-ten, Arbeiter und Beamten der Stadt Osterode, die sich in der Patenstadt am Sonnabend, dem 3. Sep-tember, ab 18 Uhr im Gasthaus „Zum grünen Jäger“ treffen werden.

Liebesmühler und Landsleute aus diesem Kirch-spiel, die noch keine Einladung mit dem Abriß der Stadtgeschichte erhalten haben, melden sich bitte bei dem Unterzeichneten.

Jugendfreizeit in Essen-Heisingen am 24. und 25. September

Die Wochenendtagung ist für Mädel und Jungen ab 15 Jahren bestimmt. Die Anmeldungen bitte ich an den Jugendbeauftragten der Kreisgemeinschaft zu richten: Kurt Kuessner, Kiel-Elmschenhagen, Jo-achimsthaler Weg 44. Dieser wird dann zeitgerecht die Einladungen ergehen lassen, wobei ein Unkosten-beitrag mit Reise je Teilnehmer von 5 DM vorge-sehen ist.

Das Kreistreffen am 2. Oktober wird in Herne, Kolpinghaus, stattfinden.

v. Neegenborn-Klonau, Kreisvertreter
Lübeck, Alstraße 35

Sensburg

Wer weiß etwas?

Wer weiß wo Anton Popien aus Muntau jetzt ist? Er soll in Westfalen gewesen sein. P. wird in einer Erbschaftssache dringend gesucht. Ferner bitte ich Frau Hanni Großkopf aus Sensburg mir umgehend ihre Anschrift mitzuteilen; sie soll in der Gegend von Frankfurt wohnen.

Wer kennt den Aufenthaltsort von Fritz Kless? Ehemals Polizeischule Sensburg und Vorsitzender der Turnerschaft; er ist im Kriege verwundet wor-den und davon blind.

Kreistreffen am 2. Oktober

Alle Sensburger Kreisangehörigen aus Niedersach-sen und Schleswig-Holstein möchte ich schon jetzt auf unser Kreistreffen am 2. Oktober in Hamburg im Winterhuder Fährhaus aufmerksam machen und bitten, sich diesen Tag für das Kreistreffen freizu-halten.

Albert Freiherr v. Ketelhodt, Kreisvertreter
Ratzeburg, Kirschenallee 11

Metgether und Beinröder Altmäiden trafen sich

Die Landfrauenschule Chattenbühl in der Nähe von Hannover-Münden hatte uns eingeladen und für 45 Metgether und Beinröder Altmäiden gab es ein Wiedersehen mit alten, lieben Bekannten. In dankenswerter Weise hat Chattenbühl die Paten-schaft für die beiden ehemaligen Landfrauenschulen Metgethen und Beinröder übernommen. Mit viel Liebe hatten Direktorin, Lehrkräfte und Mäiden alles für den Empfang vorbereitet. Und es will doch etwas heißen, 45 Gäste zusätzlich — auch zur Nacht — zu beherbergen! Der Sonnabendnachmit-tag vereinte uns in verschiedenen Grüppchen in den behaglichen, schönen Räumen. Was hatten wir nicht alles zu erzählen, Gesprächsstoff war reichlich da. Da wurde von unserer Frauenschulezeit gesprochen, von manchem ausgeführten Streich, von Hausmei-ster Philipp und seinen Familienangehörigen, vom Leben zu Haus, vom Krieg und der Flucht übers Haff und dem mühsamen und schweren Anfang im Westen. Nach der Abendmahlzeit fanden wir uns alle zusammen und erlebten ein der Jetztzeit an-gepaßtes und von den Chattenbühler Mäiden auf-geführtes Spiel. Eine Ausstellung von ostpreußi-scher Webkunst erfreute uns und manches wert-volle Stück ging mit heim. Wir verbrachten den Rest des Abends beim Erzählen und hörten Lieder der Mäiden. Am Sonntag vormittag hörten wir einen äußerst interessanten, zu Herzen gehenden Vortrag eines Konsistorialrates aus den deutschen Ostgebieten. Nach dem Mittagmahl zeigte man uns die Schule und in Gruppen eingeteilt besichtigten wir Küchen, Keller, Getrieranlagen und Wirt-schaftsräume und konnten manche Anregung mit nach Hause nehmen. Die Metzgether Jahrgänge setzten sich schließlich zu Besprechungen zusammen und die ehemaligen Beinröder ebenfalls. Es wur-den Grüße an unsere jetzt in der sowjetischen Beset-zten Zone lebenden Lehrkräfte und Altmäiden ge-sandt. Wunderschön waren die Tage auf dem Chattenbühl und Dank gebührt allen, die sie uns zu diesem schönen Erlebnis werden ließen. M.A.I.D. (Mut, Ausdauer, Idealismus und Demut) sind die Buchstaben, die unsere Metzgether Maidennadel zieren, und danach wollen wir Alten weiter unsere Wege gehen.

Christa Palfner

Siedlerschule Katlenburg

Der nächste Jahreslehrgang der Siedlerschule be-ginnt am 1. November und dauert, einschließlich der Sonderkurse, bis Mitte Oktober 1961.

Der neue Jahreslehrgang bietet eine vielseitige landwirtschaftliche Ausbildung, die mit ganzjähriger Praxis in der Obst- und Gemüsegärtnerei in Verbin-dung steht. Die Ausbildung endet mit einer Ab-bildungsprüfung (Siedlerreifeprüfung) vor einer staat-lichen Prüfungskommission. Das Zeugnis berechtigt auch zum Besuch von Spezialkursen; gute Schüler können in eine höhere Landbauschule aufgenommen werden. Hier die Berufsaussichten für ehemalige Katlenburger Siedlerschüler: Verantwortliche Jung-verwalter und Verwalter in größeren Höfen; nach Sonderausbildung ist Einsatz im Genossenschafts-wesen, im Pflanzenschutz, im Molkerei- und Land-maschinenwesen und als Kulturtechnikerassistent möglich; erfahrene landwirtschaftliche Gehilfen können die Landwirtschaftsmeisterprüfung ablegen.

Die Schüler (Mindestalter 18 Jahre) sind in einem Wohnheim der Siedlerschule untergebracht. Vertrie-bene können je nach wirtschaftlichen Verhältnissen der Eltern auf Antrag ganze oder teilweise Aus-bildungsbeihilfen aus LAG-Mitteln, dem Bundesjugend-plan oder aus Mitteln der sozialen Fürsorge erhalten. Lehrplan und nähere Angaben bitte bei der Verwal-tung der Siedlerschule Katlenburg (Harz), Kreis Northeim, anfordern.

Unsere Prämien für Bezieherwerbung

Das Ostpreußenblatt bringt allen Landsleuten die interessantesten heimatkundlichen Beiträge mit vielen Bildern, Familiennachrichten, aktuelle Heimatpolitik und anderes mehr. Diese Infor-mationen erhält der Ostpreuße aus keiner anderen Zeitung. Daher die Bitte an unsere Bezieher: Werben Sie die noch abseits stehenden Lands-leute für den ständigen Bezug der Zeitung! Für die Vermittlung neuer Abonnenten kann aus fol-genden Werbepremien gewählt werden, die kos-tenlos versandt werden:

● Für die Werbung eines neuen Beziehers: fünf Elchschaufelnadeln in Metall versilbert; ein Elchschaufelabzeichen versilbert auf Bernstein, lange oder Sicherheitsnadel; Wandkachel mit Elchschaufel; Wandteller, Holz (12,5 cm) mit Elchschaufel; Lesezeichen mit Elchschaufel und farbigen Band; Brieföffner mit Elchschaufelgriff; farbige Karte von Ostpreußen 1:400.000, mit den Städtewappen; Wittek: Der ehrliche Zöllner, kleine Geschichten aus dem Osten.

● Für zwei Neuwerbungen: Feuerzeug mit der Elchschaufel; Elchschaufelabzeichen, echt Silber auf Bernstein.

● Für drei Neuwerbungen: Wandteller auf Holz (20 cm) mit der Elchschaufel; Ostpreußen-wappen in Bronze mit Elchschaufel auf Eichen-platte (12x15 cm).

Wir empfehlen die sofortige Aufnahme der Bestellungen, ehe sie von anderer Seite erfolgt; nachstehend ein Muster.

Hier abtrennen

Hiermit bestelle ich bis auf Widerruf die Zeitung

DAS OSTPREUSSENBLATT

Organ der Landsmannschaft Ostpreußen e. V. Die Zeitung erscheint wöchentlich. Den Bezugspreis in Höhe von 1,50 DM bitte ich monatlich im voraus durch die Post zu erheben.

Vor- und Zuname	
Postleitzahl	Wohnort
Straße und Hausnummer oder Postort	
Datum	Unterschrift
Ich bitte, mich in der Kartel meines Heimatkreises zu führen. Meine letzte Heimatanschrift	
Wohnort	Straße und Hausnummer
Kreis	
Geworben durch	Vor- und Zuname
vollständige Postanschrift	
Als Werbeprämie wünsche ich	
Als offene Drucksache zu senden an	
Das Ostpreußenblatt Vertriebsabteilung Hamburg 13, Parkallee 86	

Lehrgänge der Ingenieurschule für Bauwesen in Essen

Die Trägerin der Patenschaft für die Staatsbau-schule Königsberg, die Staatliche Ingenieurschule in Essen, veranstaltet im bevorstehenden Wintersemester wiederum mehrere Lehrgänge für Inge-nieure des Hoch- und Tiefbaues sowie Lehrgänge für Ingenieure der Hoch-, Tiefbau- und Vermessungs-abteilung. Die Teilnehmergebühren betragen, je nach Fachgebiet, 24 bis 225 DM. Mit den ersten Kur-sen wird bereits am 3. Oktober begonnen, so daß rechtzeitige Anmeldungen (spätestens jedoch bis zum 20. September) notwendig sind. Nähere Aus-künfte über die einzelnen Lehrgänge und allen an-deren damit zusammenhängenden Fragen erteilt gern der Geschäftsführer der Technischen Abend-lehrgänge. Die Anschrift lautet: Essen, Robert-Schmidt-Straße 1. Hierher sind auch die Anmel-dungen mit Angabe des betreffenden Lehrgangs zu richten.

Unterricht

Die DRK-Schwesternschaft Krefeld

stellt zum 1. 10. 1960 und auch zu späterem Termin

Schwesternschülerinnen und Vorschülerinnen

ein, bei günstigen Ausbildungsbedingungen in modernen, gepflegten Häusern. Bewerbungen sind zu richten an die Oberin, Krefeld, Hohenzollernstraße 91.

Wir nehmen auch zum Herbst

Krankenpflegeschülerinnen und Vorschülerinnen

zu guter Ausbildung bei günstigen Bedingungen auf. Näheres im Prospekt!
DRK-SCHWESTERNSCHAFT RUHRLAND
Bommerholz über Witten (Ruhr), Telefon Witten 34 09

Schwesternschülerinnen

Kinderkrankenschwestern-Schülerinnen Vorschülerinnen

Die DRK-Schwesternschaft Wiesbaden, Schöne Aussicht 39, nimmt junge Mädchen mit guter Allgemeinbildung zur Aus-bildung in der Kranken- und Kinderkrankenpflege auf. Außer-dem können Vorschülerinnen — Mindestalter 16 J. — ihr haus-wirtschaftliches Jahr in unserer Vorschule ableisten. Neben freier Station und Dienstkleidung wird Taschengeld gewährt. Kursbeginn jeweils 1. 10. und 1. 4.

io goldgelber, gar. naturreiner
Bienen-, Blüten-, Schleuder-
Marke „Sonnenschein“ Extra
Auslese, wunderbares Aroma.
4 1/2 kg netto (10-Pfd.-Eimer) DM 17,80
2 1/2 kg netto (5-Pfd.-Eimer) DM 9,80
Keine Eimerberechnung. Seit 40 Jahren! Nachn. ab
Honighaus Seibold & Co., 11 Nortorf-Holst.

prima abgelaagerte
Käse
lilsiter Markenware
vollfett, in halben u.
ganzen Laiben, ca. 4,5 kg, per 1/2 kg
2,08 DM. Käse im Stück hält länger frisch.
Keine Portokosten bei 5-kg-Postpaketen.
Heinz Reglin, Ahrensburg/Holstein
Fordern Sie Preisliste 1, Bienenhopf u.
Holsteiner Landräuch-Wurstwaren.

Junghehnen, aus pulloremfreien Beständen, schw. wB, Legh., rebhf.
Ital. u. Kreuzungsvielfeiler, 14 Wo. 4,60, 16 Wo. 5,20, fast legerreif 6,20.
legereif 7,50—8,00, teils am Legen 8,50—9,00 DM. Leb. Ank. gar. 110-
station angeb. Brüterei Wittenberg, Liemke über Bielefeld II (Bist),
Tel. Schloß Holte 596.

Ostpreußische Landsleute
Wo fehlt eine?
Bei uns alle Schreibmaschinen.
Riesenauswahl an Retouren
im Preise stark herabgesetzt.
Kleinste Raten. Umtauschrecht.
Fordern Sie Katalog Nr. A 8.
Deutschlands größtes Baromaschinenhaus.
NOTHEL
Göttingen

Anst. Miete auf Teilzahlg. 1 BLUM-
Fertighaus. Abt. 115, Kassel-Ha.

Ich kann unbehindert reden!

„Ich hatte oft starke Hemmungen, wenn ich eine Rede halten mußte. Dabei dachte ich an mein künstliches Gebiß und fürchtete, daß es mir herausfallen würde, wenn ich richtig in Schwung kam. Folglich waren meine Reden un-sicher und wirkten schwach. Durch die Kukident-Präparate habe ich meine frühere Sicherheit wiedergefun-den. Meine Zähne wirken wieder wie natürliche; und die Prothesen sitzen so fest, daß mir nichts mehr passieren kann, auch wenn mein Temperament mit mir durchgeht.“



So schreiben uns viele Zahnprothesenträger.

Wenn Sie ein künstliches Gebiß tragen, aber Kukident noch nicht kennen, so kaufen Sie sich heute eine Packung Kukident-Reinigungs-Pulver für 1,50 DM — reinigt ohne Bürste und ohne Mühe — und eine Probetube Kukident-Haft-Creme für 1 DM. Sie werden dann keinen Ärger mehr mit Ihrem künstlichen Gebiß haben. Kukident-Haft-Pulver erhalten Sie in der praktischen Blechstreudose für 1,50 DM.

Wenn Sie Ihr künstliches Gebiß auch in der Nacht im Munde behalten möchten und es morgens eilig haben, empfehlen wir Ihnen den Kukident-Schnell-Reiniger, der Ihr Gebiß innerhalb kurzer Zeit frisch und sauber macht. Jede Apotheke und Drogerie hat die 4 Kukident-Präparate vorrätig. Kuko!-Fabrik, Weinheim (Bergstr.)

Wer es kennt — nimmt



Vor 600 Jahren:

Gründung der Ortelsburg

Das Gebiet der Stadt Ortelsburg ist schon in vorgeschichtlicher Zeit bewohnt gewesen, wie wir aus prähistorischen Funden erfahren. Vielleicht führte hier ein alter Handelsweg vorbei, der die Ostsee mit dem Weichselgebiet verband. Wir können annehmen, daß die Heerstraße, die der Deutsche Ritterorden vom Pregel südwärts durch die Wildnis von Galindien bis an die polnische Landschaft in der Gegend von Plock führte, dem Laufe dieses alten Handelsweges folgte.

Zur Sicherung dieser Straße gegen die Polen und Litauer ist um 1360 ein „festes Haus“ wahrscheinlich aus Holz errichtet worden. Es wurde nach dem damaligen Verwalter dieses Gebiets, dem obersten Spittler und Komtur von Elbing, Ortolf von Trier (1349-1371), Ortelsburg genannt. Das Blockhaus stand auf einer vorzüglich geschützten Anhöhe der Landenge zwischen dem Kleinen und Großen Haussee, 150 Meter vom Südufer des Großen Haussees entfernt. Wir können vermuten, daß dieselbe Stelle für die Burg gewählt wurde, an der sich früher Befestigungen der alten Preußen und vielleicht schon der vor ihnen hier lebenden Bewohner (Goten?) bestanden hatten.

Sehr bald nach ihrer Erwähnung ist diese Burg aus Holz von den Litauern unter Großfürst Kynstut überfallen und niedergebrannt worden. Wahrscheinlich geschah dies im Jahre der Schlacht von Rudau (1370).

Jetzt erst baute man ein Schloß aus Stein, anscheinend in drei niedrigen Stockwerken. Das Schloß war mit Geschütz versehen, 1411 z. B. mit fünf Steinbüchsen und sieben Lotbüchsen, außerdem mit Pulver, Blei, Armbrüsten, auch anderen Waffen. Doch wurde es niemals von mehr als zwei bis drei Dutzend Menschen bewohnt. Urkundlich bezeugt sind außer dem Pfleger sein „Kompan“ (Stellvertreter), zwei weitere Ordensritter, ein „Priesterherr“, ein Schreiber; außerdem waren Unterbeamte da für Küche und Keller, zur Jagd und Fischerei, für das „Waldwerk“. Einige Dienstleute, Gärtner und Instleute wohnten vor dem Schlosse.

Häufig wurde das Schloß durch den Komtur, manchmal auch durch den Hochmeister besichtigt.

Erste Siedlung ein Beutnerdorf

Die ältesten Kolonisten siedelten sich auf der nördlichen Seeseite an, und zwar hauptsächlich als Bienenzüchter; ihre Aufgabe war, dem Orden den Zucker und zum Met notwendigen Honig zu liefern, sie wurden aber auch zu Arbeits- und Jagddiensten herangezogen. Das hier entstandene Beutnerdorf bildete ein eigenes Gemeinwesen; durch einen Damm zwischen dem Großen und Kleinen Haussee mit dem später neben dem Schloß entstandenen Ortelsburg verbunden, erschien es fast wie eine Vorstadt dieses Ortes, wenn ihm auch die zahlreichen masurischen Holzhäuser einen mehr ländlichen Anstrich gaben.

Für den Gottesdienst war im Schloß eine Schloßkapelle eingerichtet worden, die der hl. Anna geweiht war. Unmittelbar neben dem Schloß lag auch der erste Kirchhof. Die Pfarrkirche vor dem Schloß entstand erst 1485; sie wurde durch den ermländischen Bischof Nicolaus von Tüngen gegründet und war der heiligen Katharina geweiht.

Doch kehren wir zum Schloß zurück. Anscheinend war es nach der Schlacht bei Tannenberg 1410 kurze Zeit von den Polen besetzt, nachdem der Pfleger und sein Aufgebot an der unglücklichen Schlacht teilgenommen hatten.

In dem 13jährigen Krieg der preußischen Stände gegen ihren Landesherrn, den Orden, (1454-1467), fiel auch die Burg Ortelsburg durch Verrat in die Hände der Polen (1454), die auf seiten der Rebellen standen. Doch bald darauf, nach dem Siege des Ordens bei Konitz (September 1454), erklärte sich die Schloßbesatzung wieder für die alte Landesherrschaft. Wohl dachte der Söldnerhauptmann Tilo von Thy-men daran, das Schloß dem Polenkönig zu verkaufen, um sich für seinen rückständigen Sold schadlos zu halten (dieses böse Beispiel hatte ja die Besatzung der Marienburg gegeben), doch kam er nicht mehr dazu. Sein Nachfolger, Burkhart von Querfurt, hielt treu zum Orden. Aus dieser Zeit stammt die erste, allerdings nur schematische Zeichnung von Ortelsburg auf einer Karte; es heißt, daß Aeneas Sylvius, Electus von Ermland, der spätere Papst Pius II., sie entworfen haben soll.

In den Kämpfen des letzten Hochmeisters, Albrecht von Hohenzollern, gegen die Polen wurde das Schloß 1520 wiederholt „berannt“ und seine Umgebung verwüstet. Mit der Errichtung des Herzogtums verlor es seine Bedeutung als Grenzfestung und diente den Herzögen nur als Aufenthaltsort bei Jagden und als Zuflucht in Pestzeiten. Herzog Albrecht bevorzugte allerdings das Jagdschloß in Puppen, wohl wegen des schlechten Zustandes des Schlosses Ortelsburg. Auch eine Prinzessin wurde auf Schloß Ortelsburg geboren: am 24. Februar 1528 erblickte hier Katharina, eine Tochter des Herzog Albrechts und seiner Gemahlin, Dorothea von Dänemark, das Licht der Welt, starb jedoch bald nach der Geburt.

Umbau zum herzoglichen Jagdschloß

Erst Markgraf Georg Friedrich von Ansbach, der Regent des Herzogtums von 1587-1603, der die Jagd in der Ortelsburger Wildnis schätzte, ordnete einen Umbau größeren Stils an. Das Schloß war damals halbverfallen. Der Amtshauptmann Jonas von Dobeneck ließ den Bau in den Jahren 1579 bis 1581 durch den Baumeister Blasius Berwart und Hans Wissmer ausführen, die auch den Ostflügel des Königsberger Schlosses

mit der Schloßkirche erbaut haben. Für Ausbau des Jagdschlosses wurden Handwerker von überallher herbeigerufen. Sie gründeten vor der Burg, auf der „Lischke“, eine neue Gemeinde, die spätere Stadt Ortelsburg. Hundert Jahre nach dem Umbau durch den Markgrafen Georg Friedrich bezeichnete der Chronist Hartknoch das Ortelsburger Schloß als eines der zierlichsten im Herzogtum Preußen.

Südlich vom Schloß lag sein „Hof“, also das Vorwerk, vom Großen Haussee durch Gärten, vom Kleinen Haussee durch die Lischke mit der Landstraße geschieden. Das Wort „Lischke“ ist wohl prußischer Herkunft und bezeichnet ein Wäldchen; die Lischke vor dem Schloß Ortelsburg könnte am besten mit der „Schloßfreiheit“ anderer Städte verglichen werden.

Außerdem befand sich vor dem Schloß das sogenannte „Hackelwerk“, wo, ist allerdings nicht bekannt. Das Hackelwerk ist ein Verhau aus Hecken und Gestrüpp und diente als Schutz des Ortes gegen wilde Tiere. Hinter ihm lagen die wenigen Hütten der Dienstleute des Schlosses; diese waren wohl verwandt mit den Bienen jenseits des Haussees und schlossen mit diesen um 1480 eine „Brüderschaft“.

Über die Ortlichkeit der beiden Krüge vor dem Schloß, des Erb- oder Haberkrugs und des Amtskrugs, sind wir nicht genau unterrichtet. Für die Krüge sind Verschreibungen vom 3. März 1483 vorhanden. Der Erb- oder Haberkrug hat wohl an der Stelle des späteren „Berliner Hofes“ gestanden, der Amtskrug ihm gegenüber.

1616 Gewährung der Stadtrechte

Der Ort Ortelsburg erhielt 1616 eigenes Gericht und die Anerkennung der Brau- und Schankgerechtigkeit, damals die ersten Attribute einer Stadt. Verweigert wurde aber zunächst, mit Rücksicht auf die Stadt Passenheim, die Gewährung eines Wochenmarkts und Jahrmarkts. Doch erfahren wir, daß diese Märkte bald abgehalten wurden. Es dauerte noch bis zum Jahre 1669, bis die letzten Be-

schränkungen für die Erhebung zur Stadt fielen.

Doch Ruhe hatten die junge Stadt und das Schloß nicht. Häufig erfolgten Durchzüge der Polen, die mit ihren Nachbarn in ständigen Kriegen lagen (mit den Russen, den Kosaken, den Krimtataren, den Schweden) und die Neutralität des Herzogtums nicht achteten. 1656 verheerten Tataren das Land. Wen sie nicht mordeten, führten sie in die Sklaverei. Die Stadt Passenheim wurde erstürmt und die Einwohner aufs grausamste niedergemetzelt. Ortelsburg ist durch seine Besatzung vor dem gleichen Schicksal bewahrt worden; in der Stadt waren Soldaten des Eulenburgschen Regiments untergebracht.

In den folgenden Jahren ist Ortelsburg und seine Umgebung ständig mit Soldaten belegt gewesen, zu ihnen gehörten die sich bei Fehrbellin bewährten Dragoner des alten Derfflinger. Die großen Ställe des Schlosses waren zur Unterbringung der Kavallerie gut geeignet; in den verfallenden Gebäuden war Raum genug zur Anlegung von Futtermagazinen; die Soldaten dagegen waren in Privathäusern untergebracht, wie es damals üblich war.

Am Schlosse wurden immer wieder Flickarbeiten ausgeführt, zu einem Neubau konnte man sich nicht entschließen. Nur auf die Erhaltung der Schloßmauern legte man noch Gewicht. Im Jahre 1642 wurden die letzten Geschütze nach Königsberg gebracht und das Gebäude seinem Schicksal überlassen.

Im Jahre 1668 wurde zum erstenmal ein Unterschied gemacht zwischen dem „alten“ und „neuen“ Schloß. Mit dem „neuen“ Schloß ist der damals bewohnte und bis zum Schluß noch benutzte Flügel des Schlosses gemeint; mit dem „alten“ Schloß der übrige Teil, der schon damals unbewohnt war.

Doch hatten noch nach dem Stadtbrande von 1638, bei dem die Kirche und die Pfarrgebäude verbrannten, die Gottesdienste in dem „großen Saal“ des Schlosses stattfinden können, ebenso nach dem großen Brande von 1669. Der Pfarrer



Eine reizvolle Partie am kleinen Haussee mit einem Blick auf Ortelsburg. Aufnahme: Schöning

Wenn de oarme Seele springe

An einem warmen Sommerabend saß der Bauer Matzick mit Familie und Gesinde vor der Tür, um nach des Tages Last ein wenig zu verpusten. Die alten Strehls hatten sich auch eingefunden. Sie gehörten mit zum Hof, denn beide hatten schon beim Vater des Bauern als Knecht und Magd gedient. Auch nachdem sie geheiratet hatten, arbeiteten sie weiter auf dem Hof.

Waren alle Tagesereignisse besprochen und die Arbeit für den nächsten Tag eingeteilt, hieß es: „Strehl'sche, vertälles wat!“ Die Strehl'sche kannte viel „Beikes“ aus alter Zeit, die sie dann bereitwillig erzählte. Eben hatte sie wieder eine Geschichte beendet.

Dann sagte sie zum Bauern: „Herrke, micht got sönn, wenn wi dem Torf all morgge ropphoalde. Op e Brook springe de oarme Seele, denn schleit dat Wädder omm. Micht ober schoad sönn, wenn he natt wurd, wo he nu so knoakedreeg ös!“ Die fromme Bäuerin, die daneben saß, wehrte ab: „Was der Sonntag erwirbt, der Montag verdirbt“, sagte sie. Im übrigen spielten die Mücken noch so hoch, da würde das Wetter sich noch halten, daß man den Torf auch am Montag noch trocken hereinbekommen werde.

Walter, zu Besuch aus der Stadt und mit der Mundart noch nicht so vertraut, fragte Max, den Sohn des Bauern, was die Strehl'sche mit dem „de oarme Seele springe“ gemeint hatte. Der stand auf und sagte: „Komm, ich zeig' dir das“ und führte ihn an die Scheunenecke, von wo man das große Bruch übersehen konnte.

Zurückgekommen sagte Walter zur Strehl'schen: „Was da im Bruch herumhüpft, sind keine armen Seelen, sondern Irrlichter, man sagt auch Elmsfeuer darauf!“ Erklärend fügte er hinzu, daß sich bei großer Hitze in dem moddrigen Bruchwasser Phosphorgase bildeten, die als Blasen an die Oberfläche stiegen. Wenn

sie dort in dunklen Nächten zersprangen, leuchteten die Gase kurz auf und es sah aus, als ob kleine Flämmchen umhersprangen.

„Nu klick eener dem Klooschietter an, he wöll mi ohle Bab belehre“ rief die Strehl'sche und schlug die Hände zusammen. „Horch man, Jungke“, fuhr sie dann fort, „de Lehrersch op jun hoge Schol, lägge dat op ähre Oart ut, wi obber glowe dat, wat ons de Väröllre doaräwer vertälld häbbe!“ Ihre Große, die an einem großen Bruch wohnte, weil ihr Mann Torfstecher war, hatte ihr erzählt, daß jedes Flämmchen, das dort umhersprang, die Seele eines im Bruch Versunkenen sei. In Kriegszeiten aber war mancher elend im Bruch umgekommen. Wa'ir mußte das schon sein, denn immer wieder wurden beim Torfmachen nicht nur Knochen, sondern auch Eisenteile von Pferdegeschirren und Kriegsausrüstungen gefunden.

In schwülen Sommernächten sprangen dann diese „armen Seelen“ als Flämmchen übers Bruch, um die Guten vor dem tückischen Moor zu warnen, die Bösen aber hineinzulocken, damit die Menschheit von ihnen befreit werde.

Am anderen Morgen sagte Frau Matzick zu ihrem Mann, er solle doch den Torf heraufholen, wenn es auch Sonntag sei. Ihr hätten nachts die Füße so gerissen, das gäbe ander Wetter.

Walter und Max, die in der Oberstube schliefen, wurden von Strehls lauter Stimme geweckt: „Heh, Hans, du Dämlack, warscht du romm! Lotte, du ohl Kobbel, wat motst du äwre Diesse! stankre, kannst nich romm qoahne?“ Strehl spannte an.

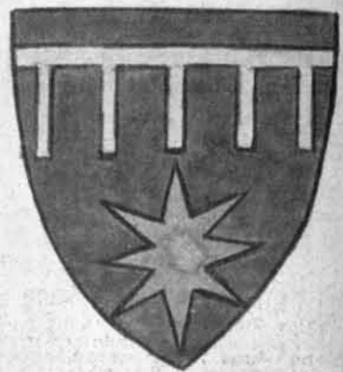
Als Max den Kopf durchs Fenster steckte, rief er ihm zu: „Maxke, stieg ön e Böxe ronn, wi motte driewe, hiede göfft noch wat!“ Schnell machten die Jungen sich fertig und fuhren dann mit aufs Bruch.

Klara Karrasch

Wappen nach dem Siegel des Schötten



Ortolf des Jüngeren von Trier 1268 bis 1277. — Der Hochmeister Karl von Trier (1311 bis 1324) bewies diplomatisches Geschick. Auf einer Reise zum Paps nach Avignon gelang es ihm, Streitigkeiten in Livland und Kurland zugunsten des Ordens zu regeln. Der Gründer von Ortelsburg, Ortolf von Trier (urkundlich mit t geschrieben) war von 1349 bis 1371 Oberster Spittler des Ordens und Komtur von Elbing. Dem Spittler oblag die Leitung der Krankenpflege. Da in Elbing das älteste Hospital des Ordens in Preußen stand, war das Spittleramt mit den Aufgaben des Komturs verknüpft. — Das Wappen zeigt auf rotem Grunde oben blaue Balken, unten einen goldenen Stern.



Das Wappen der Stadt Ortelsburg geht auf ein mit 1667 bezeichnetes Gerichts- und Magistratssiegel zurück: Silberner Grund, grüner Boden und grüner Wald, springender roter Hirsch.

und der Schulmeister mußten in dem Zwinger des Schlosses untergebracht werden, da es andere bewohnbare Räume nicht mehr gab.

Abbruch zur Ziegelgewinnung

Im Siebenjährigen Kriege benutzten die Russen das große Haus der verwitweten Kammerverwandtin Fischer als Magazin, da die Räume im Schloß zu verfallen waren. In den Jahren, die dem Friedensschluß folgten, erfolgte dann der endgültige Verfall des Schlosses. In jener Zeit wurde sehr über den Mangel an Wohnungen geklagt. Die Regierung förderte den Wohnungsbau mit allen Mitteln und war bestrebt, möglichst Steinbauten zu schaffen. Zu diesem Zwecke wurden (wie das auch anderswo geschah) die alten baufälligen Mauern und Türme des Schlosses abgebrochen und die Ziegel zu mäßigen Preisen an diejenigen abgegeben, die Steinbauten errichten wollten. Damals verschwanden die Türme und Mauern des Schlosses nach der Stadt zu, die Mauern am Schloßgraben und schließlich die Türme und Mauern nach dem Großen Haussee.

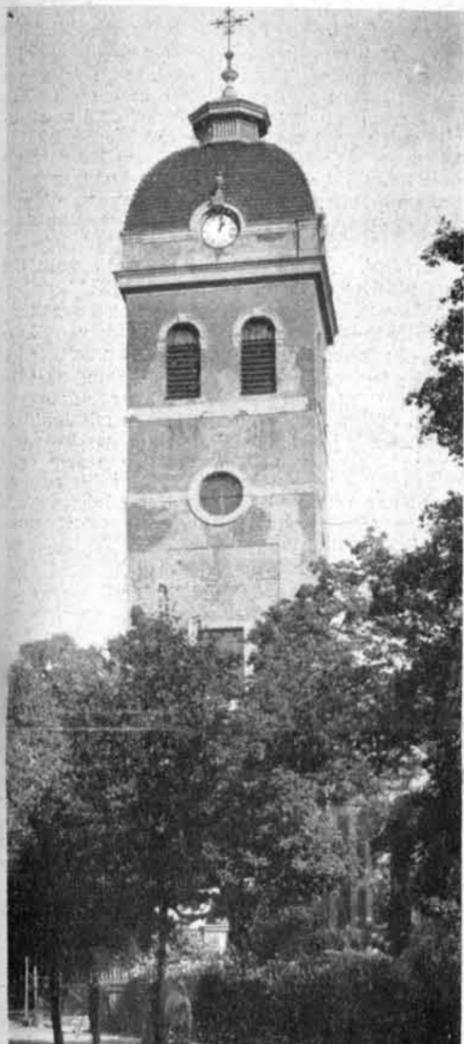
Nach Aufhebung des Amtes Ortelsburg als Behörde (1786) fiel auch der östliche Flügel. Die beiden oberen Stockwerke der übrigen drei Flügel wurden damals anscheinend gleichfalls abgebrochen. Die übrigbleibenden Räume dienten vor allem dem Brau- und Schankbetrieb des Amtmanns (Pächters), der im Erdgeschoß des zuletzt noch bewohnten Teils seine Schankstube hatte. Die Scheunen am Rande des Schloßhofes wurden als Pferdeställe und Futtermagazine für die Kavallerie-Garnison verwandt.

1792 wurde der Teil des Schloßgartens, der nach der Stadt zu lag, zugeschüttet und die so gewonnenen Gärten in Erbpacht vergeben. Seit wann eine Straße über den Schloßhof führte, ist nicht zu rmitteln. Der „Gang nach der Stadt“ vom Schloßplatz nach dem Markt wurde etwa im Jahre 1897 in Burgstraße umbenannt. 1868 erfolgte die Einverleibung des Schloßgeländes in den Stadtbezirk.

Zu erwähnen ist noch das Schicksal der alten Turmuhr vom Schloß „Sege“ (= Zeiger) genannt. Ihres herrlichen Klanges wegen wurde sie wiederholt instand gesetzt; schließlich kam sie auf den Kirchturm 1902 fiel sie einem Umbau des Kirchturms zum Opfer.

Das Schloß hatte ausgedient. Es spielte auch beim Besuch des Königs paares nach dem Unglücklichen Kriege von 1806/07 keine Rolle mehr. Königin Luise blieb in Fügatten im Hause der verwitweten Landrätin v. d. Goltz, der König fuhr gleich nach Pultusk weiter. Einige Tage befand sich die preußische Regierung in Ortelsburg, und wichtige Entscheidungen sind hier gefallen. Doch können wir annehmen, daß die Beratungen nicht im Schloß geführt wurden.

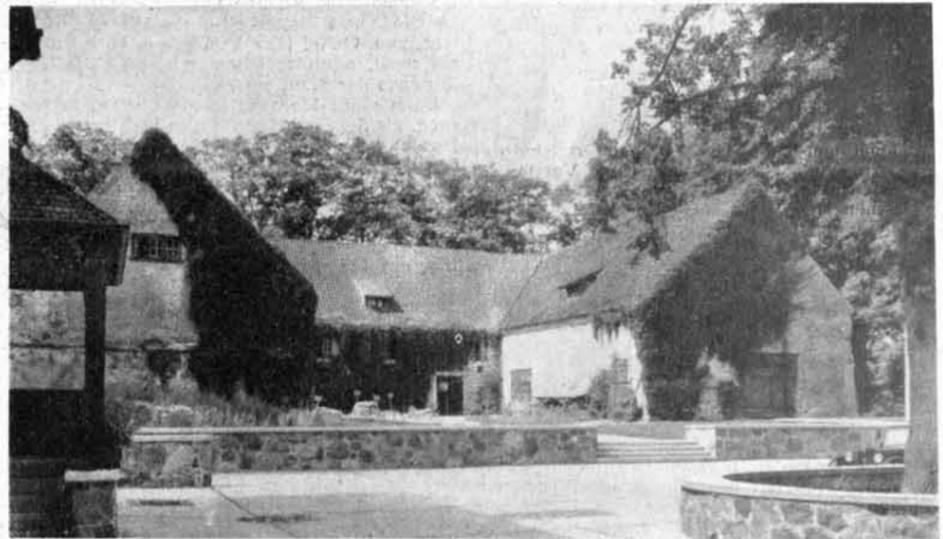
ORTELSBURG



Noch während des Ersten Weltkrieges wurde in der fast gänzlich zerstörten Stadt mit dem Wiederaufbau begonnen, der dank der weitgehenden Hilfe des Staates und hochherziger Stiftungen aus allen Teilen des deutschen Reiches überraschend schnell beendet werden konnte. Aus den Trümmern entstand ein modernes und dem Verkehr aufgeschlossenes Ortelsburg, das zugleich schöner war als ehemals. Es blieb nicht aus, daß diese Aufwärtsentwicklung auch die Wirtschaft erfaßte. Die Zahl der Handwerksbetriebe und der Geschäfte nahm zu. Und am 17. Mai 1939 wohnten in dieser jungen und doch so alten Stadt 13 523 Bürger.

Die Fotos auf dieser Seite zeigen oben links einen Blick über den großen Haussee, den Turm der evangelischen Kirche (links), rechts das Heimatmuseum, links unten den Anders-Park mit der Ortulf-Schule und das Rathaus (rechts unten).

Aufnahme: Schöning



Der Cranzer Storch

Von Gertrud Papendick

Das war noch im vorigen Jahrhundert, in jener dauerhaften Zeit der großen Feriengänge an den Strand und der glorreichen Cranzer Sommer, im Genuß eines Friedens, der nie ein Ende nehmen konnte. Es stand wohl in der Zeitung, „wenn hinten weit in der Türkei die Völker aufeinander schlagen“, aber das störte nicht das Gleichgewicht der Welt, nicht den Gang der Wirtschaft und am allerwenigsten das Familienleben, zumal zur seligen Sommerzeit.

Wir wohnten damals in Cranz Jahr um Jahr in der sogenannten Bon'schen Villa, dem Haus des Generallandschaftsdirektors Bon am Anfang der Strandstraße. Am seitlichen Gartenzaun entlang führte vom Corso her der Promenadenweg zum „Großen Logier- und Kurhaus“. An Konzertabenden war er durch Lampions geschmückt und erhellt. Dann floß das fremde, erregende Leben an uns vorbei und mündete in jenen märchenhaften Hintergrund, der uns damals als die große Welt erschien. Wir standen wie am Ufer, gebannt und sehnsüchtig, und wußten von nichts.

Mein Vater aber stand Abend für Abend vorn am Zaun und sah die Sonne hinter der See versinken.

An der Vorderseite des Gartens zog die stille Strandstraße ortwärts davon, sie wand sich mit ihrem Katzenkopfpflaster und den winzig schmalen Gehsteigen zwischen Häusern und Gärten hin und lief in den Marktplatz aus, von dem zwischen Wagen und Ständen die alten, hochstämmigen Weiden sturmverbogen in den Himmel stiegen. Die Strandstraße muß man gekannt haben, um zu wissen, was es mit ihr war. Ihr Reiz läßt sich in trockenen Worten nicht deutlich machen. Sie war einfach ein Inbegriff, der Weg des sommerlichen Badefriedens. Es standen an ihrem Rand alte und ältere Häuser mannigfacher Sorte, aber einige von ihnen waren so bemerkenswert, daß sie nicht vergessen werden können. Da war die Villa von Zahnarzt Kirchner, langgestreckt und flach, verwunschen und verschwiegen vor einem geheimnisvollen Garten. Nie zuvor hatte man irgendwo ein solches Haus gesehen. Und das alte Douglassche Haus, das wie ein richtiger Landedelsitz war, daneben das später so heißgeliebte Hotel Monopol, beide an der Uferpromenade, kehrten der Strandstraße doch wenigstens ihre Rückseiten zu.

Aber im Grunde waren sie nichts gegen das schlichte Haus gegenüber, in dem sich damals ein so außergewöhnliches Ereignis zugetragen

In der Stadt pflegten sie das niemals zu tun, doch hier bedeutete es eine angenehme, heitere Unterhaltung. Nach Fischen brauchte man nicht Ausschau zu halten, sie wurden von den Fischerfrauen hinten an der Küchentür angeboten, — Steinbutt, frische Flundern, Räucherflundern; ebenso kamen Walderdbeeren, Blaubeeren, Preiselbeeren von selber ins Haus.

Die Stunden des Vormittags gehörten dem Strand. Am Nachmittag saßen diese beiden noch jugendlichen Mütter am liebsten im Bonschen Garten oder in der R'schen Veranda beim Kaffee, mit einer Handarbeit und unendlichen Gesprächen über ihre Männer und ihre Kinder, über Kleider und Dienstmädchen und alle sonstigen wesentlichen Dinge des Lebens. Sie kannten sich so gut und standen sich so nahe, daß sie sich jeden Tag von neuem richtig aussprechen konnten. Die Kinder von beiden Seiten spielten miteinander, sofern oder solange sie sich vertrugen, was vielleicht nicht immer der Fall gewesen sein mag. Aber das weiß man heute nicht mehr genau.

Die Dienstmädchen beider Familien gingen am Nachmittag zusammen baden.

Wir Kinder waren vier, und drüben waren sie drei. So schien es lange Zeit, als ob dort doch eins fehlte. Aber das änderte sich dann eines Tages. Ich war damals noch ganz klein, gerade erst zwei Jahre alt, darum weiß ich von alledem nur vom Hörensagen.

In jenem Sommer, als das Unwahrscheinliche geschah, war Tante Gustchen R. schon frühzeitig mit dem notwendigen Hausrat und einem Mädchen an die See gezogen, aber ohne die Kinder. Onkel Max fuhr wie immer täglich hin und her. Die drei, die alle schulpflichtig waren, elf, zehn und acht Jahre alt, wurden in der Stadt von Tante Nute betreut. Und das war ein wahrer Segen. Damals gab es ja noch Tanten, die im Bedarfsfalle jederzeit einsprangen, auch wir hatten die unsere. Es ist ein Verhängnis der heutigen Zeit, ohne sie auskommen zu müssen.

Meine Eltern wohnte mit uns beiden Kleinsten auch schon draußen. Es mag Ende Juni gewesen sein, vielleicht auch schon Anfang Juli, ich weiß das genaue Datum nicht, jedenfalls war es wohl um den Beginn der großen Ferien, die Tage waren heiß, die Nächte still und sternklar.

Meine Mutter ging jeden Tag ein paarmal zu Tante Gustchen hinüber und machte kleine, langsame Spaziergänge mit ihr. Dabei brachte sie die ganze Heiterkeit ihres Wesens in Anwendung. Onkel Max kam jeden Abend eiliger als sonst, mitunter schon mit einem früheren Zug, aus der Stadt zurück.

Dann eines Morgens in der hellen Dämmerung, als die Fischerboote vom nächtlichen Fang hereinkamen, als das Grau der See seinen ersten Glanz empfing und schon die Sonne sich anschickte, fern im Nordosten hinter dem Nehrungswald über dem Rand des Kurischen Hafes heraufzusteigen, kam in dem Haus in der Strandstraße, in diesem engen, düftigen Sommerquartier, ein Junge zur Welt.

Die Strandstraße erwachte zum Tag und hatte einen Einwohner mehr. Der Bäckerjunge, der mit den Brötchen an die Küchentür kam, war der erste, der es erfuhr. Die Marie sagte feierlich: „Wir haben heute nacht einen Sohn bekommen.“

„Soll ich denn nu morgen zwei Semmeln mehr bringen?“ fragte der Junge mit dummem Gesicht.

„Aber Fritz“, sagte die Marie entrüstet. „Der ist doch ganz klein, der trinkt doch bloß. Hast du keine kleinen Geschwister, daß du das nicht weißt?“

Und der Fritz grinste vernügt: „Na, die ganze Stube voll. Sieben sind wir, ich bin der zweite. Und der Kleinste is man ein Jahr. Kommt aber bald der achte, auch ein Junge, ganz bestimmt.“

Die drei in der Stadt mußten, ihnen unbegreiflich, noch ein paar Tage warten, bis Tante Nute sie allesamt, das schon große Mädchen und



hat. Von außen war es keineswegs ansehnlich, sondern eine der landläufigen, bescheidenen Sommerstätten mit den Glasveranden an der Front und den schmalen Vorgärten. Und innen gab es wie anderswo auch vier Partien, zwei unten, zwei oben, keine von ihnen mit mehr als zwei Zimmern nach vorn und vielleicht noch einem nach hinten, altväterisch und höchst sparsam möbliert, mit allerdüftigstem Nebenraum. Die Wohnungen unten hatten je eine winzige Küche ohne Fenster, nur mit einer Tür nach dem rückwärtigen Hofplatz, in dessen Ecke auch das Orchester war. Dennoch waren die Menschen, die reich an Zahl, eng und eingeschachtelt in diesen Gelassen hausten, ihre Sommerzeit hindurch darin vollkommen glücklich.

In jenem besonderen Haus der Strandstraße, nur ein paar hundert Schritte von uns entfernt, wohnte rechts unten Jahr um Jahr die Familie R..., die allernächsten Freunde meiner Eltern. Der Chef des Hauses, Onkel Max, holte meinen Vater jeden Morgen kurz vor halb neun ab, sie marschierten zum Bahnhof und fuhren zusammen nach der Stadt wie auch die vielen übrigen Familienväter, die daheim ihr Geschäft zu versehen hatten. Es war eine ganze Schar, und sie füllte die extra für sie erfundenen und gebauten Skatwagen der Cranzer Bahn. Ich stellte mir lange Zeit vor, daß sie darin die ganze Fahrt hindurch Karten spielten, die Trümpfe nur so auf die Tische knallten und dazu dicke Zigarren im Mund hatten. Aber vielleicht war es gar nicht so. Möglicherweise saßen sie schweigend hinter Zeitungen verborgen oder sprachen ausdauernd und heftig über Politik, was ein unbegreifliches, grausiges Geschäft war. Am Abend kamen sie alle wieder herausgefahren und strebten vom Bahnhof eilig ihren Sommerheimen zu.

In der Zwischenzeit hatte das Cranzer Familienleben seinen ruhigen Tagesablauf genommen. An bestimmten Tagen wandelten meine Mutter und Tante Gustchen R. in der Frühe in geblühten Morgenkleidern, unter malerischen Strohhüten und hohen Sonnenschirmen, einen Einholkorb am Arm, die Strandstraße hinab und landeten auf dem Markt, um zwischen den hohen Weidenbäumen Fleisch, Gemüse, Eier, Käse und, was sonst noch ihre Blicke anzog, zu möglichst vorteilhaften Preisen zu erhandeln.



Nächtliche Fahrt

„Was machen wir nun?“ Ich sah Jochen mißtrauisch an. Wenn er nämlich nachs um 12 Uhr fragte, was wir nun machen sollen, folgte meistens ein Vorschlag, der uns anderen das Blut in den Adern erstarren ließ. Meine schüchterne Bemerkung, daß es für heute eigentlich genug wäre und wir ja auch ins Bett gehen könnten, strafte er mit Schweigen und Verachtung — ohne Rücksicht darauf, daß ich sowieso noch einen einstündigen Fußweg durch ganz Königsberg vor mir hatte, um in mein Bett zu gelangen.

„Ihr Transusen! Es ist doch noch früh am Abend, es ist schönes Wetter und wir fahren jetzt mit dem Rad nach Cranz. So!“ Der Himmel war zwar bezogen und es wehte ein kühles Lüftchen; aber solche Kleinigkeiten haben meinem Freund Jochen noch nie gestört. Immerhin riet ich ihm in dem bei uns herrschenden offenen Ton, er möge doch — aber das gehört nicht hierher.

Ihr seid doch zu schlapp! Weshalb wollt ihr nun nicht nach Cranz fahren?“

„Mein Guter, deine zur Zeit in den Sessel hingegessene Gestalt spricht nicht gerade von übermäßiger Munterkeit“, hielt ich ihm vor.

„Das ist alles dummes Zeug! Joachim, hast du ein Rad?“ (Bei der Menge der handelnden Personen dürfen Sie jetzt nicht Jochen mit Joachim verwechseln.) Joachim, der bisher geschwiegen hatte, lachte laut und meckerte, um sein Entsetzen zu verbergen. In verdächtiger Eile schwor er, daß er kein Rad habe und seit Jahren auch nicht mehr auf einem solchen Marterinstrument gegessen hätte.

„Dann nimmst du Uschis Rad.“

Die Aussicht, auf einem Damenrad fahren zu müssen, machte Joachim nicht glücklicher. Seine Einwände waren jedoch Jochen gegenüber von einer erschütternden Hilflosigkeit. Und so kam alles, wie es kommen mußte. Eine halbe Stunde später sah man drei Jünglinge durch die nächtlichen Straßen in Richtung Cranz strampeln.

Vornweg Jochen — mit Siegermütze —, dann der Radfahrer Joachims mit verzweifelterm Gesicht und leise vor sich hinfluchend und zum Schluß ich. Zunächst ging alles gut. Aber hinter Qu e d n a u bemerkte ich, daß Joachim plötzlich langsamer wurde an den Chausseerand fuhr und einen Baum umarmte — das war so seine Art des Anhaltens. „Halt!“ brüllte ich Jochen nach. Da ich einen kräftigen 1. Baß habe, hörte er mich sogar und kam zurück. „Was ist denn nun schon wieder los? Du mußt auch immer was haben!“ kritisierte er Joachim. „Hab ich auch! Ich kann nicht mehr!“ stöhnte der. Wir Fachleute stellten sofort fest, daß der Sattel von Uschis Rad natürlich viel zu hoch stand und Joachim bis jetzt immer brav beim Treten hin und her gerutscht war. Bei seinem sagenhaften Talent für praktische Fragen hatte er das für ganz in der Ordnung gehalten. Merkwürdigerweise hatten wir sogar Schraubenschlüssel mit, und der Schaden war bald behoben. Mit schmerzverzerrtem Gesicht kletterte Joachim wieder in den Sattel und weiter ging es. Wie nicht anders zu erwarten, fing es in der Höhe des Gr.-Raumer Waldes an zu regnen. Das war also das letzte, was uns noch gefehlt hatte! Aber merkwürdig, nachdem wir die Sache nun einmal angefangen hatten, beschloß der Kriegsrat nicht zu kneifen und die Tour eisern durchzuführen.

Nach einer weiteren dreiviertel Stunde kamen wir naß wie die Katzen in Cranz an. Der Wind hatte sich gelegt und in der ersten Morgendämmerung sahen wir die Ostsee still wie einen Teich vor uns. Grau in grau bildeten Himmel und See eine einzige Fläche. Ein paar Minuten standen wir schweigend und fröstelnd mit dem bezeichnenden Gefühl, daß sich weder diese Stimmung noch die Tatsache, daß wir alle offensichtlich beeindruckt waren, für uns schickten. Wir atmeten erleichtert auf, als Joachim endlich niesen mußte, was uns Gelegenheit gab, ein paar passende Worte zu verschwenden und unser Gleichgewicht wiederherzustellen. In künstlich hochgeschraubtem Eifer kamen wir dann überein, als Krönung des Unternehmens noch auf den Aussichtsturm in Kl.-Thüringen zu steigen. Also weiter! Natürlich war der Aussichtsturm verschlossen und damit der Rest unserer Unternehmungslust verbraucht.

Nichts mehr hätte uns dazu bewegen können, jetzt wieder mit dem Fahrrad nach Königsberg zurückzufahren. Mit schuldbewußten Mienen und niedergeschlagenen Augen benutzten wir daher den ersten Frühzug der Königsberg-Cranzer Eisenbahn.

Sie meinen, damit wäre nun diese Geschichte zu Ende? Oh, lieber Leser, du hast uns drei nicht gekannt! Wir haben nämlich in Königsberg morgens um sechs Uhr noch den von der Mutter meines Freundes Jochen nicht fest genug verschlossenen Sonntagskuchen aufgegessen — und zwar vollständig. Und die Geschichte unseres Ausfluges endet daher mit den freundlichen Worten, die Freund Jochen ein paar Stunden später von seiner Mutter in Empfang nehmen durfte.



Zeichnungen: Erich Behrendt

Aus der landsmannschaftlichen Arbeit in...

HAMBURG

Vorsitzender der Landesgruppe Hamburg: Otto Tintemann, Hamburg 33, Schwalbenstraße 13. Geschäftsstelle: Hamburg 13, Parkallee 86. Telefon: 45 25 41/42. Postscheckkonto 96 83.

Bezirksgruppenversammlungen

Altona: Donnerstag, 1. September, 20 Uhr, im Bezirkslokal Hotel Stadt Pinneberg, Altona, Königstraße 280, nächster Heimatabend. Alle Landsleute mit ihren Angehörigen sind herzlich eingeladen, auch Freunde und Gäste sind sehr willkommen.

Kreisgruppenversammlungen

Heiligenbeil: Abfahrt zum Hauptkreistreffen am 21. August in Burgdorf (Han) mit Sonderomnibussen von Hamburg, Hauptbahnhof, Hachmannplatz (Kirchenallee), morgens 6.30 Uhr (grüner Bus).

Johannisburg: Sonntag, 21. August, Haupttreffen in der Elbschloßbrauerei.

Ost- und Westpreußische Jugend in der DJO

Landesvorsitzender: Horst Görke, Hamburg-Rahlstedt, Hagenweg 10, Telefon 67 12 46.

Wegen der allgemeinen Ferienzeit fallen die Veranstaltungen der Jugendgruppen vorerst aus. Der Wiederbeginn der Arbeit in den Gruppen wird rechtzeitig angekündigt.

NIEDERSACHSEN

Vorsitzender der Landesgruppe Niedersachsen: Arnold Woelke, Göttingen, Kieperstraße 26, Telefon in der Dienstzeit Nr. 5 87 71-8; außerhalb der Dienstzeit Nr. 5 63 80. Geschäftsstelle: Hannover, Humboldtstraße 26c. Telefon-Nr. 1 32 21. Postscheckkonto Hannover 1238 00.

Dissen. Die Kreisgruppe Osnabrück-Land bezieht am Sonntag, 20. August, ihr Sommerfest mit Überraschungen bei Landsmann Bressau im Schützenhaus Georgsmarienhütte. Abfahrt ab Wessels, Dissen, 16 Uhr. Fahrpreis 1,25 DM; Kinder frei bis zu 14 Jahren. Umgehende Anmeldungen bei den Landsleuten Schaar und Worm. Landsleute von Rothenfelde und Aschendorf können an der Bushaltestelle B d Rothenfelde zusteigen. Auch in Laer hält der Bus.

NORDRHEIN-WESTFALEN

Vorsitzender der Landesgruppe Nordrhein-Westfalen: Erich Grimonl, (22a) Düsseldorf 10, Am Schein 14. Telefon 62 25 14.

Groß-Dorfmund. Nächste Versammlung am 26. August, 20 Uhr, im St. Josefshaus, Herholdstraße Nr. 13. Es wird ein zeitgemäßes Tonfilm gezeigt. Anschließend gemütliches Beisammensein. Eintritt frei. Bitte Freunde und Bekannte mitbringen.

RHEINLAND-PFALZ

Vorsitzender der Landesgruppe Rheinland-Pfalz: Landrat a. D. Dr. Deichmann, Koblenz, Simmerstraße 1, Ruf 3 44 08. Geschäftsführung und Kassenleitung: Walter Rose, Neuhäusel (Westerwald), Hauptstraße 3. Postscheckkonto 15 75, Frankfurt am Main.

Kreuznach. In der Jahreshauptversammlung der Kreisgruppe in Stromberg (Hunsrück) wurden Landsmann Georg Groß als 1. Vorsitzender und Bruno Heruth als 2. Vorsitzender einstimmig gewählt.

Frankenthal. Mitgliederversammlung am Sonntag, 27. August, in der Wirtschaft „Zum Sonnenbad“, Fontanesistraße. Wichtige Tagesordnung. Erscheinen sämtlicher Mitglieder notwendig. — Festakt zum „Tag der Heimat“ am Sonntag, 10. September, 20 Uhr, im großen Saal des Feierabendhauses.

BADEN-WÜRTTEMBERG

Vorsitzender der Landesgruppe Baden-Württemberg: Hans Krzywinski, Stuttgart-W. Hasenbergstraße Nr. 43. Geschäftsführer Willi Schakowski, Asperg, Friedrichstraße 21.

Tuttlingen. Am Vorabend zum „Tag der Heimat“ (Sonntag, 10. September) liest der süddeutsche Dichter Wilhelm Pleyer in der Steinbeis-Schule aus eigenen Werken. Am „Tag der Heimat“ selbst wird ein Heimatwegweiser in den Grünanlagen (in Bahnhofsnähe) enthüllt. Die Mittel dafür hat eine Bausteine-Sammlung erbracht; Platz und Unterbau sind der Beitrag der Stadt. Auf diesem Wegweiser werden auch die Namen Königsberg und Marienburg zu lesen sein. — Monatstreffen am Sonntag, 17. September, im Rheinischen Hof. Der erste Vorsitzende der örtlichen Gruppe und der Kreisgruppe, Dr. W. Schienemann, spricht über Max Halbe und Hermann Sudermann. Zugleich verabschiedet er sich für drei Monate, in denen er in Frankreich sein wird. — In den Schaukästen am Autobahnhof wurden Fotos aus der Heimat ausgestellt. Jeder Jugendliche kann erkunden, wie die Städte oder abgeblendeten Bauwerke heißen. Für die richtige Beantwortung werden wertvolle Bücher als Preise ausgegeben.

Aldingen. An dem Treffen der Kreisgruppe Tuttlingen nahmen auch Vertriebene aus Westpreußen und Danzig teil. Die Vertriebenen aus Pommern ließen Grüße ausrichten. Der 1. Vorsitzende der Kreisgruppe, Dr. W. Schienemann, sprach über den Abstimmungszeit vor vierzig Jahren. Das Treffen wurde mit Liedern ausgeschmückt, gesungen von den Mitgliedern der Ordensland-Jugend aus Tuttlingen und Trossingen. Außerdem wurden Volkstänze gezeigt. Abschließend spielte eine Kapelle der Jugendgruppe.

Biberach. Am Sonntag, 9. Oktober, großes Treffen der Landsleute zum heimatischen Erntedankfest. Ab 7 Uhr Einweisungsdienst am Bahnhof; ab 8 Uhr ist das Tagungsbüro in der Turnhalle auf dem Gigelberg geöffnet. In den Betrag für die Tagungskosten (5 DM) sind Mittagessen, Kaffee, Kuchen und Eintritt zum „Bunten Abend“ eingeschlossen. Von 9 bis 10.30 Uhr Stadtbesichtigung; ab 12 Uhr Begrüßung der einzelnen Heimatkreise; ab 13 Uhr gemeinsame Mittagsstafel in der Stadthalle; ab 15 Uhr Erntedankfeier in Anwesenheit der Mitglieder des Vorstandes der Landesgruppe; die Metzinger Jugendgruppe tritt auf. Ab 18 Uhr gemeinsame Kaffeetafel. Ab 19 Uhr Bunter Abend mit vielen Überraschungen. Danach geselliges Beisammensein bei Tanz und Unterhaltung. Landsleute und Gruppen können sich jetzt schon zur Teilnahme schriftlich bei der veranstaltenden Gruppe melden.

BAYERN

Vorsitzender der Landesgruppe Bayern e. V.: Rechtsanwalt Heinz Thiele, München, Geschäftsstelle: München 23, Trautenwolfstraße 5/0. Tel. 33 85 60. Postscheckkonto München 213 96.

München-Gruppe Nord/Süd. Am Sonntag, 3. September, 20 Uhr, Mitgliederversammlung mit Ernst-Wiebert-Abend in der Max-Emanuel-Brauerei, Adalbertstraße 33.

Augsburg. Mitte September Film- und Bildbericht über „Ostpreußen einst und jetzt“ in Zusammenarbeit mit der Volkshochschule. Gezeigt werden Aufnahmen und Filmstreifen, die von dem kanadischen Journalisten Charles Wassermann und dem Landsmann Erich von Lojewski auf ihren Reisen durch die Heimat aufgenommen worden sind. — Am 29. und 30. Oktober Feiern zum zehnjährigen Bestehen der Gruppe im Hotel „Drei Mohren“ (Familienerfeier) und im „Kleinen goldenen Saal“ der Stadt (offizielle Feierstunde). — Zum Ehrenvorsitzenden der Gruppe und zum 1. Geschäftsführenden

Vorsitzenden wurde Landsmann Fritz Hammerschmidt ernannt. Hammerschmidt, der 75 Jahre alt geworden ist, stand der Gruppe seit ihrer Gründung vor zehn Jahren vor.

SAARLAND

1. Vorsitzender der Landesgruppe: Willy Ziebuhr, Saarbrücken 2, Neunkircher Straße 63. Geschäftsstelle: Völklingen (Saar), Moltkestraße Nr. 61. Telefon 34 71 (Hohlwein).

Spendenkonto

Für den Wiederaufbau des „Ostpreußischen Jagdmuseums - Wild, Wald und Pferde“ ruft die Landesgruppe auf, Geldspenden auf das Sonderkonto „Wiederaufbau Ostpreußisches Jagdmuseum“ — Kreissparkasse Saarbrücken, Zweigstelle Völklingen (Nr. 947 179) — zu überweisen. In der Geschäftsstelle liegt ebenfalls eine Liste zum Einzeichnen von Spenden offen.

Saarbrücken. Kinderfest mit vielen Überraschungen am Sonntag, 4. September, im Waldhaus. Es werden auch Luftballons mit Kärtchen (auf denen jeweils der Absender des Kindes steht, das den Ballon fliegen läßt) auf die Reise geschickt. Die Finder des Ballons sollen sich dann umgehend in der Geschäftsstelle melden. Für die ersten drei Einsender gefundene Ballonkärtchen werden schöne Preise bereitgehalten. Alle Eltern, die ihre Kinder an diesem Kinderfest teilnehmen lassen wollen, werden gebeten, sich sofort schriftlich bei der Geschäftsstelle in Völklingen anzumelden.

„Kamerad ich rufe Dich!“

Die ehemalige Nachrichten-Abteilung 1 der 1. (ostpr.) Inf.-Div. (Insterburg/Königsberg) wird ihr 10. traditionelles Jahrestreffen am Sonntag, dem 24. September, in Wuppertal im Restaurant „Zum alten Kuhstall“, W.-tal-Elberfeld, Boettinger Weg 3 (in unmittelbarer Nähe von Stadion und Zoo), durchführen. Zuvor um 16 Uhr Kranzniederlegung am Ehrenmal der 1. (ostpr.) Inf.-Div. beim Ehrenfriedhof. Am Arrenberg in W.-Elberfeld. — Kameraden, die noch keine Verbindung zu unserer Vereinigung aufgenommen haben, werden gebeten, sich an Otto J. Monck, Wuppertal-Barmen, Bogenstraße 68, zu wenden. Besondere Einladungsrundschreiben werden gerne zugesandt.

121. (ostpreußische) Infanterie-Division: fünftes Divisionstreffen am 3. und 4. September in Minden (Westf) im Lokal „Zur Grille“, Viktorstraße 48 (Fernruf 58 66), fünf Minuten vom Bahnhof. Das Treffen wird mit einer Suchdienst-Bildausstellung im Versammlungslokal verbunden. Nach der Sitzung des Gesamtvorstandes des Traditionsverbandes beginnt um 18.30 Uhr die Divisionsversammlung im großen Saal. Um 20 Uhr Kameradschaftsabend. Am

1. Aus Schillfeld, Kreis Schloßberg, wird Hilmar Baltruschat, geb. 11. 4. 1939, gesucht. Er war mit seiner Mutter, Dora Baltruschat, geb. Jenzowski, und seinen Großeltern Otto und Luise Jenzowski im März 1945 im Flüchtlingslager Lochstädt (Samland).

2. Aus Königsberg, Friedmannstraße 22a, werden die Geschwister Bartsch, Irene, geb. 9. 9. 1941, und Alfred, geb. 18. 1. 1943, gesucht. Sie sollen sich mit ihrer Mutter, Maria Bartsch, geb. Borchert, geb. 15. 10. 1919, im Januar 1945 in Pillau aufgehalten haben.

3. Aus Dorntal, Kreis Lyck, wird Gertrud Borris, geb. 26. 8. 1935, gesucht von ihrem Vater, Rudolf Borris. Gertrud wurde zuletzt in Insterburg gesehen, zusammen mit ihrer älteren Schwester Martha, die auch noch vermißt wird.

4. Aus dem ehemaligen Mädchenwaisenhaus in Drengfurt, Kreis Rastenburg, wird Kurt Buchholz, geb. 22. 3. 1934 in Neidenburg, gesucht von seiner Mutter Charlotte Buchholz, geb. 8. 5. 1908.

5. Aus Kobulten, Kreis Ortelsburg, wird Dieter Brudereck, geb. 15. 9. 1944, gesucht. Er ist am 6. 2. 1945 auf der Bahnstrecke Reetz-Tornow mit dem Kinderwagen aus dem fahrenden Zug gerollt. Er soll jedoch aufgefunden worden und nach Stargard gekommen sein. Im Kinderwagen waren Sparkassenbücher, Bargeld und Kleidungsstücke.

6. Aus Königsberg-Metgethen werden Hans-Rainer Dziedo, geb. 17. 4. 1944, und seine Großmutter Martha Freimund, geb. Will, geb. 1876, gesucht. Beide waren im März 1945 in einem Treck, der über Kuggen, Kreis Samland, kam. Bei einem Abbau, kurz vor Kuggen, verließ die Großmutter mit dem Enkelkind den Treck, um etwas Essen zu holen.

7. Aus Heilsberg, Ziethenstraße 10, wird Helmut Fox, geb. 30. 8. 1942, gesucht. Auf der Flucht überließ die Mutter, Hedwig Fox, die noch weitere Kinder bei sich hatte, am 9. 2. 1945 bei Neukrug am Frischen Haff, für kurze Zeit ihren Sohn Helmut im Kinderwagen einer unbekanntem Frau. Als sie zurückkehrte, war die Frau mit dem Kinderwagen verschwunden. In der Nähe des Kinderwagens stand ein Lastwagen, der von Soldaten gesteuert wurde und auf dem sich Mütter mit ihren Säuglingen befanden. In dem Kinderwagen befanden sich eine Handtasche mit Papieren, ein Sparkassenbuch, Lebensmittelkarten mit dem Namen Fox und eine auf Grunenberg lautende Karte.

8. Aus Trenntitten, Kreis Samland, werden die Geschwister Gösch, Gisela, geb. 26. 6. 1934, und Fritz, geb. 15. 7. 1935, gesucht von ihrem Vater Walter Gösch, geb. 9. 7. 1909.

9. Aus Romahnen, Kreis Ortelsburg, wird Hans-Jürgen Gollan, geb. 18. 2. 1936, gesucht von seiner Mutter Gertrud Köhler, verw. Gollan, geb. am 24. 4. 1914.

10. Aus Königsberg, Rehstieg 4, wird Reinhard Gronau, geb. 4. 8. 1941, gesucht. Er hat sich im Sommer 1947 im Waisenkrankenhaus und im Spätsommer 1947 im Elisabeth-Krankenhaus in Königsberg, Ziegelstraße, befunden.

11. Aus Transsaw, Kreis Samland, wird Christa Hildebrandt, geb. 19. 8. 1937, gesucht von ihrem Vater Wilhelm Hildebrandt, geb. 3. 7. 1902. Christa befand sich zuletzt im Waisenhaus Pobethen und soll von dort nach Pommern zu Pflegeeltern gekommen sein.

12. Aus Sarkau, Kreis Samland, wird Karl Hinz, geb. 11. 5. 1933, gesucht von seinem Vater Karl Hinz, geb. 31. 10. 1903. Karl Hinz wurde am 22. 9. 1945 mit einer Beinverletzung in Insterburg in ein Lazarett eingeliefert.

13. Aus Elchwinkel, Kreis Heydeckrug, werden die Geschwister Kaminski, Charlotte, geb. 1929, Arthur, geb. etwa 1932, und Horst, geb. etwa 1926, gesucht von ihrem Bruder Gerhard Otto Kaminski, geb. 14. 3. 1939.

14. Aus Walden, Kreis Lyck, werden Herbert Katzenski, geb. 11. 8. 1935, und seine Mutter Helene Katzenski, geb. Ladda, geb. 13. 12. 1909, gesucht von seinem Vater bzw. ihrem Ehemann Karl Katzenski, geb. 27. 11. 1900.

15. Aus Königsberg, Brandenburger Straße 39, wird Renate Koitka, geb. 2. 8. 1941, gesucht von ihrem Vater Hans Koitka. Nach dem Tode der Mutter, Margot-Martha Koitka, geb. Münsterberg, im Sommer 1945 kam Renate zu ihrer Großmutter, Frau Münsterberg, in Königsberg-Ponarth, Barbarastraße. Im Sommer 1946 verstarb auch die Großmutter und Renate soll dem Waisenhaus Königsberg-Ponarth oder einer russischen Familie in Obhut übergeben worden sein.

16. Aus Königsberg, Auf dem Sackheim 34, werden Gerd-Peter Leeder, geb. 1944, und seine Mutter Ruth Leeder, gesucht. Ansehend befand sich Gerd-Peter 1945 im Säuglingsheim in Heilsberg.

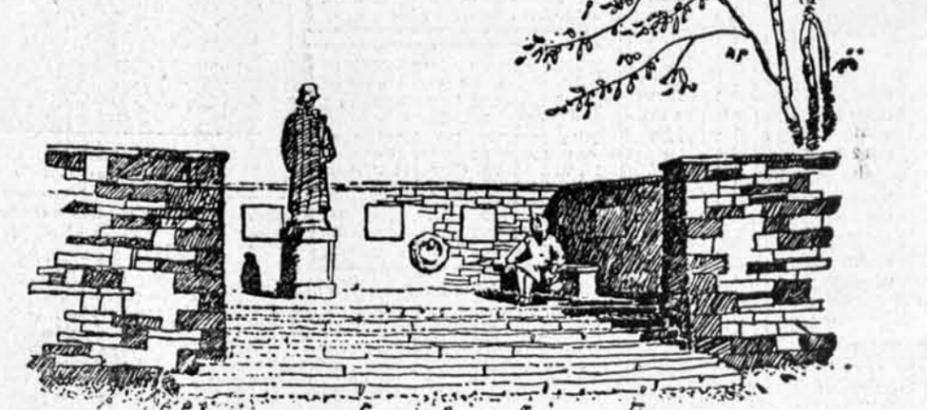
17. Aus Großkühnen, Kreis Samland, werden die Geschwister Luick, Martin, geb. 4. 3. 1936, Hans, geb. 23. 12. 1934, Rudi, geb. 8. 3. 1939, und Manfred, geb. 6. 8. 1940, gesucht von ihrem Vater Emil Luick, geb. 15. 3. 1902.

18. Aus Hohensalzburg, Kreis Tilsit-Ragnit, wird Lothar Otto Scharnweber, geb. 2. 2. 1943 in Goldap, gesucht von seiner Schwester Helga Scharnweber, geb. 20. 1. 1936. Lothar wurde 1945 wegen Mittelohrentzündung in das Krankenhaus Hohensalzburg eingewiesen.

19. Aus Königsberg, Spandienen 3, Straße 1775, Nr. 16, werden die Brüder Schröder, Günther, geb. 14. 6. 1940, und Winfried, geb. 2. 12. 1942, sowie deren Mutter Margarete Schröder, geb. Jankowski, geb. 2. 3. 1919, gesucht.

20. Aus Gebürge bei Arys, Kreis Johannisburg, wird Oskar Waschinski, geb. 21. 12. 1937, gesucht von seinem Vater Robert Waschinski, geb. 14. 4. 1917. Im Jahre 1949 wurde der gesuchte Oskar Waschinski in ein Krankenhaus in Stralsund eingeliefert.

Ehrung unserer ostpreußischen Gefallenen



Im Göttinger Rosengarten steht das Sinnbild des namenlosen Soldaten, eingefasst von einer Sandsteinmauer mit den Namenstafeln ostpreußischer Divisionen und Verbände. Es ist das Ehrenmal unserer ostpreußischen Gefallenen.

Die gepflegte und ständig von Landsleuten aufgesuchte Anlage wird in diesem Jahre am 4. September im Mittelpunkt einer Gedenkstunde stehen. Ostpreußen aus allen Teilen Niedersachsens und aus den benachbarten Bundesländern werden daran teilnehmen. Viele Angehörige Gefallener werden durch die landsmannschaftliche Gruppe Göttingen ihre Blumengrüße auf der weiten Fläche vor dem Ehrenmal niederlegen lassen. Dabei werden Tausende von Straußen mit weißen Seidenschleifen die Namen gefallener Ostpreußen tragen.

Die Gruppe Göttingen, mit den Vorarbeiten zum 4. September bereits beschäftigt, bittet, schon jetzt die Bestellungen für die beschrifteten Blumensträuße aufzugeben. Denn nur so wird es möglich sein, die Arbeit des Beschriftens der Seidenschleifen rechtzeitig zu beenden. Es wird gebeten, den Unkostenbeitrag (1,20 DM je Blumenstrauß mit Schleife) mit Zahlkarte und mit der Angabe des Namens, den die Schleife tragen soll, an folgende Anschrift zu überweisen: Landsmannschaft Ostpreußen, Göttingen, Postscheck Hannover 787 18, oder auf das Konto der Kreissparkasse Göttingen, Konto-Nr. 4 641.

Sonntag (4. September), 10.45 Uhr, Gedenkfeier am 15er Ehrenmal unter Mitwirkung eines Ehrenzuges und eines Musikkorps der Bundeswehr. 11.30 Uhr, Platzkonzert am Swanenteich (neben dem Ehrenmal); 13 Uhr, gemeinsames Mittagessen im Lokal „Zur Grille“. Ab 15 Uhr große Pionierübung an der Weser auf dem Übungsplatz beim Weserstadion. — Anmeldungen sind über das Reisebüro „Am Domeck“ zu bestellen, falls bis zum 20. August die vorge-druckten gelben Anmeldeformulare nicht beim Traditionsverband eingegangen sind. Bei rechtzeitiger Anmeldung erledigt der Verband die Zimmerbestellungen. Schwerbeschädigte und Gehbehinderte werden bei Ankunft in Minden (58 66 anrufen!) gern abgeholt.

Vermißter Vater lebt noch

Anzeige im Ostpreußenblatt führte eine Familie zusammen. Durch eine Suchdienstanzeige im Ostpreußenblatt landeten sich Vater, Tochter, die Großmutter und eine Tante nach sechzehn Jahren langer Ungewißheit wieder. Es gab ein Fest des Wiedersehens mit Freudentränen. Glücklicherweise noch nie ist die Tochter Erika Pawelzick in Düsseldorf.

Als kleines Kind flüchtete Erika mit ihrer Mutter und drei Geschwistern aus Neusorge (Samland). Die Mutter und die Geschwister kamen dabei um. Die herumirrende Erika wurde von mitleidigen Menschen aufgegriffen. Später wurde das elternlose Kind mit anderen Landsleuten aus Ostpreußen ausgewiesen. Erika kam nach Dessau, wuchs hier auf und fand Beschäftigung in der Augenklinik. Über West-Berlin kam Erika 1959 nach Düsseldorf, umsozt und betreut von der Familie Ester, die das Mädchen kennengelernt und der sie ihr Schicksal geschildert hatte.

Die Familie Ester war sofort bereit, zu helfen. Über Behörden und Privatpersonen wurden umfangreiche Nachforschungen nach dem Vater von Erika angestellt. Das Ergebnis war niederschmetternd: der Vater ist offiziell als vermißt gemeldet.

Beim Bundestreffen in Düsseldorf, an dem auch die Familie Ester mit Erika Pawelzick teilnahm, wurde ein Ostpreußenblatt gekauft. Die darin enthaltenen Suchdienstanzeigen veranlaßten die Familie, es auf diesem Wege zu versuchen in der Hoffnung, daß sich vielleicht irgendwelche Verwandte oder Bekannte der Eltern von Erika melden würden. Und es vergingen nur wenige Tage nach der veröffentlichten Anzeige, als sich auch schon die Großmutter von Erika und eine Tante meldeten. Die Freude war unbeschreiblich. Aber dann, ein paar Tage später, stockte Erika der Atem, als ein Brief aus Bielefeld eintraf, in dem geschrieben stand: „Erika, ich lebe noch. Dein Vater...“ B. E.

Zwei Ostpreußen bestreiten in Rom den 400-m-Lauf

Vier Ost- und zwei Westpreußen der gesamtdeutschen Leichtathleten werden Ende August in Rom Deutschland bei den Olympischen Spielen vertreten. Manfred Kinder (22), der aus Königsberg stammende 400-m-Weltklassenläufer, sowie der 20jährige Bartensteiner Hans-Joachim Reske werden neben dem Karlsruher Kaufmann die 400 m bestreiten und auch in der 4x400 m-Staffel laufen. Peter Riebensahm (22) aus Braunsberg belegte bei den Ausscheidungskämpfen im Hochsprung den 3. Platz mit nur 1,95 m und erhält nur die Romfahrkarte, weil er schon die Olympianorm mit 2,06 m vorher geschafft hatte. Kinder und Reske qualifizierten sich am 6. August in Hannover, Riebensahm am 7. August in Erfurt. Als vierter Ostpreuße gehört Hans Groditzki (24), der in Ost-Berlin lebt, als Sieger der Ausscheidungen über 5000 und 10 000 m, der gleichfalls, wie Kinder, Olympiamedaillenchancen hat, zur gesamtdeutschen Vertretung. Der Heilsberger Klaus Willimczik, der im 110-m-Hürdenlauf für Rom in Frage gekommen wäre, konnte leider an den Ausscheidungen in Hannover bzw. Erfurt wegen einer Fußverletzung nicht teilnehmen, kommt aber wenigstens als Zuschauer nach Rom mit. Aus Westpreußen/Danzig schafften die Deutschen Meister Paul Schmidt und Hermann Salomon als Sieger im 800-m-Lauf bzw. Speerwerfen die Olympiateilnahme. Unsere besten Wünsche begleiten die Teilnehmer aus dem deutschen Osten für die Wettkämpfe vom 31. August bis 8. September 1960 in Rom.

W. G.

Bund Ostpreußischer Studierender

Hochschulgruppe Kiel. Die Zusammenarbeit mit dem Pommernkreis ist erfreulich gut. So besuchte die Gruppe einen Schallplattenabend mit Liedern, Tänzen und Stimmen bekannter ostdeutscher Schauspieler, der von den pommerschen Studenten getragen wurde. Anlässlich der 40. Wiederkehr der Volksabstimmung in Ostpreußen hielt ein Mitglied einen Vortrag über die geschichtliche Bedeutung dieses Entscheides für Deutschland. Die Werbetätigkeit der Gruppe hat gute Erfolge erzielt. Bevor die Kieler Schulen in die Ferien gingen, wurden Plakate zum Tag der Abstimmung verteilt die an die schwarzen Bretter der Schulen geheftet wurden.

Hochschulgruppe Marburg. Im Monat Juli fand eine Begegnung mit der Göttinger BOST-Gruppe auf Burg Ludwigstein/Wihenhausen statt, die zu einem engeren Kontakt der Gruppen und Mitglieder führte. Am 18. Juli war Dr. Gutmann, Assistent bei Professor Hensel, Gast der ost-

preußischen Studenten. Er sprach über „Die östlichen Wirtschaftsformen“, wie sich die Gruppe überhaupt in diesem Semester bemühte, sich mit den Problemen des Materialismus und der kulturellen Entwicklung in Polen und der Tschechoslowakei seit 1945 auseinanderzusetzen.

Hochschulgruppe Münster. Über die Beziehungen Westfalens zu den Ostseegebieten sprach Dr. Riepenhausen, Vorsitzender des Westfälischen Heimatbundes. Der Referent legte die mannigfaltigen Beziehungen Westfalens zu den deutschen Ostgebieten dar, die seit Jahrhunderten bestanden und bis in die Gegenwart hinein wirkten. Sie seien jedoch nicht einseitiger Natur gewesen. Auch der Osten habe, so gegen Ende des 19. Jahrhunderts und zu Beginn des 20. Jahrhunderts, Menschen an den Westen abgegeben, die im Industriegebiet ihren Beitrag zum Aufstieg Deutschlands geleistet hätten.

Eigenes Haus

erreichen Sie durch prämiertes oder steuerbegünstigtes Bausparen. Unser Kundendienst bemüht sich auch um Bauland und Baumöglichkeiten. Verlangen Sie die kostenlose Druckschrift R 4 von der größten deutschen Bausparkasse GdF Wüstenrot, Ludwigsbürg/Würt.

Wüstenrot

Stellenangebote

Nebenverdienst!

Fordern Sie Prospekt „Verdienen Sie bis 120 DM wöchentl. zu Hause“ v. (Rückp.) HEISECO 30 Heide/Holst.

Bis zu 50 % Rabatt erhalten Wiederverkäufer a. Uhren, Goldschmuck usw. - Riesenauswahl Angebot v. W. M. Liebmann KG., Holzminden

Rentner oder Halbrentner

für interessante, leichte Lagerstätigkeit, auch vormittags beziehungsweise stundenweise, gesucht.

Nähmaschinenhaus Lange Essen, Steeler Straße 109 - früher Königsberg Pr.

Gratisprospekt - Bis zu 1000,- DM monatlich durch eigenen leichten Postversand zu Hause in Ihrer Freizeit! anfordern von E. Altmann KG., Abt. XD 78, Hambg. 39.

weiblich

ostpr. Mädels

für den Küchenbetrieb sowie einen älteren

Herrn

f. d. Hotel-Nachtwache gesucht. Kost und Wohnung im Hause. Eintritt baldmöglich. Angebote an Hotel Berliner Hof, Gelsenkirchen, Postfach 1.

Selbständige Hausgehilfin

m. Kenntnissen d. ganzen Haushaltsführung für 2-Personen-Haush. p. d. 9. 1960 gesucht. Frau Gottfried Heinze, Wuppertal-Barmen, Zanellastraße 29.

Für meinen (6 Pers.) Landhaushalt suche ich **Haustochter od. Gehilfin**. Eigenes zentralbeheiztes Zimmer, Familienanschluß u. gutes Gehalt wird zugesichert. Gereg. Freiz. Gertrud Schulte-Overbeck, Herringsen ü. Soest, Tel. Neuen-gisch 113.

Frauen von 18-50 Jahren

die Lust zur Krankenpflege haben, werden laufend als **Hilfspflegerinnen** (ohne Zwang zur Prüfung) oder **Schwesternschülerinnen** eingestellt, auch ohne Vorbildung. - Geregelt Arbeitszeit, volle Entlohnung nach Tarif (290,- bis 530,- DM monatlich als Anfangsgehalt), zusätzliche Altersversorgung, Unterkunft und Verpflegung im Krankenhaus Staatlich anerkannte Krankenpflegeschule.

Anfragen und Bewerbungen an **Landeskrankenhaus Heiligenhafen (HOLSTEIN), Personalabteilung**

Suche kurzfristig für meine gutgehende Gastwirtschaft, mit Mittagstisch eine tüchtige **fleißige Frau**

für die Küche. Witwe oder Rentnerin auch genehm. Geboten wird guter Lohn u. entsprechende Freizeit. Separate Wohnung wird zur Verfügung gestellt. Kurzgefaßte schriftliche Angebote bitte direkt an mich zu richten: Bürgerhaustübchen, Inhaber Bruno Neumann, Langenberg (Rheinland), Hauptstraße. Früher Neu-Kockendorf, Kreis Allenstein, Ostpreußen.

Für ein Kurheim im Schwarzwald (etwa 37 Personen) werden zum 15. 9. 1960 gesucht **1 Köchin - 1 Küchenhilfe** (nicht unter 18 Jahren)

Beste Arbeitsbedingungen, Ölheizung und Ölherd vorhanden. Wäsche außer Haus; gute Bezahlung, gute Unterkunft und geregelte Freizeit werden zugesichert. Zuschriften mit Gehaltsansprüchen erbittet Frau Gerty Kirchhoff, Schömberg, Kreis Calw, Villa Luise.

Für mittleren Gutshaushalt in der Lüneburger Heide **Wirtschafterin - Köchin** (evtl. mit Kind) gesucht. Können und Zuverlässigkeit sind Voraussetzung für eine Dauerstellung. Keine Geflügel- u. Gartenbetreuung. Zuschr. erb. u. Nr. 05 799 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Mittlerer Gutshaushalt in der Lüneburger Heide sucht **Hausmädchen** in Dauerstellung ohne jegliche Außenarbeit. Zuschr. erb. unter Nr. 05 800a Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Für modern eingerichtetes Landhaus im Münsterland **Köchin oder Wirtschafterin** gesucht.

Alle maschinellen Einrichtungen sowie sonstiges Personal ist vorhanden. Gewährt werden guter Lohn, geregelte Freizeit und schönes, eigenes Zimmer. Angebote erb. u. Nr. 05 903 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Gesucht in kleineren Professorenhaush. in voralpiner Stadt, Nähe Bodensee, junges Mädchen mit Haushaltskenntn. (Köchen nicht nötig) zur Mithilfe im Haushalt u. Begleitung eines 10jährigen Knaben b. Schwimmb. u. Skisport etc. Sportunterricht u. Geräte von uns bezahlt. Güter Lohn. Zuschr. mit Bild erb. an Prof. Dr. Landmann, Winkelriedstraße 1, St. Gallen (Schweiz).

Welche Rentnerin hilft mir im Haushalt Biete eig. Zimmer und Entlohnung nach Vereinbarung. Wessolek, Lüneburg, Dahl. Landstraße 106.

Berufstätige Frau um 50 Jahre - Kinder erwachsen - wünscht sich allein. Rentnerin gleich. Alters, die gegen mietfreie eigene Hauslichkeit (möbliert) innerhalb ihrer Neubauwohnung am Stadtrande Frankfurts bereit ist, ihren kleinen Haushalt mitzubetreuen. Zuschr. erb. u. Nr. 05 883 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Stellengesuche

Wer bietet ein. Vertriebenen, staatl. Förster, 39 J. Pens. 131er, verh., sehr rüstig, die Betreuung eines Jagdhauses mit Jagdschutz. Pkw. sowie Jagdschein vorhanden. Zuschr. erb. u. Nr. 05 819 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Haushälterin, 39 J., hauswirtschaftl. Prüfung, sucht selbständ. Wirkungskreis in kleinem Haushalt. Angeb. erb. u. Nr. 05 825 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Bekanntschäften

Lehrer, 25/1.85, ev., gut auss., möchte hübsch., sportl. Ostpreußenmädels kennenlernen. Bildz. erb. u. Nr. 05 817 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Witwer, m. gut. Einkommen und Wohnung, sucht eine sehik. anhanglose Rentnerin od. Kriegerwitwe z. gemeins. Haushaltsführung, b. 56 J. Es wollen sich auch diejenigen Frauen melden, die diesen Weg ablehnen. Zuschr. erb. u. Nr. 05 776 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Welche ältere Frau, unabhängig, mit Rente und etwas Vermögen, möchte mit mir gemeinsam in gesunder Gegend ein Haus erwerben? Ev., christl. gesinnt, ab 60 J. Nur ernstgem. Zuschriften erb. u. Nr. 05 891 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

KOSTLICH ORIGINAL Kosaken-Kaffee 35% ORIGINAL Masurischer Bärenfang 38% H. KRISCH K.G. PREETZ/HOLSTEIN

ALTESTER MOKKA-LIKOR DEUTSCHLANDS DIESER ART
Goldene Medaille, Stuttgart 1951 - Große Silberne Medaille und Preismünze der DLG-Tropen- und Exportprüfung, Frankfurt/Main 1958

BETTFEDERN (Hilfartig)

1/2 kg handgeschliffen DM 9,30, 11,20, 12,60, 15,50 und 17,-
1/2 kg ungeschliffen DM 3,25, 5,25, 10,25, 13,85 und 16,25

fertige Betten Stepp-, Daunens-, Tagesdecken, Bettwäsche und Inlett von der Fachfirma **BLAHUT, Furtth L. Wald oder BLAHUT, Krumbach/Schwaben**

Verlangen Sie unbedingt Angebot bevor in Ihren Bedarf anderweitig decken

Ostpr. Bauernsohn, jetzt Handwerker, m. eig. Haus, 38/1,75, verw. möchte tüchtige liebe Ehegattin u. gute Mutti für seinen vierjähr. Sohn. Zuschr. erb. u. Nr. 05 770 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Ostpr. Rentner, Witwer, fr. Landw., 58/1,71, ev., m. schön. Wohnung, sucht aufricht. liebe Frau, b. 50 J., ohne Anh., zw. Heirat. Bildz. erb. u. Nr. 05 771 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Beamter, 26/1,68, ev., in Wuppertal wohnend, sucht ein liebes, einfaches Mädchen, nicht unter 18 J., zw. spät Heirat. Wohnung vorhanden. Nur ernstgem. Bildz. erb. u. Nr. 05 822 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Rentner, rüstig, 70 J., ohne Anhang, gute Rente, Kbg., wünscht m. ält. Rentnerin, ohne Anhang, Hausgemeinschaft. Zuschr. erb. u. Nr. 05 780 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Ostpreuße, 48 J. alt, ev., ledig, Rentner, LAG, eig. Wohnung, Rheinhausen, wünscht solide, aufricht., treue Lebensgefährtin. Ernstgem. Bildz. erb. u. Nr. 05 525 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Jetzt wieder lieferbar **333 Ostpreußische Späpchen**

Ein Buch zum Lachen und Schmunzeln, 148 Seiten mit lustigen Zeichnungen. In farbenfrohem Einband. 4,80 DM

Verlag Gerhard Rautenberg, Leer (Ostfriesland)

Wen darf Buchhalterin, geschieden, Mitte 30, lieb haben u. verwöhnen u. gleiches erwarten? Mögl. Raum Hannover. Zuschr. erb. unt. Nr. 05 847 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Suche f. anständ. ostpr. Landwirtschafterin, evtl. Erbin (ohne deren Wissen), pass. Partner. Landwirt, Beamter od. bess. Handwerker. Beding.: ev., gut auss., einwandfr. Vergangenh., kein Trinker, strebsam u. verträgl. Aufrichtige Bildz. erb. von Herren im Alter von 28 b. 34 J. erb. u. Nr. 05 820 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Ostpr. Bauerntochter, Lehrerin, ev., 48/1,63, dkbld., wünscht die Bekanntschaft eines charakt. Herrn zw. Heirat. Zuschr., mögl. mit Bild, das zurückgesandt wird, u. Nr. 05 827 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Ostpreuße, 27/1,50, ev., Hausangestellte, Aussteuer vorh., sucht pass. Lebensgefährtin bis 38 J. Zuschr. erb. unter Nr. 05 888 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Ostpreuße, aus guter Familie, ev., led., schlk., 1,72 gr., natürl. u. aufgeschlossen, wirtschaftl., wünscht Neigungsehe, m. nett. gebildetem Herrn zw. 35 b. 40 J., mögl. NRW. Zuschr. erb. u. Nr. 05 769 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Betr.: Kennzifferanzeigen

Leider müssen wir wiederholt feststellen, daß die Kontrollbezeichnungen (Nummern) bei Chiffre-Anzeigen verwechselt werden. Dies ist sehr unangenehm für die beteiligten Kreise, und wir bitten daher nochmals, bei Zuschriften auf die genaue Wiedergabe der Kennziffern zu achten.

Anzeigen-Abteilung

Sommerangebot Feine Federbetten

Wie einst daheim

Lebenshaltung immer teurer BRANDHOFER-BETTEN immer billiger

Das Bett, von dem man spricht: ORIGINAL-SCHLAFBÄR mit Goldstempel und Garantieschein

Garantiefarbt: rot-blau-grün-gold Direkt v. Hersteller - fix und fertig

la zarte Gänsehalbdunen KLASSE LUXUS ELITE
130/200 6 Pf. nur 79,- nur 89,- DM
140/200 7 Pf. nur 89,- nur 99,- DM
160/200 8 Pf. nur 99,- nur 109,- DM
80/80 2 Pf. nur 22,- nur 25,- DM

la zarte Entenhalbdunen KLASSE PRIMA EXTRA
130/200 6 Pf. nur 59,- nur 69,- DM
140/200 7 Pf. nur 69,- nur 79,- DM
160/200 8 Pf. nur 79,- nur 89,- DM
80/80 2 Pf. nur 17,- nur 20,- DM

Diese Betten halten 30 Jahre

Unabhängige Anerkennungsschreiben, Nachnahme-Rückgaberecht. Geld sofort zurück. Ab 30,- DM portofrei! Ab 50,- DM 3% Rabatt. Inlettfarbe bitte stets angeben!

Brandhofer Düsseldorf
Abt. 11 Kurfürstenstr. 30 Ostdeutscher Betrieb

UHREN BERNSTEIN Katalog kostenlos

Bestecke Wappenschmuck Alberten

Walter Bistritz Königsberg/Pr. München-Vaterstetten

FAMILIEN-ANZEIGEN

Die Geburt unseres Sonntag-jungen **Wolfgang** am 31. Juli 1960 zeigen wir in dankbarer Freude an.

Erika Schön, geb. Metz früher Insterburg
Hans-Dietrich Schön früher Pillau
Freiburg (Breisg.) Mozartstr. 9a

Als Vermählte grüßen **Alfred Eichler** **Christel Eichler** geb. Hamann Beckum, Tannenbergstraße 2 Goggenau/Ottenau Beethovenstraße 6 früher Ostpreußen

Die Verlobung unserer Tochter **MARIANNE** mit Herrn **KLAUS-JÜRGEN LAUDIEN** zeigen wir an.

Gerhard Rautenberg und Frau Liselotte, geb. Springer
Leer (Ostfriesland) Haneburgallee früher Königsberg Pr. Maraunenhof, Wallenrodstr. 21

Marianne Rautenberg **Klaus-Jürgen Laudien**

Leer (Ostfriesland), Osseweg 25b
früher Königsberg Pr. Steinmetzstraße 22

20. August 1960

Ihre Verlobung geben bekannt **Hannelore Kosrin** **Ulrich Assmann**

P. O. Box 2630 Windhoek S. W. Africa früher Sonnenborn Kreis Mohrungen

P. O. Box 150 Leudoringstad, T. V. L. South-Africa früher Miswalde Kreis Mohrungen

Julii 1960

Anlässlich unseres Hochzeitstages vor 30 Jahren, am 21. August 1930, grüßen wir alle Verwandten, Bekannten und Freunde recht herzlich.

Hermann Masuhr und **Frau Edith** geb. Pfeiffer
nebst Kindern und acht Enkelkindern
Dortmund, Feldherrnstraße 30 fr. Königsberg Pr.-Rothenstein

Unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Oma, Frau **Ida Masuch** früher Liebenfelde, Ostpreußen jetzt Wevelinghofen Kr. Grevenbroich, Mühlenstr. 7 feiert am 27. August 1960 ihren 80. Geburtstag.

Es gratulieren herzlich und wünschen weiteres Wohlergehen ihre dankbaren Kinder und Enkel

Wir haben geheiratet **Eberhard Kewersum** **Ursula Kewersum** geb. Busse

Ahrensburg (Holstein) Reinfeld
Rotdornweg 14 früher Matten, Kreis Ebenrode

im August 1960

Zu meinem 40jährigen Berufsjubiläum sind mir von allen Seiten so viele Glückwünsche und Aufmerksamkeiten zugegangen, daß ich nur auf diesem Wege meinen herzlichen Dank sagen kann.

Anna Meyer Hebamme
Marne (Holst), Süderstraße 9 früher Seestadt Pillau, Ostpr.

Am 26. August 1960 feiert mein lieber Mann, guter Vater und Schwiegervater, Herr **Hans Kopczynski** früher Königsberg Pr. Hammerweg jetzt Erbach (Rheingau) Taunus-Drogerie seinen 70. Geburtstag.

Es gratulieren herzlichst seine Frau Tochter Eva und Schwiegersohn

Wir geben unsere Hochzeit bekannt **Siegfried Bahr** **Gertrude Bahr** geb. Korsch

Hannover-Dortmund Kleefeld im Grubenfeld 18 Kirchroder Straße 43 A
früher Rastenburg Korschchen

19. August 1960

Wir haben geheiratet **Siegfried Holk** **Dr. Waltraud Holk** geb. Kemper

Berlin-Zehlendorf Lupstener Weg 55 b früher Osterode, Ostpreußen Elvenspöckstraße 1

im Juli 1960

80 Jahre

Am 25. August 1960 feiert unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Omi, Frau **Margarete Bender** früher Allenstein, Ostpreußen, Adolf-Hitler-Allee 6 jetzt Osterode (Harz), Langer Krummerbruch 31 ihren 80. Geburtstag.

Es gratulieren herzlich und wünschen weiterhin beste Gesundheit.

Im Namen aller Angehörigen **Heta Höffker**, geb. Bender Borghorst (Westf), Kapellenstraße 14 **Werner Zabka**, stud.-Ing., Aachen **Gisela Zabka** London

Am 25. August 1960 feiern Ihre **GOLDENE HOCHZEIT** **Karl Mehner** und **Frau Margarete** geb. Brandt

aus Gehlenburg, Ostpreußen jetzt Cambridge Route 1 (USA)

Es gratulieren die Eltern **Fritz Brandt** und **Frau die Geschwister Paula, Marta Brandt** Fort Monmouth N. J. (USA)
Franz Brandt und Familie **Horst Brandt** und Familie **Christa Fritzenwanker** geb. Brandt und Familie **Bernhard Brandt** **Lothar Brandt** und Familie

Am 19. August 1960 feiert unser guter Vater, Schwiegervater und Opa **Gustav Ewert** früher Pr.-Eylau Obere Schloßstraße 28 jetzt Loxstedt, Kr. Wesermünde Danziger Straße 3 seinen 70. Geburtstag.

Es gratulieren aufs herzlichste Kinder und Enkelkinder

Auf zum **Wehlauer Kreistreffen** am 21. August 1960 in Syke.

Wir können auch **Frau Blenk** und Familie Bünde (Westfalen) Oberbauerschaft 1/53 -

Annahmeschluß für Anzeigen ist immer Sonnabend

Mangel herrscht an allen Ecken

Ein Blick in Ulbrichts Ost-Berliner Lebensmittelgeschäfte

Ost-Berlin, August 1960

Ein West-Berliner Abendblatt hat gerade von katastrophaler Versorgungslage berichtet, von Käuferschlangen nach Obst und Gemüse, selbst das Brot sei knapp. Darauf hat die SED-Presse die westlichen Redakteure eingeladen, sich vom Wohlstand und der Fülle des Angebots an Ort und Stelle zu überzeugen. Wir sind der Einladung gefolgt. Unangemeldet, auf eigene Faust haben wir die Ost-Berliner Stadtviertel durchstreift, Seiten- und Nebenstraßen, Hauptstraßen und die Einkaufszentren Stalinallee und Alexanderplatz.

Zunächst eine Feststellung. Im Westen würde der Besuch eines einzigen x-beliebigen Feinkostladens in einer noch so kleinen Straße, der Besuch beim „Kaufmann um die Ecke“ auch einer noch so abseits gelegenen Wohnsiedlung genügen, um die Versorgungslage festzustellen, d. h. in diesem Fall, sich davon zu überzeugen, das alles, wonach überhaupt Nachfrage besteht, reichlich und bestens sortiert vorhanden ist. Beim SED-Regime ist die Nebenstraße kein Maßstab mehr. Die privaten Einzelhandelsgeschäfte, die ihnen ihr Gepräge gaben, sterben dahin. Wir haben Straßen gesehen, in denen vor jedem zweiten Geschäft die Rolläden für immer herabgelassen sind. Denn durchaus nicht überall, wo ein Einzelhändler kapituliert hat, zieht der Konsum oder die HO ein. Die noch geöffneten Privatgeschäfte vor allem des Lebensmittelhandels bieten ein trostloses Bild, das durchaus an die Zeit vor der Währungsreform erinnert. Typisch der letzte Gemüseladen in der Königsberger Straße, nahe bei der Stalinallee: ein paar Suppenwurzeln und jene kleinen grünen Äpfel, wie man sie sonst zum Mosten verwendet, waren das einzige Angebot. In einem Lebensmittelgeschäft war nichts anderes zu entdecken als Teigwaren, Kekse, Bonbons, Salz und Flaschenbier. Die Privatgeschäfte werden bei der Belieferung durch die seit Jahren ausschließlich staatlichen Verteilerorgane nicht mehr nur benachteiligt, sondern praktisch nicht mehr berücksichtigt, außer wenn es sich um die wenigen Artikel handelt, die reichlich vorhanden sind oder um nicht absetzbare Waren, zum Beispiel die sogenannten Konserven in plumpen Gläsern mit ihren verrosteten Schwarzblechdeckeln.

Hier können wir also lediglich politische Rückschlüsse ziehen, jedoch keine im Hinblick auf die Versorgungslage. Dazu müssen wir die regionalen und überregionalen Schwerpunkte aufsuchen, die sich immer mehr herausbilden und alle im Zeichen des „sozialistischen“ Handels stehen, mit der einzigen Ausnahme der Schönhauser Allee, in der der private Einzelhandel einen fast heroischen Kampf um seine Existenz führt.

Am sichersten ist es, gleich die Stalinallee und den Alexanderplatz aufzusuchen, diese Gegend ist nicht nur das „Schaufenster des demokratischen Berlin“, sondern auch der gesamten „DDR“. Was es hier nicht gibt, gibt es nirgends.

Von nahem besehen

Und was gibt es hier?

Im staatlichen Gemüseladen Fruchtstraße, Ecke Stalinallee stand eine doppelte Schlange von Käufern vom Hintergrund des Geschäftsraumes bis zur Tür, und das war kein Zufall, denn über Stunden bis Ladenschluß ergänzte sie sich immer wieder. Man bot an: Blumenkohl, Rot- und Weißkohl, Schnittlauch, Sauerkraut, Konsumäpfel, Tomaten. Außer hier gab es ein ähnliches Sortiment weit und breit nur noch einmal, nämlich im Lebensmittel-Großkaufhaus am Alexanderplatz, in der Rathausstraße. Ost-Berlin aber hat 1,1 Millionen Einwohner, und für viele, ja die meisten Hausfrauen, von den berufstätigen ganz abgesehen, kommt eine tägliche Fahrt ins Zentrum gar nicht in Betracht. Reisten sie aber alle ins Zentrum — so käme es zu kilometerlangen Schlangen. Und es würde sich sofort herausstellen, was alle wissen, was auch die SED weiß: daß Mangel herrscht. Das gilt nicht nur für Gemüse und Obst, sondern überall. Die Praxis der Belieferung der Schwerpunkte ermöglicht auf längere Dauer die Errichtung einer Potemkinschen Fassade, auch wenn hinter ihr nach unseren Maßstäben die Versorgung praktisch zusammengebrochen ist.

Sehen wir uns weiter um.

Sollten die SED-Propagandaexperten nicht schon auf die Idee gekommen sein, hier am Brennpunkt, hier, wo täglich auch die Rundfahrt-omnibusse aus West-Berlin vorbeifahren, die Schaufenster mit Bergen jener Waren zu dekorieren, von denen die böse Westpresse behauptet, es gäbe sie nicht oder sie seien knapp? Zum Beispiel mit einer Butter-Pyramide? Gewiß haben sie daran gedacht, sie tun es aber nicht, um nicht den Unwillen, ja die Empörung der eigenen Werktätigen zu erregen. Gerne Butter wäre da, um zwischen Stalinallee und Rathausstraße die Schaufenster der staatlichen Lebensmittelgeschäfte damit zu dekorieren, aber eben nicht genug, um jedem Kunden jede gewünschte Menge davon zu verkaufen.

Nun, von weitem sieht dennoch alles wohlhabender aus als in den Seiten- und Nebenstraßen. Aus der Nähe aber machen wir die überraschende Feststellung, daß auch die großzügigen dimensionierten Fenster der Stalinallee mit nichts anderem gefüllt sind als dort in den armseligen letzten Privatgeschäften, aber auch in den kaum anziehenderen Konsum- und HO-Filialen. Kekspackungen dominieren — wie schon seit acht Jahren, wie seit 1952, als Ulbricht, nach einem

kurzen Aufschwung auch in der Versorgung, den „Marsch zum Sozialismus“ verkündete. Kekspackungen ohne Frischhaltefolie, deren Inhalt schon bei der Auslieferung an den Handel vertrocknet ist. Ferner die zahllosen Phantasiepackungen, in denen sich einfache Lutschbonbons verbergen. Abgepacktes Weizenmehl; die plumpen Glaskonserven mit rostenden Deckeln, Marmelade mit Pappdeckeln; bescheidene Flaschen mit Trauben- oder Apfelsaft.

Sensation: „Frischer Fisch“

Hier, in dem drei Kilometer langen Einkaufszentrum, fanden wir immerhin vier Geschäfte, in denen es Eier gab, was allerdings nicht jeden Tag der Fall sein soll. Zwei Geschäfte, die zwei Sorten Käse anboten, eines außerdem den so seltenen Speisequark. Vorhandene Buttermengen blieben unsichtbar, wurden auf geheimnisvolle Weise unter dem Ladentisch hervorgeholt, an Inhaber besonderer Legitimationen verteilt: Gutscheine des FDGB oder an eingetragene Kunden, sogenannte Kontoinhaber. Auf dem Ladentisch lag, täuschend wie Molkereibutter verpackt, „Deutsches Schmalz“. An einer Stelle entdeckten wir ein Großangebot von Bücklingen. Der Laden war und blieb leer, die Ware sah wenig vertrauenerweckend aus.

Zwei bis drei Standard-Wurstsorten. Das Fleischangebot erschien an zwei Stellen zunächst reichhaltig, wir beobachteten jedoch einige Dutzend Kundinnen und stellten fest, daß die Fleischsorte, die sie verlangten, in acht von zehn Fällen nicht vorhanden war.

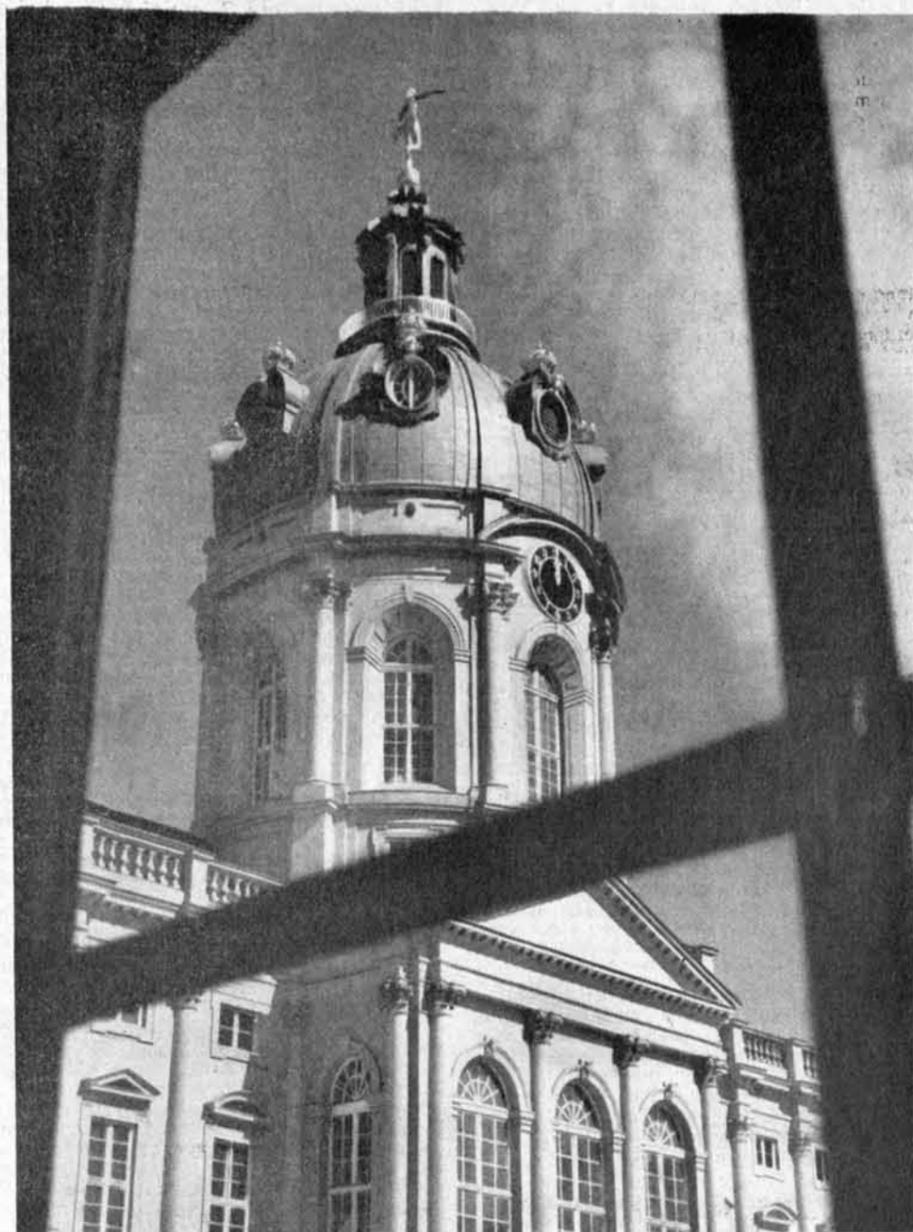
Von Kartoffeln war übrigens nirgends etwas zu sehen. Sie sind rationiert, sie werden „aufgerufen“, was immerhin eine gerechte Verteilung auch für Käufer außerhalb der Schwerpunkte bedeutet. Ebenso wie die faktische Rationierung von Frischmilch die Versorgung der Säuglinge und Kleinkinder sowie der Thc-Kranken sicherstellt.

Wir brauchen kaum zu erwähnen, daß es keine Süßfrüchte gibt, seit dem Bananenangebot vor Weihnachten vorigen Jahres; aber das war jener denkwürdige politische Bananeneinkauf Ulbrichts in Guinea!

Über den unveränderten (Phantasie-)Preis rationiert sind weiterhin so unentbehrliche Nahrungsmittel wie Kakao, Schokolade und Bohnenkaffee.

Seefisch brauchte bisher drei und mehr Tage, um von der Ostsee nach Berlin zu gelangen; was dann davon noch verwertbar war, ging an die staatlichen Gaststätten. Als Sensation feierte die SED-Presse vorige Woche den „ersten“ Schnelltransport Rostock—Berlin in elf Stunden.

Wir erinnern unsere Leser daran, daß wir uns bisher im repräsentativen Einkaufszentrum von Berlin befanden, in den Außen- und Randbezirken und in der Sowjetzone selbst sieht es anders aus. In Erfurt gibt es keine Tomaten, in Rostock klappt nicht einmal die Brotversorgung. In



Das Charlottenburger Schloß, heute das bedeutendste Bauwerk Berlins, 1695 unter dem Großen Kurfürsten als kleines Lustschloß von Arnold Nering errichtet, erhielt später seine architektonische Bedeutung durch Erweiterungen von Eosander von Göthe (1701—1707) und durch den Bau des östlichen Flügels von Knobelsdorff (1740—1743).

Aus dem Bildband „Berlin“ von Hanns-Reich-Verlag, München

Zerbst fehlen Kartoffeln. In Finsterwalde sieht es in den Schlächterläden tröstlos aus, in manchem kleineren Ort fragt man wochenlang vergeblich sogar nach Zucker! Gemüse

aber ist überall Glückssache, Zehntausende von Hausfrauen im Land stehen morgens eine Stunde an, um mittags wenigstens einen Kopf Weißkohl auf den Tisch bringen zu können. Der Rat des Kreises Glauchau ordnet an: „Der Bezug von Obst zum Backen von Obstkuchen vom Einzelhandel ist unzulässig, da das Obst vor allem für unsere Kinder bestimmt ist und über den Ladentisch verkauft werden soll...“

Und das im Jahre 1960! Vor zwei Jahren, als Ulbricht den Siebenjahrplan verkündete, schilderten die Funktionäre das Jahr 1960 als das Jahr des ausbrechenden Wohlstands, in dem der westliche Standard bereits erreicht sein würde, und von da aus würde man dann mit vollen Segeln auf die vorfristige Erfüllung des Plans zusteuern, auf die Lösung der „ökonomischen Hauptaufgabe“, nämlich die Überflügelung des Westens.

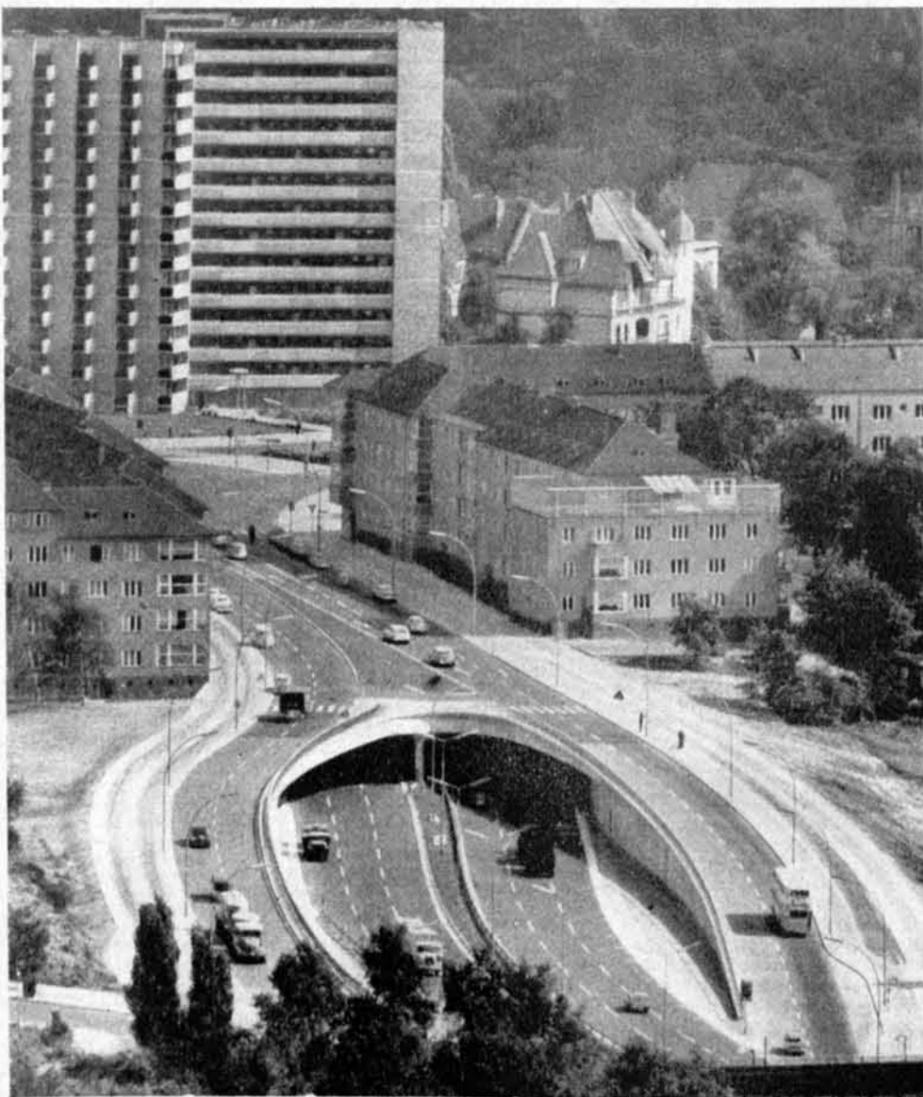
Statt dessen sehen wir seit einem Jahr, seit Beginn der verschärften Zwangskollektivierung eine schleichende Versorgungskrise, und sie befindet sich sogar erst an ihrem Anfang, denn die Auswirkungen der totalen Kollektivierung werden sich voll erst nach Abschluß der diesjährigen Ernte zu zeigen beginnen.

Mangel als System

Je unzureichender aber erzeugt wird, um so krasser tritt auch das chronische Versagen des bolschewistischen Verteilerapparates in Erscheinung. Da helfen keine Umorganisationen, da hilft auch nicht die jüngste Maßnahme, den als „kapitalistisch“ liquidierten Privat-Großhandel in Form staatlicher „Groß-Handelsgesellschaften“, GHG, wiederauferstehen zu lassen. Da hilft es nicht, wie es jetzt täglich geschieht, individuelle Schuldige zu suchen, vom „säumigen Verkaufsstellenleiter“ bis zum „selbstherrlichen“ Großhandelsfunktionär, da hilft keine politische Aufklärung, keine „Bewußtseinsänderung“. Der Mangel, das zeigt das Beispiel der Sowjetunion, ist nicht nur eine vorübergehende Begleiterscheinung beim „Aufbau des Sozialismus“, sondern untrennbar mit dem System selbst verbunden.

Hunger? Wir haben nicht nur die Läden besucht, sondern viele Bekannte und Freunde, die drüben leben, gefragt. Hunger — wie es ihn in manchen Satellitenstaaten noch und immer wieder gibt — Nein. In Mitteldeutschland nicht. Die Menschen sagen uns, daß sie satt werden. Aber wie! Immer dem Zufall ausgeliefert. Wenn man morgens aufwacht, weiß man nicht, was man mittags auf den Tisch bringen wird... Täglich die Jagd, das Anstehen selbst nach Grundnahrungsmitteln und nach allem Zubehör für ein schmackhaftes Gericht. Schlimm aber auch, wenn man als Alleinstehender auf die in der Sowjetzone so trostlosen Gaststätten angewiesen ist.

M. Pf.



Ein dringendes Verkehrsproblem hat West-Berlin durch den Bau eines großzügigen Schnellstromnetzes gelöst. In der „Kehle von Berlin“ wird der ankommende Verkehr „geschluckt“ und auf der ersten Stadt-Autobahn Deutschlands ins Stadttinnere geführt.

Aus dem Bildband „Berlin“ erschienen im Hanns-Reich-Verlag, München

Sie war sein guter Geist

Besuch bei der Witwe des Oberbürgermeisters Schustehrus

Er war schon Primaner des Altstädtischen Gymnasiums zu Königsberg, als „sie“ geboren wurde. Erst fünfzehn Jahre später sollten sie sich begegnen ...

Unsere Leser werden sich vielleicht erinnern, daß wir vor einem halben Jahr von dem ersten Oberbürgermeister der Berliner Zwillingstadt Charlottenburg berichteten. Kurt Schustehrus hieß er, 1856 auf Gut Bärholz bei Thierenberg im Kreis Fischhausen geboren. Er trat nach dem zweiten juristischen Staatsexamen 1888 in die Thorer Stadtverwaltung ein. Dort erkannte man sogleich seine hervorragenden kommunalpolitischen Fähigkeiten, ernannte ihn noch im Jahre 1888 zum Syndikus und Stadtrat. Was in Thorn damals Rang und Namen hatte, rechnete es sich bald zur Ehre an, diesen jungen Ostpreußen, der auch äußerlich eine glänzende Erscheinung bot, zu sich zu Gast zu laden. So auch die Kaufmannsfamilie Weese, noch heute ein weltbekannter Name durch ein Erzeugnis, das sich damals schon den Markt erobert hatte: die Thorer Kathrinchen. Als Gast im Hause Weese nahm Schustehrus an der Konfirmation der Tochter Elisa teil. Und es war wie im Märchen: er sah das blutjunge, gerade erst erblühende Geschöpf und wußte schon: „Die muß meine werden ...“ und er gelobte sich im Stillen, auf Elisa zu warten.

Während er schon nach einjähriger Tätigkeit in Thorn zweiter Bürgermeister der Stadt wurde, schickten die Weeses ihre Tochter nach Dresden in ein Töchterpensionat, wo sie vor allem ihre Kenntnisse der feinen Küche vervollkommnete. Als sie zurückkehrte, begann die Brautzeit. Im Jahre 1892 heirateten sie. Sie war neunzehn Jahre alt, er sechsunddreißig. Sie zogen in ein herrlich am Berghang gelegenes Haus ein — nicht in Thorn, sondern in dem am Südrand des Harzes gelegenen Nordhausen. Denn inzwischen war Schustehrus' Ruf längst über die Stadtmauern von Thorn hinausgedrungen und die durch ihren vorzüglichen Kornbranntwein berühmte und aufstrebende Stadt Nordhausen hatte ihn sich zu ihrem ersten Bürgermeister gewählt.

An seiner Seite erlebte Elisa, wie Schustehrus innerhalb von sechs Jahren Einrichtungen schuf, die nicht nur für Nordhausen selbst, sondern für das gesamte Harzgebiet von entscheidender wirtschaftlicher Bedeutung waren und bis heute geblieben sind: vor allem die Harz-Querbahn und die Harz-Talsperre.

1899 berief ihn Charlottenburg, wo er ein Jahr später den Rang eines Oberbürgermeisters erhielt. Elisa verließ ihr geliebtes Nordhausen nur ungern, die Großstadt war ihr fremd, und Charlottenburg, die Gründung des ersten Preußenkönigs Friedrich I., befand sich um die Jahrhundertwende gerade in der stürmischen Entwicklung vom Ausflugs- und Villenort zur ebenbürtigen zweiten Hälfte der Weltstadt Berlin. „Aber was half es? Wenn man einen bedeutenden Mann geheiratet hat, muß man auch die Konsequenzen tragen! Elisa trug sie, sie machte das Haus des Oberbürgermeisters zu einem an-

ziehenden gesellschaftlichen Mittelpunkt, wobei es ihr besondere Freude machte, den offiziellen und privaten Gästen leckere Präpeleien vorzusetzen, die sie eigenhändig in der Küche zubereitet hatte.

Die Ehe blieb kinderlos. Elisa war immer für ihren Mann da, und wenn er auch, was so oft geschah, erst nach Mitternacht von einer Sitzung, einer wichtigen Beratung heimkehrte. Denn dieser Mann, den Charlottenburg vierzehn Jahre nach seinem Amtsantritt zu Grabe tragen mußte, rieb sich für seine Stadt auf. Auf allen Gebieten, sei es das Verkehrs-, das Finanz-, das Sozialwesen, sei es Volksbildung und Sport, hat er Pionierarbeit geleistet, und wir wissen heute, daß seine vorausschauenden Gründungen und Planungen richtig waren, ob es sich um den U-Bahnbau, um die Anlage von Grünflächen, um Volksbüchereien oder Theaterbauten handelte. Schustehrus ist der Vater des heutigen Berliner Stadtbezirks Charlottenburg.

Kraft aber und immer neue Freudigkeit holte er sich bei seiner Frau. Wir haben das Testament gelesen, daß er abfaßte, als er den Tod nahen fühlte, in seiner klaren, schönen, durchgeistigen Handschrift geschrieben. Erschütternd sind darin die immer wiederkehrenden Worte der Liebe zu Elisa, des Dankes an seine Gattin. Und wenn heute eine Straße und ein Park in Charlottenburg den Namen Schustehrus tragen, so ist es ein Jammer, daß die Frauen bedeutender Männer so selten ein Denkmal erhalten.

Diese Frau aber, Elisa Schustehrus, geborene Weese, lebt noch heute, siebenund-

vierzig Jahre nach dem Tode des Mannes, siebenundachtzigjährig, in einem Altersheim in Berlin-Wannsee. Wir haben an ihrem Bett gestanden, das sie seit einiger Zeit nicht mehr verlassen kann. Vom Fenster des Zimmers, das sie mit vier kranken alten Damen teilt, blickt man in den Park des Heims, der sich zu dem von Booten belebten kleinen Wannsee hinabsenkt.

Wirklichkeit hat in den Augenblicken wachen Bewußtseins nur noch die Vergangenheit. Die geborgene Kindheit und die daran fast ohne Übergang anschließende Zeit an der Seite Kurt Schustehrus' vor allem. Diese Zeit war die große Erfüllung, dies „Immer-für-ihn-dasein“ in Charlottenburg und der alljährlich wiederkehrende Höhepunkt des Urlaubs, jene Wochen, da auch er ganz für sie da war, im eigenen Ferienhäuschen in Berchtesgaden. So sehr war Elisa auf ihren Mann eingestellt, daß alles, was nach seinem Tode für sie kam, nur noch Abglanz sein konnte.

Sie war nicht untätig danach. Als ein Jahr nach Schustehrus' Tod der Erste Weltkrieg ausbrach, ließ sie sich als Johanniter-Schwester ausbilden und arbeitete mit einer durch den noch so frischen persönlichen Verlust gesteigerten Hingabe in Lazaretten in Frankreich und auf dem Balkan.

Jahrzehnte lebte sie dann in Charlottenburg, unruhig, oft die Wohnung wechselnd. Denn noch immer mag sie das Häusermeer nicht, die Großstadt, deren lebenswichtige Funktionen ihr Mann einst organisierte, sie liebt die Natur, den weiten Horizont, schwärmt von Nordhausen, von Berchtesgaden, aber auch von der ostdeutschen Heimat.

Nun wohnt sie wieder im Grünen. Manchmal noch huscht ein Schelm über das eingefallene kleine Antlitz; manchmal ist da noch Aufbegehren, als Zeichen jener unverkennbaren Vitalität der Menschen des deutschen Ostens. M. Pf.

Berliner Allerlei

Hotelzimmer sind Mangelware in Ost-Berlin

NP Berlin

Lange Schlagen drängen sich vor der Zimmervermittlung des DER-Reisebüros im Ost-Berliner Bahnhof Friedrichstraße. Schon Stunden, bevor die Geschäftsstelle öffnet, finden sich die ersten Kunden ein. Denn wer zuerst kommt, mahlt zuerst. In Ost-Berlin sind nämlich Hotelzimmer Mangelware. An den Pensionen und Hotels wird das Schild „alles belegt“ schon gar nicht mehr abgenommen. Wer nach Ost-Berlin kommt, muß sein Zimmer Wochen vorher bestellen und auch dann noch damit rechnen, bei seiner Ankunft mit einem bedauernden Abschlucken des Portiers abgewiesen zu werden.

Der Sowjetsektor verfügt heute nur über 76 Hotels. Die Zahl der Betten ist von etwa 30 000 im Jahre 1930 auf 24 355 zusammengeschrumpft. Unter den 76 Hotels entsprechen die meisten nicht den einfachsten Ansprüchen an Hygiene und Sauberkeit und sind nur als Absteigequartiere zu bezeichnen. Auch die von den Ost-Berliner Behörden als „international“ angepriesenen Hotels „Adlon“, „Johanneshof“, „Adria“ und „Neva“ sind nach westlichen Begriffen nur Mittelklasse. „Niveau“ haben sie nur im Preis: Im ehemals berühmten „Adlon“, das im Kriege teilweise zerstört wurde und heute noch über 145 Betten verfügt, muß man 20 bis 40 Mark für eine Übernachtung bezahlen. Im Inneren macht es einen schäbigen Eindruck.

Das gleiche gilt für das Hotel „Adria“ in der Friedrichstraße — mit seinen 124 Betten und einem Zimmerpreis zwischen 15 und 30 Mark. „Star“ unter den Hotels ist das „Neva“, das ehemalige „Nordland“ in der Invalidenstraße. Hier und im vor etwa zehn Jahren neu erbauten „Johanneshof“ sind Zimmer für den „Normalverbraucher“ kaum zu bekommen, denn beide Hotels sind ständig mit kommunistischen „Regierungsgästen“ und anderer Prominenz belegt.

Wer jedoch glaubt, im „Johanneshof“ etwas geboten zu bekommen, wird bitter enttäuscht. Der Lift zum Beispiel ist meist außer Betrieb, so daß die Gäste eine schmale Treppe benutzen müssen. Um zum Frühstückszimmer zu gelangen, muß man das Hotel verlassen und etwa 50 Meter der Straßenfront abschreiten. Der Grund: Bei den gerade beendeten Umbauarbeiten hat man den Eingang zum Frühstückszimmer zugemauert.

Auch sonst hagelt es bei der Hotelleitung von Beschwerden. Klemmende Türen, tropfende Wasserhähne, nicht schließende Fenster sind immer wieder Steine des Anstoßes. Jeder Besucher Ost-Berlins erinnert sich schmerzlich an die früheren Weltstadthotels, wie das „Bristol“, den „Kaiserhof“ und den „Prinz-Friedrich Karl“. Während des Krieges sanken sie in Schutt und Asche. Aber während man in West-Berlin mit Elan daran ging, neue Hotelbauten zu errichten, um auch auf diesem Gebiet wieder Anschluß an das Weltniveau zu bekommen, zeigen die Ost-Berliner Behörden an Hotelneubauten nicht das geringste Interesse.

Zehngeschossiger Neubau

Weitere Gestaltung des Ernst-Reuter-Platzes

Die Ausgestaltung des künftigen repräsentativen Knotenpunktes der einstigen Ost-West-Achse, des Ernst-Reuter-Platzes, geht weiter. Binnen sieben Monaten soll in Nähe des Telefonen-Hochhauses und im Anschluß an das Osram-Haus ein weiteres zehngeschossiges Haus entstehen. Das moderne Gebäude, das zweihundert Büroräume aufnehmen wird, kostet 5,5 Millionen Mark, wovon ein Drittel ERP-Mittel sein sollen. Als Fortsetzung der Gestaltung des Ernst-Reuter-Platzes wird ebenfalls noch in diesem Jahr östlich der Marchstraße der Neubau der Fakultät der Architektur als Teil der Technischen Universität errichtet.

Neues Fernseh-Rundfunkhaus für 18 Millionen Mark

Voraussichtlich schon im Frühjahr 1961 wird auf dem Dreieck Masurenallee—Reichskanzlerplatz—Kaiserdamm mit dem Bau des neuen Fernseh-Rundfunkgebäudes für den „Sender Freies Berlin“ begonnen. Die vorläufigen Kosten sind mit achtzehn Millionen Mark veranschlagt worden, worin die technischen Einrichtungen — weitere drei bis vier Millionen Mark — noch nicht enthalten sind.

Dieser Neubau muß errichtet werden, weil die zur Zeit vorhandenen drei Fernsehstudios im Deutschlandhaus am Reichskanzlerplatz die Grenze ihrer Leistungsfähigkeit erreicht haben und für die bevorstehenden Programmweiterungen dringend „Stadtstudios“ benötigt werden. Später sollen in den Berliner Außenbezirken weitere Studios geschaffen werden.

Die Bauzeit für das neue Fernseh-Rundfunkgebäude wird sich entsprechend der Finanzierung über drei bis vier Jahre erstrecken. Die Gebäude werden nach Plänen errichtet, die bei einem Architektenwettbewerb des SFB mit mehreren tausend Mark ausgezeichnet worden sind.

Ehrenmal im Ruinenturm

Die Mosaikhalle der im Zweiten Weltkrieg zerstörten Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche wird als Gedenkstätte für die Opfer beider Weltkriege gestaltet. Die Mosaikhalle ist im Innern der Turmruine untergebracht. Ob eine künstlerische Nachbildung des Eichenkranzes aus dem Ehrenmal Unter den Linden ebenfalls in der Gedenkstätte der Turmruine einen Platz finden wird, ist noch nicht entschieden.

„Treffpunkt Berlin“

Ein handlicher Wegweiser

Eine Weltstadt wie Berlin, die der Ausdehnung nach zudem noch eine der größten Städte der Erde ist, vermag ohne einen Treffpunkt einfach nicht auszukommen. Man muß sich bei dieser verwirrenden Vielfalt ruhmenswerter Sehenswürdigkeiten schnell und sicher orientieren können — auch über den Verlauf der politischen Wahnsinnsgrenzen, die Berlin zu einer Insel machen. Deshalb sollte jeder Berlinbesucher einen guten und handlichen Führer bei sich haben, eben diesen „Treffpunkt Berlin“, den der Paul Lippa-Verlag (gebunden, 128 Seiten, 5,40 DM) reich bebildert herausgebracht und mit einem Stadtplan und einer farbigen Übersichtskarte der Sehenswürdigkeiten in West- und Ost-Berlin gekoppelt hat. Das schmale Buch, das in jeder Anzugtasche bequem aufgehoben ist, unterrichtet kurz, bündig und doch umfassend genug über das heutige und vergangene Berlin. Nichts ist für den, der die ehemalige Reichshauptstadt auf eigene Faust entdecken will, vergessen worden. Er erfährt sogar, daß in der Sensburger Allee 25 das Georg-Kolbe-Museum eingerichtet ist und daß Neukölln früher einmal Rixdorf hieß. Selbst wer den „Treffpunkt“ als bloßer Neugierde studiert, kann noch vieles über Berlin und die Spree-Athener hinzulernen.

Um die Unterrichtung über das reizvolle Berlin vollkommen zu machen, hat es der Verlag nicht versäumt, außer dem Straßenverzeichnis auch noch die bedeutenden Kulturstätten, sämtliche Hochschulen, die Theater, eine Reihe größerer Kinos, die Kabarettis und andere vielleicht einmal wichtigen Anschriften übersichtlich geordnet anzugeben. Mit diesem Lotesen in der Tasche kann einem in Berlin wirklich nichts mehr passieren. -jp

Hochschule für Entwicklungshilfe

Gäste aus dem Orient am Tegeler See — Besuch bei der Deutschen Stiftung für Entwicklungshilfe — „Berlin ist der beste Ort“

(co) Berlin

Vor kurzem erst hat die Deutsche Stiftung für Entwicklungsländer ihr neues Heim am Tegeler See in Berlin der Öffentlichkeit vorgestellt, und schon ist man mitten in der praktischen Arbeit. Von der gar nicht zu überschätzenden Bedeutung und der erstaunlichen Vielfalt dieser Arbeit haben wir uns an Ort und Stelle ein Bild gemacht.

Man hat die Fotos von der ehemaligen Borsig-Villa nach Beendigung der Umbauten in den Tageszeitungen gesehen, und man war deshalb auf ein repräsentatives Gebäude gefaßt. Das aber, was man nun zu sehen bekommt, nachdem sich die Torflügel am Eingang zur Halbinsel Reihewerder geöffnet haben, hat man doch nicht erwartet. Die ganze Halbinsel ist in einen gepflegten Schloßpark verwandelt worden.

Zur Zeit läuft hier das erste internationale Seminar. Es befaßt sich mit dem landwirtschaftlichen Genossenschaftswesen. Fast alle Kontinente unseres Erdballs sind an den mit modernsten Simultananlagen ausgerüsteten Tischen im Seminarraum vertreten. Vor jedem Teilnehmer steht, wie bei allen internationalen großen Konferenzen, ein weißes Schild mit Namen und Herkunftsland. Wahrlich keine leichte Aufgabe für den Seminarleiter, Professor Wilbrandt von der Technischen Universität, jeden einzelnen anzureden. Da lesen wir in Blockbuchstaben: E Cho (Birma), Devinder Nath (Indien), Glaiatzatos (Griechenland), Soedjono (Indonesien), Abbas (Vereinigte Arabische Republik), Emami (Iran) ...

Diese Seminare sind eine der drei Hauptauf-

gaben, die sich die Stiftung gestellt hat. Sie dauern sechs Wochen, von denen zwei Wochen zu Exkursionen durch das Bundesgebiet benutzt werden. Eine Woche zuvor werden die Teilnehmer in den Themenkreis eingeführt, und die letzten beiden Wochen dienen der Auswertung des Erlebten. Die Vorbereitung der Seminare wird jeweils einem Hochschulinstitut übertragen. Wenn das genaue Programm vorliegt, wird es dem Auswärtigen Amt in Bonn übermittelt, das die Reisekosten für die Teilnehmer aus dem sogenannten „Entwicklungsfonds“ finanziert.

Außer diesen Seminaren für Gäste aus den Entwicklungsländern werden am Tegeler See Informationskurse für Deutsche durchgeführt. Hierbei handelt es sich um einen Erfahrungsaustausch, um in erster Linie die Fachkräfte der Industrie auf ihre Aufgaben vorzubereiten, die sie in den Entwicklungsländern erwarten. Als drittes schließlich werden Tagungen für Vertreter von Organisationen und Dienststellen veranstaltet, die sich auf internationaler Ebene mit der Planung und Durchführung von Hilfemaßnahmen für Entwicklungsländer befassen.

Die ersten Gäste aus den Entwicklungsländern äußerten sich nach einem Besuch der Stiftung anerkennend. Bei den deutschen Mitarbeitern ist man sich über die Bedeutung der Arbeit im klaren. „Die Entwicklungsländer stehen praktisch zwischen den großen Blöcken, die um sie werben, und können aus den Angeboten wählen“, sagte man uns. Aber auch etwas anderes ließ ein Sprecher nicht unerwähnt: „Berlin scheint uns der beste Ort zur Erfüllung dieser Aufgaben zu sein.“

Berlin ist viele Messen wert

Jährlich über zwei Millionen Besucher — Industrie-Ausstellung 1960 ausverkauft

NP Berlin.

Das Berliner Ausstellungswesen hat sich, unbeeinflusst vom jeweiligen politischen Wetter, in den letzten Jahren stetig weiterentwickelt. Über zwei Millionen Besucher aus Ost und West eilen alljährlich zu den repräsentativen Leistungsschauen auf dem 330 000 qm großen Ausstellungsgelände am Funkturm.

Die nächste große Schau und zugleich der Höhepunkt des Ausstellungsjahres ist die Deutsche Industrie-Ausstellung, die am 10. 9. durch Bundeswirtschaftsminister Erhard eröffnet wird und bis zum 25. 9. dauert. Sie ist bereits ausverkauft. Sämtliche zwölf Hallen, die ausländischen Pavillons und das Freigelände sind schon jetzt belegt. Insgesamt werden über tausend Firmen des In- und Auslandes vertreten sein. Die Deutsche Automobil-Industrie wird sich im gleichen Rahmen wie im Vorjahr mit ihren neuesten Erzeugnissen beteiligen. In der Halle VIII wird ein riesiges Modell einer Eisenerz-Förderungsanlage aufgebaut, das den Weg des Erzes bis zum Walzwerk zeigt. Die Auslandsbeteiligung wird in diesem Jahre durch einen italienischen Pavillon erweitert.

Als nächste große Schau wird in der Zeit vom 28. 10. bis 7. 11. wieder die Deutsche Gastwirts-, Konditoren- und Nahrungsmittel-Ausstellung am Funkturm veranstaltet, die — jetzt in Abständen von zwei Jahren — ein fester Bestandteil des Berliner Ausstellungsprogramms geworden ist. Diese „Messe der Gastlichkeit“ ist aus der Reichsgastwirts-Messe hervorgegangen, die 1925 zum erstmalig abgehalten wurde; auch für diese Messe sind zwölf Hallen mit einer Fläche von insgesamt 40 000 qm bereits voll belegt. Unter anderem wird eine internationale Gebäckschau und eine „Süße Straße“ gezeigt, ferner die Sonderausstellungen „Der gedeckte Tisch“, die „Plattenschau“, eine Muster-Konditorei mit Musterbackstuben und verschiedene Spezialitäten-Restaurants mit Gerichten aus zahlreichen Ländern.

1961 wird die 25. Grüne Woche Ber-

lin in der Zeit vom 27. 1. bis 5. 2. und die Deutsche Industrie-Ausstellung Berlin 1961 in der Zeit vom 14. bis 29. 10. abgehalten. Neben diesen Ausstellungen Schwerpunkten sind elf weitere Ausstellungen vorgesehen, unter denen die Deutsche Rundfunk-, Fernseh- und Phono-Ausstellung den Clou bildet. Es ist die erste deutsche Funkausstellung, die nach dem Kriege wieder in Berlin stattfindet, nachdem 1924 bis 1939 insgesamt 16 große deutsche Funkausstellungen auf dem Berliner Messegelände ihren traditionellen Platz gefunden hatten.

Die Sperlingsgasse wird abgerissen

NP Berlin

Eine beispiellose Kulturbarbarei der SED hat in ganz Berlin einen Sturm der Entrüstung ausgelöst. Zur Zeit sind im Sowjetsektor Bauarbeiter dabei, die historische Sperlingsgasse abzureißen. Dieses Stück altes Berlin, bekannt durch Wilhelm Raabes Roman, wird Haus für Haus niedergelegt. Dabei kann sich die SED diesmal nicht auf Baufähigkeit als Abrißgrund berufen, wie sie das bei der Sprengung des alten Schlosses und anderer historischer Gebäude schon getan hat.

Der Krieg hatte die Sperlingsgasse wie durch ein Wunder verschont. Gerade der älteste Teil an der Brüdergasse wurde überhaupt nicht getroffen. Trotzdem taten die Ost-Berliner Behörden nichts, um dieses Stück Geschichte zu erhalten. Die kleinen schmalbrüstigen Häuser entstanden im 16. und 17. Jahrhundert. Sie bildeten eine kleine Stadt für sich und einen ständigen Anziehungspunkt für die zahlreichen Berlinbesucher. 1857 zog Wilhelm Raabe in das Haus Nr. 11. Hier schrieb er auch seine „Chronik der Sperlingsgasse“. Nach dem überwältigenden Erfolg des Romans wurde die Spreestraße, wie sie bis dahin geheißen hatte, in Sperlingsgasse umgetauft.

In Ost-Berlin wußte man lange nicht, wie man sich im Fall Sperlingsgasse verhalten sollte. Die alten Häuser konnten nur schlecht als „Dokument für den heroischen Kampf der Arbeiterklasse“ erhalten. Verschiedene Verantwortliche wollten die Sperlingsgasse auf jeden Fall erhalten. Aber sie waren in der Minderheit. Ihre Vorschläge, dort ein Stadtmuseum, eine Bücherei und Ateliers einzurichten, wurden abgelehnt. Der jetzt begonnene Abriß ist ein reiner Willkürakt.

Das Porträt:

Professor Dr. Dr. Randzio

Ein Ostpreuße plant unsere Zukunft im Verkehr

Einer der bedeutendsten Verkehrsfachleute in Deutschland ist Professor Dr. Dr. Ernst Randzio aus der Gemeinde Kriewen im Kreise Lyck. Heute ist er der Vorsitzende des Verkehrsausschusses des Architekten- und Ingenieurvereins in Berlin und damit beschäftigt, der Entwicklung des Verkehrs und den damit verbundenen Schwierigkeiten im Verkehrsablauf durch neue Überlegungen, die in die Tat umgesetzt werden sollen, entgegenzuwirken.

Der Verkehrsexperte aus Ostpreußen, der im April siebzig Jahre alt geworden ist, hat seine Gedanken und Erfahrungen zu diesem vielschichtigen Problem, das uns alle, aber in steigendem Maße noch mehr die Bürger Deutschlands von morgen betrifft, in einer umfangreichen Denkschrift niedergelegt. Alle an einer vernünftigen Regulierung des Verkehrsstromes interessierten Stellen in der Bundesrepublik und in Berlin beschäftigen sich nun mit den Plänen von Professor Dr. Dr. Randzio.

Jahrzehntelang hat sich Professor Ernst Randzio mit den Verkehrs- und den technischen Versorgungsfragen Berlins auseinandergesetzt. Er hat das alte und auch das neue Gesicht der Reichshauptstadt mitbestimmt, zu der als wichtiges Verkehrsmittel ebenfalls die U-Bahn gehört. Seine umfassende planerische, gutachtende und beratende Tätigkeit findet daher ihren Ausdruck in dem weitgespannten Bogen der richtungweisenden Publikationen vom „Stollenbau“ (erschienen 1927) bis zum „Unterirdischer Städtebau“ (1951). Zudem ist ein Atlaswerk über das unterirdische Berlin in Vorbereitung.

Als Regierungsbaumeister von Berlin trat Professor Randzio 1955 in den Ruhestand — ohne dabei die Arbeit in seiner mit ostpreußischen Jagdtrophäen geschmückten Studierstube aufzugeben. Auf seinen Rat hören nach wie vor die internationalen Fachkreise. Seine Planungen und Gedanken für die Zukunft im Verkehr vornehmlich der Großstädte werden somit ein weitreichendes Echo finden.

Nach dem Besuch des humanistischen Gymnasiums in Lyck studierte der Landsmann in München, Berlin und Greifswald das Bauingenieurwesen; nebenbei erwarb er sich noch seinen Dr. jur. Als er seine Stelle als Regierungsbaumeister und die Professur in Berlin erhielt, war es für Professor Dr. Dr. Randzio selbstverständlich, trotz seiner vielen beruflichen Reisen, die ihn in die Welt führten, alljährlich erholende Wochen in seinem geliebten Ostpreußen zu verbringen.

Wir gratulieren...

zum 92. Geburtstag

am 11. August Frau Karoline Haase aus Insterburg Neuer Markt 5, jetzt in Elmshorn, Gerberstraße 23a bei Frau H. Szyszka. Die Jubilarin ist gesund und geistig rego.

zum 91. Geburtstag

Frau Elise Schrock, geb. Schlien, aus Friedland, jetzt bei ihrer Tochter Charlotte Ferner in Wehdel, Kreis Wesermünde.

zum 90. Geburtstag

am 20. August Kantor Friedrich Stach, jetzt in Flensburg, Ostlandstraße 32, liebevoll betreut von seiner Tochter Magdalena, Lehrerin in Flensburg.

zum 89. Geburtstag

am 21. August Frau Wilhelmine Grzegorzewski aus Stradaunen, Kreis Lyck, jetzt in Reutlingen, Ernst-Reuter-Straße 14.

zum 88. Geburtstag

am 21. August Frau Eva Kaßgoll aus Maschen, Kreis Lyck, jetzt in Hamburg 34, Ammersweg 466, Horner Masch, bei Rostek.

am 23. August Frau Auguste Gerlach aus Königsberg, Steile Straße 5, jetzt in Lübeck, Gr. Gropelgrube 28.

am 24. August Frau Berta Stockmann, geb. Blank, aus Insterburg, Ziegelstraße 10, jetzt in Jöllben, Kreis Bielefeld, Herforder Straße 10.

zum 87. Geburtstag

am 12. August Landsmann Ludwig Fuchs, jetzt in (21a) Bad Salzungen, Am Steinbrink 40. Der Jubilar wurde auf einem Majoratsgut, das sein Vater als preußischer Untertan mit preußischem Paß gepachtet hatte, im Gouvernement Suwalki geboren. Von 1884 bis 1894 besuchte er das humanistische Gymnasium in Insterburg bis zum Abitur. Als „Einjähriger“ diente er dann bis 1898 im 3. Grenadierregiment Königsberg, wurde 1901 zum Reserveoffizier ernannt und zum Hindenburg-Regiment (2. Mas. Nr. 147) nach Lyck versetzt. Im Ersten Weltkrieg gehörte er zur Besatzung der Feste Boyen in Lötzen und erhielt bereits Ende 1914 das EK II. und EK I. In der Winterschlacht in Masuren wurde er schwer verwundet. Von Leipzig aus erwarb er sich 1919 große Verdienste um die Volksabstimmung und schloß die Abstimmenden zum Verein heimattreuer Ost- und Westpreußen in Leipzig zusammen. Bald darauf wurde er Mitbegründer des Reichsbundes heimattreuer Ost- und Westpreußen in Berlin und ständiges Mitglied seines Hauptvorstandes. Nach seiner Übersiedlung 1929 nach Berlin verfaßte er die Denkschrift „10 Jahre Heimattreue Ost- und Westpreußen“. Nach 1948 stellte er sich der landmannschaftlichen Arbeit zur Verfügung und gründete in Schleswig-Holstein einen Verein der Vertriebenen. Der Jubilar gehört zu den Landsleuten, die der Bruderhilfe Ostpreußen jeden Monat einen festen Betrag überweisen und damit ihre Treue zur Heimat bekunden.

am 18. August Frau Pauline Marks, geb. Stepputat, aus Storchfelde, Kreis Insterburg, jetzt in Ammitzen Nr. 219, Post Bösingfeld (Lippe).

am 24. August Frau Dorothea Upadek, geb. Makrutki, aus Pfaffendorf, Kreis Ortelsburg, jetzt in Haltern (Westf), Sundernstraße 28, bei Frau Charlotte Elmke.

am 26. August Bäckermeister August Ulrich aus Oyssebad Cranz, jetzt bei seinen Töchtern Charlotte und Erika in Rotzingen Nr. 18, Kreis Säckingen. Sein Sohn Hans mit Familie wohnt in Sigmaringen. Zu den Gratulanten gehören drei Enkelöhne und zwei Urenkel.

zum 86. Geburtstag

am 23. August Fräulein Berta Vincentini aus Sensburg, jetzt im Gemeinde-Altersheim Westerstedde (Oldb), Poststraße 7. Die Heimatgruppe Ostpreußen gratuliert herzlich.

zum 85. Geburtstag

am 13. August Frau Auguste Rostek, geb. Wietzko, aus Friedrichsdeide, Kreis Treuburg, jetzt bei ihrem Schwiegersohn Gustav Bondzio in Böhl, Kreis Ludwigshafen am Rhein, Holzweg 1.

am 19. August Landsmann Franz Beckmann aus Königsberg, Viehmarkt 5a, jetzt mit seiner Ehefrau Maria bei seinem Sohn und seiner Schwiegertochter in Bottrop, Hugo-Stinnes-Straße 10. Der Jubilar ist bei guter Gesundheit und geistig rego.

am 22. August Fräulein Minna Behrend aus Rastenburg, Hindenburgstraße. Dort war sie von 1913 bis zur Mitte der dreißiger Jahre Inhaberin eines Schülerpensionats. Die geistig rege Jubilarin lebt jetzt in Wahlscheid Kreis Siegburg (Rheinld.), Evangelisches Altersheim.

am 26. August Fräulein Elisabeth v. Ankum, Besitzerin des 294 ha großen Gutes Mitteldorf, Kreis Mohrungen. In geistiger und körperlicher Frische lebt die Jubilarin jetzt in Peine (Han), Werderstraße 43.

am 26. August Landwirt Gustav Prusseit aus Kneiffen, Kreis Insterburg, jetzt bei seinem Sohn Alfred in Kaiserslautern (Pfalz), Holunderweg 13.

zum 84. Geburtstag

am 19. August Landsmann Albert Dannöhl aus Donhofstädt, Kreis Rastenburg, jetzt in Bottrop (Westf), Feuerbachstraße 11.

zum 83. Geburtstag

am 22. August Kaufmann, Hotel- und Kinobesitzer Paul Kugland aus Königsberg, Henschestraße 8, jetzt mit seiner Ehefrau in Braunschweig, Altstadttring Nr. 6. Dem Jubilar gehörten die Hotels „Deutsches Haus“ in Pillau, „Deutsches Haus“ in Drengrfurt und „Reichshof“ in Domnau.

am 23. August Frau Pauline Hopfner aus Allenburg, Kreis Wehlau, jetzt in Lübeck, Hasenweg 4.

am 26. August Frau Justine Kursin aus Gailgarben, Kreis Königsberg, jetzt in Lübeck-Moisling, Grotelweg 5.

am 23. August Hebamme Frau Maria Groneberg, geb. Ewert, aus Friedrichswalde, Kreis Gerdaunen, jetzt bei ihrer Tochter Berta Groneberg. Sie ist durch F. Reita, Berlin W 30, Lutherstraße 30, zu erreichen.

am 27. August Frau Elise Fehr aus Lyck, jetzt in Berlin-Neukölln, Donaustraße 78.

am 28. August Fräulein Auguste Bergner. Sie wurde in Riga geboren und lebt seit der Vertreibung im Kreisaltersheim Westerstedde (Oldb). Die Heimatgruppe Ostpreußen gratuliert herzlich.

zum 82. Geburtstag

am 21. August Postsekretär Albert Guderian aus Lyck, jetzt in Hamburg-Poppenbüttel, Müllerwiese 12d.

am 24. August Frau Marie Mensch aus Ebenfelde, Kreis Lyck, jetzt in Bergisch-Gladbach, Kiefernweg 15.

am 26. August Frau Auguste Ritter aus Königsberg, Artilleriestraße 37, jetzt in Bremen-Findorff, Ulbremer Ring 151.

am 27. August Frau Marie Galla aus Ulrichsee, Kreis Ortelsburg, jetzt in Gelsenkirchen-Uckendorf, Leuthenstraße 12a.

zum 81. Geburtstag

am 17. August Frau Martha Mallunat, geb. Kalweit, Witwe des 1956 verstorbenen Postbetriebs-Assistenten und Hausbesitzers August Mallunat aus Insterburg, vorher Schillen und Ruddeken, Kreis Tilsit-Ragnit. Sie lebt bei ihrer Tochter Ida und ist durch ihre Tochter Hedwig Petersdorf, Duisburg-Hamborn, Oskarstraße 14, zu erreichen.

am 24. August Landsmann Wilhelm Hardt, Eisenbahnbeamter i. R., aus Wehlau, jetzt in Ebstorf, Kreis Uelzen, Schwinaustraße 2.

am 27. August Frau Luise Broska aus Auglitten, Kr. Lyck, jetzt in Laggenbeck (Westf), Wieker Berg 1.

zum 80. Geburtstag

am 7. August Tischlermeister Emil Schibilla aus Buddern, Kreis Angerburg, jetzt in Burg i. Dithm., Birkenallee. Der Jubilar erfreut sich guter Gesundheit.

am 15. August Landsmann Wilhelm Fischer aus Gutenfeld, Kreis Samland, jetzt in Büren (Westf), Briloner Straße 55.

am 16. August Landsmann Max Froelich, Bezirksdirektor i. R., aus Königsberg, Alexander-Schmidt-Straße 1, jetzt in Karlsruhe, Scheffelstraße 2.

am 16. August Frau Auguste Pohl, geb. Dyck, aus Königsberg, Blücherstraße 15, jetzt in (16) Kloster Arnsburg bei Lich.

am 17. August Frau Berta Genske, geb. Altman, aus Tilsit, Mittelstraße 9, zuletzt Senteinen, Miltumstraße 7 und Am Anger 4. Anschrift: Sprötze, Kreis Harburg, bei ihrer Tochter Erna Kreuzer.

am 17. August Fräulein Anna Nitzkowski. Sie bewirtschaftete mit ihrem später verstorbenen Bruder bis zur Vertreibung einen Bauernhof in Guhsen, Kreis Treuburg. Die rüstige Jubilarin lebt heute in Meckesheim, Kreis Heideberg, Lobachweg 20.

am 21. August Frau Bertha Wölk, geb. Siebert, Ehefrau des RB-Weichenwärters i. R. Friedrich Wölk aus Mohrungen, Siedlung, jetzt in Königsbach (Baden), Schillerstraße 36.

am 21. August Studienrat i. R. Alfred Thulke. Er war am Gymnasium in Bartenstein tätig. Jetzt wohnt der Jubilar in Dortmund-Bränninghausen, Mergelsteichstraße 10.

am 22. August Landsmann Robert Bialeit aus Engelstein, Kreis Angerburg, jetzt mit seiner Ehefrau in (22b) Nastätten (Taunus). Nach seiner Dienstzeit bei den Garde-Kürassieren in Berlin wählte sich der Jubilar neben der Bewirtschaftung seines Hofes von 1914 bis 1942 der Kaltblut-Pferdezucht. Außerdem war er ein begeisterter Waidmann.

am 23. August Landsmann Friedrich Faltin aus Lyck, jetzt in Bochum-Harpen, Gertrudisstraße 4.

am 26. August Rittmeister a. D. Arthur Kuhn, Adl. Neuendorf bei Königsberg, jetzt mit seiner Ehefrau Elisabeth, geb. Allihn, in Berlin-Lichterfelde-West, Gardeschützenweg 66.

am 26. August Kaufmann und Landwirt Paul Gallin aus Kermen, Kreis Darkehmen, jetzt in Karlsruhe-Durlach, Pfarrer-Blink-Straße. Der Jubilar würde sich freuen, von alten Freunden und Bekannten zu hören.

am 27. August Witwe Ida Masuch, geb. Käswurm, aus Liebenfelde, Kreis Labiau, jetzt in Wevelinghoven, Kreis Grevenbroich, Bezirk Düsseldorf, Mühlenstraße 7.

am 23. August Frau Auguste Höpner, Ehefrau des Eisenbahn-Werkstattarbeiters August Höpner aus Königsberg. Er war dort Jahrzehnte beim Ausbesserungswerk Ponarth tätig. Die Eheleute, die im vergangenen Jahr ihre Goldene Hochzeit feierten, leben in Meddersheim, Kreis Kreuznach.

zum 75. Geburtstag

am 11. August Frau Maria Riechert aus Kreuzweg, Kreis Labiau, Ehefrau des langjährigen Bürgermeisters Otto Riechert, jetzt in Werl (Westf).

am 15. August Frau Ida Rielke, geb. Dütchen, Witwe des Mühlenbesitzers Gustav Rielke, der 1946 in der Heimat verstarb. Seit der Vertreibung 1947 lebt

die Jubilarin bei ihrer Schwägerin Frieda Ekrutt in Berlin-Reinickendorf, Becherweg 27.

am 18. August Landsmann Max Zander aus Grünbaum, Kreis Elchniederung, jetzt mit seiner Ehefrau in Quakenbrück, Danziger Straße 55.

am 20. August Frau Martha Theophil aus Königsberg, jetzt in (13a) Erlangen, Werner-von-Siemens-Straße 13. Die landmannschaftliche Gruppe gratuliert herzlich.

am 21. August Frau Emma Nikutowski aus Willenberg, Kreis Ortelsburg, jetzt in Wiesbaden-Biebrich, Wilhelm-Tropp-Straße 19.

am 23. August Oberst a. D. Julius Münster aus Königsberg, Steinmetzstraße. In Königsberg geboren, verlebte er seine Kinderzeit in Danzig, Osterode und Dt.-Eylau. Nach dem Besuch des Kadettenkorps im Jahre 1902 wurde er dem Infanterie-Regiment 41 Tilsit-Memel überwiesen. Er gehörte dem Regiment bis zu dessen Auflösung an und war von 1921 bis 1924 Chef der Traditionskompanie in Tilsit. Im Ersten Weltkrieg erwarb er das Ritterkreuz des Hausordens von Hohenzollern mit Schwertern und war am Ende seiner Dienstzeit Wehrbezirkskommandeur in Allenstein und Königsberg. Landsmann Münster lebt jetzt mit seiner Ehefrau in Plettenberg-Ohle (Westf).

am 24. August Marie Beitmann aus Lyck, Morg. 18. Sie ist durch Kreisvertreter Otto Skibowski, Kirchhain, Bezirk Kassel, zu erreichen.

am 24. August Schmied und Kraftfahrer August Rohmann aus Lyck, Abbau Funk, jetzt bei seiner Tochter Hildegard Tams in Wester Langstedt, Kreis Schleswig. Der rüstige Jubilar, der seinem Schwiegersohn in der Landwirtschaft hilft, konnte am 28. Februar 1958 mit seiner Ehefrau die Goldene Hochzeit feiern.

am 25. August Oberingenieur (VDI) Hellmuth Mohrke, jetzt in Markdorf am Bodensee, Bildbachstraße 18. Er war von 1933 bis 1945 als Direktor der Natura-Milch-Export G. m. b. H. in Allenburg tätig. 1938 übernahm die Glücksklee-Milchges. m. b. H. Hamburg das Werk. Der rüstige Jubilar war u. a. mehrere Jahre im Ausland.

Diamantene Hochzeit

Landsmann August Döhring aus Vierzighuben, Kreis Osterode, wo er als Schweinemeister tätig war, feiert am 27. August mit seiner Frau das Fest der Diamantenen Hochzeit. Das Ehepaar ist über Kreisvertreter von Negenborn, Lübeck, Alstraße 35, zu erreichen.

Goldene Hochzeiten

Landwirt und Inhaber eines Mäurerbetriebes Heinrich Fritz und Frau Minna, geb. Felling, aus Coadjuthen, Kreis Heydekrug/Memel-Land, jetzt bei Tochter und Schwiegersohn in deren Eigenheim in Oker am Harz, Siedlerstraße 23, am 18. August.

Landsmann Rudolf Hess und Frau Elisabeth, geb. Hartung, aus Altengraben bei Ragnit, jetzt bei ihrer Tochter Gertrud und ihrem Schwiegersohn Wilhelm Kempen in Eick-West, Oderstraße 45, Kreis Moers, am 21. August. Der älteste Sohn ist gefallen, der jüngste Sohn Fritz, FPNr. 25 184 D, wird noch vermißt. Wer kennt sein Schicksal?

Postschaffner a. D. Erdmann Toleikis und Frau Else, geb. Gerullis, aus Tilsit-Senteinen, Damaskstraße Nr. 9, jetzt in Neu-Wulmsdorf, Kreis Harburg, Bromberger Straße 24, am 25. August.

Bestandene Prüfungen

Gerichtsassessor Eilmar Moser, Sohn des Arztes Dr. E. Moser und seiner Ehefrau Dora, geb. Morgenroth, Ostseebad Cranz, jetzt in Bad Godesberg, Ger-

Vermißt, verschleppt, gefallen, gesucht...

Auskunft wird gegeben

Auskunft wird gegeben über

... Ernst Heidemann, geb. 4. 6. 1920 in Milchhof Sansnicken/Elchniederung. Gesucht wird der Vater, Friedrich Heidemann, aus Auritten, Kr. Heydekrug, oder dessen Angehörige für die Deutsche Dienststelle (Todesmeldung).

... Emma Höpner, ohne nähere Personalien, vermutlich aus der Umgebung von Gumbinnen stammend. Sie ist am 25. 3. 1945 auf dem Hauptverbandsplatz in Gotenhafen an den Folgen einer Verwundung verstorben. Gesucht werden die Angehörigen für die Deutsche Dienststelle (Nachlasssachen).

Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, (24a) Hamburg 13, Parkallee 86.

Auskunft wird erbeten

Auskunft wird erbeten über

... Bürgermeister Blank aus Maraunen, Kreis Heiligenbell, und Bauer Blank aus Glauthienen bei Kreuzberg, Kreis Pr.-Eylau.

... Siegfried Boy, geb. 24. 7. 1941 in Königsberg, zuletzt wohhaft gewesen in Königsberg-Oberlaak, An der alten Bastion Nr. 6.

... Albert Kadeit, geb. 14. 1. 1894 in Knöppelsdorf, Kreis Königsberg, zuletzt wohhaft gewesen in Königsberg, Schulstraße 3. Während seine Frau mit ihrem Sohn Königsberg verlassen konnte, wurde ihr Mann zum Wehrdienst zurückbehalten. Er soll dann angeblich im Sommer 1947 nach Litauen gegangen sein.

... Hauptwachmeister Emil Krause, dessen Ehefrau sowie deren Kinder Helmut, Kurt und Willy Krause, alle zuletzt wohhaft gewesen in Mertinsdorf, Kreis Sensburg.

... Walter Schneider, geb. 13. 11. 1919, zuletzt wohhaft gewesen in Großschollen, Kreis Tilsit-Ragnit. Er war Wehrmachtangehöriger und in Ostpreußen eingesetzt. Letzte Nachricht im Januar 1945.

... Hans-Jürgen Krüger, geb. 5. 9. 1924 in Königsberg, zuletzt wohhaft gewesen in Gumbinnen, Erich-Koch-Straße 11. Er war Soldat bei der 6. Kompanie, Infanterieregiment 25, Feldpostnummer 24 309 C. Einsatzgebiet im Januar 1945 in Schloßberg, letzte Nachricht am 9. 1. 1945; und sein Zugsführer bei der 6. Kompanie, Feldwebel Willy Perrey von Beruf landwirtschaftlicher Inspektor, der sich in Schleswig-Holstein aufhalten soll.

... Franz Ney, geb. 18. 6. 1934 in Brandenburg, Kreis Heiligenbell. Er war zuletzt bei Pflegeeltern in Königsberg, deren Namen nicht bekannt ist.

... Frau Saschek aus Nikolaiken, Kreis Sensburg, Dommelhofweg 1. Sie soll vermutlich in der Umgebung von Gelsenkirchen wohnen.

... Friedrich Schwerdt, geb. 10. 11. 1907 in Bäslack, Kreis Rastenburg, zuletzt auch dort wohhaft gewesen.

... Eduard Dittchriest, etwa 52 Jahre alt, zuletzt wohhaft gewesen in Smilgienen bei Liebenfelde, Kreis Labiau.

... Rudi Freund, geb. 17. 9. 1928 in Lesgawagen, zuletzt dort auch wohhaft gewesen, wurde auf der Flucht in Damerau, Kreis Bartenstein, von den Russen mitgenommen und wird seitdem vermißt.

... Erich Jockschies, geb. etwa 1918, zuletzt wohhaft in Pöcken/Memelgebiet, vermutlich bei der Eisenbahn beschäftigt.

... Eugen Redweik, geboren in Bersteningken bei Flaschken, Kreis Heydekrug, etwa 22 Jahre alt,

Eine tapfere OstpreuBin

Frau Erika Staschick aus Bartenstein verhinderte durch ihre große Geistesgegenwart einen geplanten Sprengstoffanschlag auf den Justizminister von Nordrhein-Westfalen, Dr. Otto Flehinghaus. Für diese mutige Rettungstat erhielt die 39jährige Frau Staschick, die in Düsseldorf die Sekretärin des Justizministers ist, von Dr. Otto Flehinghaus acht Tage Sonderurlaub. Der Minister sagte: „Ich bin von Dankbarkeit erfüllt...“

Die Bartensteinerin hatte ein Postpäckchen im Vorzimmer des Ministers geöffnet. Beim Öffnen des Paketes hielt die Frau das Paket senkrecht, statt waagrecht. Dadurch wurde der hochexplosive Sprengstoff, den Frau Staschick vor sich sah, nicht gezündet.

Trotz ihres Schreckens behielt Frau Erika Staschick die Nerven. Behutsam legte sie das gefährliche Paket ab, griff zum Telefon und alarmierte die Kriminalpolizei.

Die mutige OstpreuBin hat ihren Mann verloren. Sie arbeitet für ihre 16jährige Tochter Angelika. Vor zwei Jahren trat die Bartensteinerin in das Sekretariat des Justizministeriums in Düsseldorf ein.

notstraße 12, hat an der Universität Tübingen die Promotionsprüfung zum Dr. jur. bestanden.

Brigitte Petrikowski, Tochter des ehemaligen Bürgermeistermeisters von Wultrienen, Kreis Allenstein, Franz Petrikowski und seiner Ehefrau Maria, geb. Koschinski, hat an der Freien Universität Berlin die Pharmazeutische Staatsprüfung mit „gut“ bestanden.

Lothar Mack, Sohn des seit 1945 in Danzig vermißten Bauern Wilhelm Mack und seiner Ehefrau Martha, geb. Jondral, aus Fröhlichshof bei Willenberg, Kreis Ortelsburg, jetzt in Herten (Westf), Hochstraße 21, hat an der Staatlichen Ingenieurschule Duisburg seine Maschinenbau-Ingenieur-Prüfung bestanden.

Brigitte Erdmann, Tochter des in Rußland vermißten Landwirts Egbert Erdmann aus Looskeim, Kreis Gerdaunen, hat an der Oberschule zu Lüth (Bay) ihr Abitur bestanden. Sie lebt jetzt bei ihrer Mutter Herta Erdmann, geb. Sonnenfeld, aus Vierzighuben, Kreis Pr.-Eylau, die Diplom-Dolmetscherin an der Maxhütte in Heildorf (Oberpfalz) ist, und will in Bonn Jura studieren.

Franziska Schwarz, Tochter des früheren Königsberger Schulzahnarztes Dr. Helmuth Schwarz und seiner Ehefrau Dora Maria, geb. Nack, promovierte an der Universität Bonn zum Dr. med. dent. mit dem Prädikat „gut“. Sie wohnt bei ihren Eltern in Erwitte bei Lippstadt, Kirchplatz, und gehört dem Bund Ostpreußischer Studierender an.

Gisela Zabka, Tochter des 1941 gefallenen Oberleutnants Willi Zabka und seiner Ehefrau Irmgard, geb. Siegmund, aus Marienburg, bestand an der Eberhard-Karls-Universität Tübingen das Medizinische Staatsexamen und promovierte zum Dr. med. mit der Note „summa cum laude“. Anschrift: Reutlingen, Bismarckstraße 143.

zuletzt auch in Bersteningken wohhaft gewesen. Da seine Eltern tot waren, befand er sich bei seinen Pflegeeltern, Familie Heydrich.

Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, (24a) Hamburg 13, Parkallee 86.

Bestätigungen

Wer kann die nachstehend aufgeführten Arbeitsverhältnisse des Gottfried Rübhagen, geb. 7. 11. 1907, aus Zollernhöhe, Kreis Sensburg, bestätigen? April 1923 bis März 1925 Bauer August Meyer, Königstug, Kreis Osterode; November 1927 bis 1. 7. 1928 Bauer Eulenbruch auf Kolkerhof bei Duisburg; 1. 8. 1928 bis 31. 7. 1929 Kaufmann Rudolf Schulz, Hohenstein; 1. 8. bis 1. 11. 1929 Straßenbaufirma Schwook, Mohrungen; 1. 4. bis 31. 12. 1930 Grabstein-geschäft Jakob Meyer, Ortelsburg, Jägerstraße 27; 1. 3. bis 1. 11. 1931 Grabstein-geschäft Walter Karrasch, Ortelsburg, Jägerstraße 29; von März bis November 1933 Melerationsarbeiten beim Wiesenbaunamt Osterode; März 1934 bis Oktober 1935 Baufirma Gustav Leipiski, Hohenstein.

Wer kann bestätigen, daß Marie Kasprzyk, geb. Kownatka, geb. 28. 2. 1901, aus Marienhof, Kreis Lyck, von 1917 bis 1924 bei Landwirt Rud. Iwan, Klein-Jagodnen, Kreis Lötzen, und von 1924 bis 1939 bei Gutsbesitzer Herm. Ruhr, Chelchen, Kreis Treuburg, ferner von 1939 bis 1941 auf dem Stadttug Rothof, Kreis Lyck, als Landarbeiterin tätig gewesen ist?

Wer kann die nachstehend aufgeführten Tätigkeiten des Johann Sczislö, geb. 13. 6. 1898 in Salleschen, Kreis Johannsburg, bestätigen? Januar 1913 bis September 1917 Bauer Gustav Hilpert, Herzogskirchen, Kreis Treuburg, als Landarbeiter; 1. 3. 1919 bis 30. 9. 1927 Bauer Adolf Hilpert, Herzogskirchen; Januar 1930 bis 31. 3. 1931 Landwirtschaft und Baugewerbe — Arbeitgeber unbekannt in Malleiten, Gem. Kelpnen, Kreis Lyck; April 1931 bis Juni 1939 Bauer Adolf Hilpert, Herzogskirchen; Juli bis 16. 8. 1939 und 5. 4. 1940 bis 12. 12. 1944 Landwirtschaft Gustav Sczislö, Wilhelmsthal, Kreis Ortelsburg, als Wirtschaftler.

Wer kann die nachstehend aufgeführten Arbeitsverhältnisse des Melkers Kurt Krause, geb. 3. 2. 1910 in Groß-Hanswale, Kreis Mohrungen, bestätigen? 1922 bis 1924 Graf von Hirschendorf; anschließend Kammerherr von Oldenburg in Janischau, Kreis Rosenberg; 1926 bis 1927 Graf von Finckenstein, Gablauken, Kreis Mohrungen; 1927 bis 1932 Graf von Finckenstein, Kreis Rosenberg.

Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, (24a) Hamburg 13, Parkallee 86.

Für Todeserklärungen

Margarete Dams, geb. 27. 7. 1908 in Gembitzhausen, zuletzt wohhaft gewesen in Bischofsburg, Kreis Röbel, ist seit der Flucht im Frühjahr 1945 verschollen. Sie war bis 1944/45 als Volkspflegerin bei der Kreisverwaltung in Bischofsburg tätig. Es werden Zeugen gesucht, die ihren Tod bestätigen oder über ihren Verbleib aussagen können.

Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, (24a) Hamburg 13, Parkallee 86.

Rundfunk und Fernsehen

In der Woche vom 21. bis 27. August 1960

NDR-WDR-Mittelwelle. Donnerstag, 17.05: Berliner Feuilleton mit Ost-West-Spiegel. — 19.40: So leben wir in Freud und Leid. Lieder von Friedrich Silcher am Vorabend seines 100. Todestages. — Sonnabend, 15.00: Alte und neue Heimat. — 19.10: Unteilbares Deutschland.

Deutscher Langwellensender. Dienstag, 20.00: Lieder und Tänze aus Masuren.

Radio Bremen. Dienstag, 16.45: Neues vom Büchermarkt. Bau- und Kunstdenkmäler des deutschen Ostens. Danzig und Königsberg.

Hessischer Rundfunk. Werktags, 15.20: Deutsche Informationen. — Dienstag, 18.45: Kampf um die Seele. Die „Erziehung“ der mitteldeutschen Jugend.

Süddeutscher Rundfunk. Sonntag, UKW, 9.20: Ostdeutscher Heimatkalender. Gedenkblatt für Johannes Trojan. — Mittwoch, 17.30: Die Heimatpost. Nachrichten aus Mittel- und Ostdeutschland. Anschließend: Oderfahrt von Schlesien nach Pommern. — 22.10: Wir denken an Mittel- und Ostdeutschland.

Südwestfunk. Montag, 7.10: In gemeinsamer Sorge. — Freitag, 9.05: In gemeinsamer Sorge.

Bayerischer Rundfunk. Donnerstag, 22.10: Zwischen Elbe und Oder. — Sonnabend, 2. Programm, 14.00: Zwischen Ostsee und Karpaten.

Sender Freies Berlin. Freitag, 16.00: Lieder von Friedrich Silcher zum 100. Todestag. — Sonnabend, 15.45: Alte und neue Heimat. — 19.05: Unteilbares Deutschland. — 19.45: Serenade aus dem Park des Hauses am Waldsee in Berlin-Zehlendorf. Unter anderem: Johann Friedrich Reichardt: Einleitung zu einer Kantate auf den Tod Friedrichs II.

Deutsches Fernsehen

Sonntag, 12.00. Der Internationale Frühschoppen. — Montag, 20.50: Erinnern Sie sich? — Donnerstag, 16.30: Eröffnung der XVII. Olympischen Spiele. — 20.20 Bericht von den Olympischen Spielen. — Freitag, 16.15 Olympische Spiele. — 20.20: Olympische Spiele. — 22.25: Desgleichen. — Sonnabend, 15.55 Uhr, 20.20 Uhr, 21.50 Uhr: Olympische Spiele.



Zu jeder Stunde

JACOBS KAFFEE

wunderbar

Amtl. Bekannmachung

UR II 35/60
Arthur Kombeltz, Kraftfahrer in Lahr (Schwarzwald), hat beantragt, seine Schwester, **Herta Kombeltz**, Haustochter, geboren am 11. Mai 1917 in Danzig, zuletzt wohnhaft in Danzig, Fischmarkt 6, vermählt als Häftling des Konzentrationslagers Ravensbrück Nr. 15 312 seit 1942, für tot zu erklären. Es ergeht hiermit die Aufforderung: a) an die Verschollene, sich spätestens 20. Oktober 1960 beim Amtsgericht, Abt. I, Lahr (Schwarzwald), zu melden, widrigenfalls sie für tot erklärt werden kann; b) an alle, die Auskunft über die Verschollene geben können, dem Gericht bis zu dem genannten Zeitpunkt Anzeige zu machen.

Das Amtsgericht Lahr (Schwarzwald)

Suchanzeigen

Wer kann Auskunft geben über meinen Sohn **Gerhard Bultmann**, geb. 2. 8. 1919 in Königsberg Pr., verheiratet, zuletzt wohnh. gewesen Speichersdorf, Ziegenweg 237 Er kam 1944 in Gefangenschaft (Rußland) u. wurde noch 1945 gesehen. Nachr. erb. Frau Berta Bultmann, Oberhausen (Rheinl.), Virchowstraße 121, früh. Königsberg Fr., Plantage Nr. 32.

Gesucht werden **Irmgard Jantzen**, geb. Heßke, wohnh. gewesen in Pillau, **Christel Kraab**, geb. Heßke, wohnh. gew. in Allenau, Kreis Friedland, **Herbert Heßke**, letzte FFNr. 21 432 B, **Erna Heßke**, wohnhaft gew. in Königsberg, Tragh. Kirchenstr., von Frau Margarete Heßke (sowj. bes. Zone), zu erreichen d. Frau Frieda Schwach, Flensburg, Neumarkt 6 II.

Achtung Landsberger! Zwecks Versorgungsansprüche suche ich ehemalige Nachbarn aus Landsberg, Ostpreuß., Albert-Leo-Schlageter-Siedlung, die mich kannten und mein Aufwachsen bei Albert Schmidt, dortselbst, bestätigen können. Ewald Ewert, jetzt Brakel, Nieheimer Str. 49.

Verschiedenes

Xit. gebild. verw. Dame bietet ev. seriös. allein. Herrn **Dauerpension** i. ihrem am Wald gel. Privathaus i. ob. Lahntal. Mögl. Bildz. schr. erb. u. Nr. 05 818 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Welche **Landsleute** können jungen Leuten einen Hof von etwa 45 b. 70 Morgen, auch größer, zw. Kauf od. auf Leibrete vermitteln, gr. LAG- und Siedlerschein vorhanden? Angeb. erb. u. Nr. 05 681 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Lüneburger Heide! Alleinst. Frau findet b. vollem Familienanschl. Heimat d. Ehepaar (Tilsit-Ragnit), 1 b. 2 Zimmer vorh., z. 1. 9. b. 1. 10. schöner Garten, BKZ oder MVZ 5000 b. 6000 DM würde jetzt dringend benötigt. Unbed. Ehrlichkeit. Wer hat Lust zu uns zu kommen? Angeb. erb. u. Nr. 05 535 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Königsbergerin, Witwe, 53 J., ev., alleinsteh., finanziell unabhängig, sucht bei lieben Landsleuten abgesehl. 2-Zimm.-Wohng. m. Küche od. Kochnische. Auch später. Auf Wunsch LAG od. größere MVZ. Nähere Angeb. m. Preis erb. unt. Nr. 05 908 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Heimat! Ostpr. biet. rüstiger Rentnerin (Ehepaar) Heimat u. 2-Zimmer-Wohnung a. d. Lande (Hess). Gewünscht wird zeitw. Betreuung d. Kinder. Zuschr. erb. unt. Nr. 05 906 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Zum Tag der Heimat

Kundgebungsprolog 2,-
Ansprache z. Totenehrung 2,-
Gustav Kunick, Kassel 1
Leuschnerstraße 88b

100 Stück Rasierklingen, 10 Tage Tausende Nachb. Probe
L. Soling, Qualität 2,90, 3,70, 4,90
0,08 mm 2,90, 3,70, 4,90
0,06 mm 4,10, 4,95, 5,40
Kein Risiko, Rückgaberecht, 30 Tage Ziel.
Abt. 18 KONNEX-Versandh. Oldenburg i. O.

Legereile Junghennen
aus allerbesten Legezuchten u. pullosumfreien Beständen
lege- kurz v. am reif Legen Legen
wB. Legh. 8,50 9,50 11,-
rebhf. Ital. 8,50 9,50 11,-
Krzgsvielleger 9,- 10,- 11,50
Parmenter rot 9,- 10,- 11,50
Leb. Ank. gar. Vers. Nachn. Bei Nichtgef. Rückn. auf m. Kosten
Großbrütereie u. Aufz. Leo Förster, Westenholz 215/11 über Paderborn, Ruf Neuenkirchen 9 76.

Echte Schotten-Matjes, 4-l-Dose DM 7,80
8-l-Dose 14,30 DM. **Matjes-Salzfetteringe** br. 4,5-kg-Dose DM 5,50 - 1/2 To. br. 17-kg-Fab 17,25
1/2 To. ca. 270 St. 29,35 - br. 12-kg-Bahnlein. 12,90
Brath., Rollm., Senth. usw. zus. 13 Ds. ca. 5 kg
10,80 ab **Ernst Napp, Abt. 58, Hamburg 19**

Natureirne Weine direkt vom Weingut
1959 Appenheimer Abtei 2,20
1958 Rüdesheimer Rosengarten 2,50
1959 Oppenheim Krötenbrunnen 2,75
1959 Piesporter Miedelsberg 2,85
1959 Zellinger Kirdr apfad 2,95
1959 Zeller schwarze Katz 3,35
incl. Glas, frei Bahnstation. Mindestabn. 30 Fl. sortiert durch H. Holl, Heidenoldendorf/Detmold, frühe Lyk

VATERLAND ab 78,-
Touren-Sportrad ab 98,-
Kinderfahrzeuge - 30,-
Anhänger 27,-
Bunkerkatalog mit Sonderangebot gratis.
Nähmaschinen ab 195,- ab 195,-
Prospekt kostenlos. Auch Teilzahlung!
VATERLAND, 407, Neuenrade i. W.

Tilsiter Markenköse
von der Kuh zum Verbraucher Ostpreußischer Typ Broten zu etwa 2,5 bis 4,7 Kilo. unfrei per Post, einschließlich Verpackung
vollfett je Kilo 3,80 DM
Spesenfreie Nachnahme.
(24) Molkerei Travenhorst Post Güssau, Bezirk Kiel Betr.-Leiter: E. Franzkowski früher Sodehnen

Preisgünstiges Sommerangebot
la Preiselbeeren
hochf. Qual. nur 12,75 DM sow Vorrat. la Heidelbeeren- (Blaubeeren) 12 DM. la Schwarze Johannisb.-Konfitüre 13,75 DM in Einern 6 4/5 kg Inh m. Kristallzucker eingek. ungefärbt. ab 3 Elmer portofreie Nachn. Verlang Sie Preisliste üb. Marmeladen u. Fruchtirupe
Marmeladen-Reimers, Quickborn, Abt. 65. über Pinneberg

Schmerzfrei
wurden Tausende rheumakranke Menschen durch Anwendung von Dr. Bonnes Pferde-Fluid 88 - grün, mit Tiefenwirkung - verlängern Sie deshalb auch kostenl. u. unverbindlich den Preisprospekt „Schmerzfreiheit“. Minck, Abt. 08, Rendsburg. (Ausschneiden und mit Absender einsenden genügt.)
Reusen-, Aal und Hechtsäcke, Stell-, Stak-Zugnetze Kaninchen-Fangnetze usw.
Kataloge frei! Schutznetze gegen Vogeltrah MECHANISCHE NETZFABRIK W. Kremmin KG Oldenburg (Oldb) 23

la frische Delikatess- Preiselbeeren
soub., blattfreie, vollständig ausge- reifte, großfrüchtige Beeren, 9 Kilo 17 DM, Spätlese 19 DM mit Korb, **Pfifferlinge**, 10-Pfd.-Korb 20 DM, garant. bestimmte Lieferung u. gute Ankauf, versend. ab Anf. bis Ende September. Expreßnachnahme.
Bruno Koch/Abt. 774 (13a) Wernberg/Bayern
Kauf bei unsen Inserenten

Am 9. August 1960 entschlief nach schwerem, mit großer Geld ertragenem Leiden meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwiegermutter und Oma, Frau
Marie Szomm
geb. Duggel
im 63. Lebensjahre.
In stiller Trauer
Otto Szomm
Erna Rohde, geb. Szomm
Walter Rohde
Helga Hauer, geb. Szomm
Ottomar Hauer
und Enkelkinder
Giltten über Schwarmstedt früher Wehlau, Ostpreußen

Nach kurzer, schwerer Krankheit entschlief heute, für uns alle noch unfaßbar, meine liebe Frau und herzensgute Mutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante
Ilse Scharffetter
geb. Loerchner
im 50. Lebensjahre.
In tiefer Trauer
Franz Scharffetter
Ernst-August Scharffetter
Georg Kröger und Frau Elisabeth geb. Scharffetter
Herbert Wolters und Frau Annemarie geb. Scharffetter
Hans-Joachim Scharffetter
Marga Meyer als Verlobte
Ernst Loerchner und Frau und Enkelkinder
Bremen-Lesumbrok, Gr.-Dunge, 12. August 1960
früher Hengstenberg (Kallwischken), Kreis Insterburg, Ostpr.

Du, liebe Mutter, bist nicht mehr, Dein Platz in unserm Haus ist leer. Du reichst uns nimmermehr die Hand, der Tod zerriß das schöne Band. Nach längerem Kranksein verstarb am 20. April 1960 unsere liebe gute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwester, Schwägerin und Tante
Auguste Kulsch
geb. Wiede, verw. Zibner im 87. Lebensjahre.
In stiller Trauer
Meta Washkau, geb. Kulsch und Familie
Fritz Kulsch und Kinder
Walter Zibner und Familie
Lübeck, den 8. August 1960 früher Caporn bei Gr.-Heydekrug, Ostpreußen

Plötzlich und für uns noch unfaßbar nahm Gott der Herr unseren herzensguten Bruder
Franz Francke
Bad Soden-Salmünster ehemaliger Bankvorstand der Beamtenbank Gumbinnen am 9. August 1960, kurz vor Vollendung seines 60. Lebensjahres zu sich in die Ewigkeit. Er wird uns immer unvergessen bleiben.
Wir haben ihn am 12. August 1960 in Groß-Gerau bei unserer 1952 verstorbenen lieben Mutter, Frau **Katharina Francke** beigesetzt.
In tiefer Trauer **Lina** und **Anni Francke** Groß-Gerau Rathenaustraße 49

Am 10. Juli 1960, kurz nach dem Besuch des Pillauer Heimattreffens in Eckernförde, entschlief plötzlich und unerwartet meine liebe Frau, unsere gute Pflegemutter, Schwester, Schwägerin, Tante und Oma
Berta Berneik
geb. Audehm
im 70. Lebensjahre.
In stiller Trauer im Namen aller Angehörigen
Otto Berneik
Familie Paul Herrmann
Bremervörde, Joh.-Kleen-Straße 21
früher Pillau II, Ostpreußen

Für uns alle unfaßbar verstarb infolge eines tragischen Unglücksfalles im blühenden Alter von 19 Jahren am 30. Juli 1960 unser aller Sonnenschein, meine liebe, gute Tochter, unsere liebe Schwester, Schwägerin, Tante und Nichte
Gerlinde Augstien
In tiefer Trauer die schwer geprüfte Mutter
Wwe. Charlotte Augstien, geb. Streit
Dieter Merkel und Frau **Ingrid**, geb. Augstien
Eberhard Augstien und Frau **Heinke**
Harald Schwandt und Frau **Astrid**, geb. Augstien
Kurt Hertwig und Verwandte
Heide (Holstein), Esmarchstraße 20
früher Bischofsburg, Ostpreußen, Sägewerk

Fern der geliebten Heimat entschlief nach einem Leben voller Liebe und Sorge für uns, nach schwerem, mit Geduld ertragenem Leiden, unerwartet und für uns unfaßbar, am 26. Juli 1960 meine liebe, unvergessene Frau, unsere gute, treusorgende Mutter und Schwiegermutter
Minna Knorr
geb. Eckloff
früher Blumstein Kreis Pr.-Eylau
im 61. Lebensjahre.
Sie folgte ihren Eltern und Schwestern und ihrer einzigen Tochter **Magdalena**, welche an den Folgen der Vertreibung 1945 in Dänemark verstarb.
In stiller Trauer
Gotthard Knorr
Herbert Knorr und Frau **Rosa**, geb. Koch und Verwandte
Walmsburg, Kreis Lüneburg

Zum Gedenken des einjährigen Todestages am 20. August 1960 meines lieben Mannes, guten Vaters und Opas
August Kirschner
Frau **Maria Kirschner** geb. Podschun
Sohn **Lothar Kirschner** und **Maria**, geb. Rajek
Tochter **Ursula Kohl** geb. Kirschner und **Söhne Günter** und **Herbert** Torgau (Elbe), Sowjetzone
Tochter **Christel Kirschner** (seit März 1945 in Königsberg vermählt)
Familie T. van Giysen und **Frika**, geb. Kirschner, Kapstadt (Südafrika) und sieben Enkel
Duisburg, Heerstraße 290
früher Bahnhof Seligenfeld-Königsberg Pr.

Am 28. Juli 1960 rief Gott der Herr unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Tante und Schwägerin, Frau
Rosine Naujoks
geb. Knorr
aus Paterswalde, Kreis Wehlau zu sich in sein Reich.
Sie starb nach kurzer Krankheit im Alter von 86 Jahren.
In stiller Trauer im Namen aller Angehörigen
Fritz Naujoks und Frau **Minna**, geb. Sahn
Elsbeth und **Renate** als Enkel
Krefeld, Geldernsche Straße 193

Weinet nicht an meinem Grabe, gönnet mir die ewige Ruh', denkt, was ich gelitten habe, eh' ich schloß die Augen zu.
Am 28. Juli 1960 verstarb nach langem schwerem Leiden unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater und Urgroßvater
August Nadzeika
im 97. Lebensjahre.
Im Namen aller Angehörigen
Henriette Dusella geb. Nadzeika
Brüntorf, Kreis Lemgo
früher Schönballen, Kr. Lötzen

Nimmer vergeht, was Du liebend getan. Nach Gottes Willen ist am 16. Mai 1960 unsere geliebte, treusorgende Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante
Anna Broscheit
geb. Falk
im 72. Lebensjahre von uns gegangen.
In stiller Trauer
Friedrich Weggung und Frau **Frieda**, geb. Broscheit
Friedburg, Marienheim 89
Gustav Broscheit und Frau **Elisabeth**, geb. Schehahn
Steinhausen üb. Varel (Oldb) vier Enkelkinder und alle Angehörigen
früher Fossitten/Kur. Nehrung

Ich hab' den Berg erstiegen, der mir viel Müh' gemacht. Drum weinet nicht, ihr Lieben, Gott hat es wohl gemacht.
Nach längerer schwerer Krankheit verstarb am 1. August 1960 meine liebe Frau, unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwester Schwägerin und Tante, Frau
Marie Gebert
geb. Schwentek
aus Pr.-Eylau, Ostpreußen Landsberger Straße
im Alter von 80 Jahren.
In stiller Trauer
Der Gatte Friedrich Gebert, Hochmössingen, Kr. Rottweil
Auguste Streiber, geb. Gebert mit Familie
Lina Faust, geb. Gebert mit Familie
Martha Arndt, geb. Gebert mit Familie
Fritz Gebert mit Familie
Sterkrade (Westf)
Heinz Gebert mit Familie
Schweninge
Hochmössingen, 8. August 1960

Am Sonntag, dem 10. Juli 1960, entschlief unsere liebe Mutter und Oma
Marie Wessel
früher Rhein, Ostpreußen
im Alter von 84 Jahren.
In stiller Trauer im Namen aller Angehörigen
Hans Wessel
Hamburg-Volksdorf

Plötzlich und unerwartet, für uns alle noch unfaßbar, verstarb am 8. August 1960, zwei Tage vor seinem 69. Geburtstag, an einem Herzschlag mein lieber Mann, unser guter, treusorgender Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel
Fritz Batschko
In stiller Trauer
Minna Batschko, geb. Jortzig
Grete Kalk, geb. Batschko
Günter Kalk
Martin und **Wolfgang**
Bochum-Langendreer (Westf) Am Neggenborn 96
früher Königsberg Pr. Albertstraße 12

Ein treues Mutterherz hat aufgehört zu schlagen, zwei nimmermüde Hände ruh'n für ewig aus
Fern ihrer geliebten Heimat entschlief am 24. Juli 1960 nach langer schwerer Krankheit plötzlich, für mich noch nicht faßbar, meine liebe Frau, Mutter, Oma und Schwiegermutter
Berta Sattler
im Alter von 65 Jahren.
In stiller Trauer
Rudolf Sattler
Herbert, **Heinz** und Tochter **Herta** als Kinder
Schwiegersohn und **Schwiegertöchter** und fünf Enkelkinder
Sipsdorf den 6. August 1960
früher Heinrichsdorf bei Heiligenbell, Ostpreußen

Am 12. August 1960 entschlief fern von ihrem geliebten Pillau, Ostpreußen, meine herzensgute Mutter, unsere beste Oma, Frau Wwe.
Johanna Lammert
im 91. Lebensjahre.
In stiller Trauer
Familie Paul Lammert
Überlingen a. See, St.-Johann-Straße, 12. August 1960

Nach 15jähriger Ungewißheit erhielt ich durch das DRK die Nachricht, daß mein lieber Mann, guter Bruder, Schwager und Onkel
Reinhold Meyer
aus Großfelde, Kr. Tilsit-Ragnit am 8. Mai 1946 in russischer Gefangenschaft verstorben ist
In stiller Wehmut
Hertha Meyer, geb. Kuprat
Ellerhoop, Kreis Pinneberg

Es hat Gott gefallen, meine liebe Freundin
Else Klein
früher Königsberg Fr.
nach schwerem Leiden in seine Herrlichkeit zu rufen.
In tiefem Schmerz
Else Martens
Ohof, den 31. Juli 1960
Die Beerdigung fand am 3. August 1960, um 10 Uhr vom Altersheim Ohof, Am Bahnhof 39, aus statt.

Familien-Anzeigen
im
Ostpreußenblatt
sind einer persönlichen Benachrichtigung gleichzusetzen

Familien-Anzeigen
im
Ostpreußenblatt
sind einer persönlichen Benachrichtigung gleichzusetzen

Am 26. Juli 1960 entschlief nach kurzer, schwerer Krankheit mitten aus seinem unermüdeten Schaffen gerissen, mein lieber Mann, unser guter Vater, Großvater und Schwiegersohn

Landwirt

Günther Senger

im 58. Lebensjahre.

In tiefer Trauer

Katharina Senger, verw. Gutt, geb. Schönauer
Ute Bohn, geb. Senger
Ekkehard Senger
Kathrin Gutt
Frank Bohn
Käthe Schönauer

Basse, Kreis Neustadt am Rübenberge
früher Königsberg Pr. und Rastenburg

Nach langem schwerem Leiden und in übermenschlicher Geduld verstarb heute unsere geliebte Mutter, Schwiegermutter und Großmutter

Charlotte Kroll

geb. Döring

im 58. Lebensjahre, am 18. Juli 1960.

In tiefer Trauer
im Namen aller Angehörigen

Klaus-Wolfgang Kroll
Liselott Kroll, geb. Maschmann
Dr. med. Dietrich Kroll
Ursel Kroll, geb. Philipp
Axel Kroll
Sabine Kroll
Margrit-Christine Kroll

(24a) Schmalenbeck über Ahrensburg früh. Tilsit, Ostpreußen
Sieker Landstraße 179 Sommerstraße 44



Am 5. August 1960 entschlief sanft, nach langem schwerem Leiden, doch plötzlich und unerwartet unsere innigstgeliebte Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Gertrud Bajorat

geb. Klebanski

im 75. Lebensjahre.

In stiller Trauer

Kurt Bajorat
Lucie Sczech, geb. Bajorat
Horst Bajorat, 1944 im Osten gefallen
Ella Bajorat, geb. Stamm
sechs Enkelkinder
und alle Anverwandten

Espelkamp-Mittwald, Timmendorferstrand
Breslauer Straße
früher Lyck, Ostpreußen

Die Beerdigung hat am Montag, dem 8. August 1960, in Espelkamp-Mittwald stattgefunden.

Am 2. August 1960 entschlief nach schwerer Krankheit, für uns noch unfaßbar, mein lieber Mann, unser guter Vater und Großvater

Erich Senf

Fischermeister

früher Gerswalde, Ostpreußen

im Alter von 59 Jahren.

Im Namen der Trauernden

Hildegard Senf
nebst Kindern und Enkelkind

Bielefeld, Hellweg 229

Am 23. Juli entschlief sanft und unerwartet infolge eines Herzinfarkts bei ihrer 66jährigen Geburtstagsfeier meine innigstgeliebte Mutter, Schwiegermutter und unsere gute Omi

Elisabeth Kloß

geb. Komorowski

Ihr Leben war Güte und Aufopferung.

In tiefer Trauer

Edeltraut Bauer, geb. Kloß
Helmut Bauer
Verena und Viola

Stuttgart-N., Ehrenhalde 22
früher Königsberg Pr., Kurfürstendamm 13

Ein liebes, braves Mutterherz
hat aufgehört zu schlagen.

Am 29. Juli 1960 verstarb nach kurzer Krankheit im 87. Lebensjahre Frau

Auguste Behm

geb. Grau (Perwilten)

Ernst Behm, Stockholm
Heinz Behm, Lünen
Charlotte Nalazek, geb. Behm
Trier
Trude Pietsch, geb. Behm
Gütersloh
Dora Brust, geb. Behm, Soest
Fritz Grau, Baden-Baden

Soest (Westf), Steinkuhlenweg 68
früher Königsberg und Korschen, Ostpreußen

Fern seiner geliebten Heimat verstarb am 13. Juli 1960 nach kurzer, schwerer Krankheit mein lieber Mann, mein guter Vater, Schwiegervater und Opi

Kaufmann

Paul Hess

früher Johannisburg, Ostpreußen

im 68. Lebensjahre.

In tiefer Trauer

Charlotte Hess, geb. Lenk
Familie Blasko, USA

Hannover, Alte Celler Heerstraße 26

Am 18. Juli 1960, 18.45 Uhr, verschied nach langem, mit großer Geduld ertragenem Leiden meine liebe Tochter, unsere gute Mutter, Schwester, Schwägerin und Tante, Frau

Herta Tolkmitt

im 49. Lebensjahre.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen

Frau Helene Tolkmitt, geb. Lange

Berleburg, Talstraße 8
früher Glandau bei Landsberg, Ostpreußen

In deine Hände befehle ich meinen Geist.
Psalm 31, 6

Heute früh um 9 Uhr nahm Gott der Herr plötzlich und unerwartet nach kurzer Krankheit meine liebe Mutter, Schwiegermutter, Omi, Schwester, unsere Schwägerin und Tante

Anna Fritsch

geb. Zepter

durch einen sanften Tod, im 68. Lebensjahre, zu sich in die Ewigkeit.

In stiller Trauer
Heinz Fritsch
Edith Fritsch, geb. Schulte
Karin als Enkelkind
und alle Anverwandten

Vluyn, Ramacherstraße 22, den 5. August 1960
früher Balga, Kreis Helligenberg

Unsere Inniggeliebte tapfere Mutti ist heute von ihrem schweren Leiden erlöst worden.

Helene Lenk

geb. Ruder

geb. 28. 9. 1889 gest. 9. 8. 1960

Hansjoachim Lenk, vermißt
Annedore Lenk

Düsseldorf, Wilhelm-Tell-Straße 18
früher Lyck, Ostpreußen

Die Beerdigung hat am 12. August 1960 auf dem Südfriedhof in Düsseldorf stattgefunden.

Nach langem Leiden und doch unerwartet entschlief am 21. Juli 1960 mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Urgroßvater, Bruder, Schwager und Onkel

Wilhelm Schneider

Hauptlehrer und Kantor i. R.

im 80. Lebensjahre.

In stiller Trauer

Luise Schneider und Kinder

Bad Münders/D., Friedrich-Ebert-Allee 46, den 10. August 1960
früher Willkischken (Memelland)

Fern der Heimat entschlief sanft nach kurzer Krankheit am 1. August 1960 unser lieber, guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Urgroßvater und Schwager

Friedrich Anker

im Alter von 82 Jahren.

In tiefer Trauer

im Namen aller Hinterbliebenen
Auguste Thimm, geb. Anker

Karlsruhe, Mondstraße 4

Am 14. Juli 1960 beendete ein sanfter Tod das schicksalsreiche Leben unserer geliebten, für uns immer treusorgenden Mutter

Berta Achenbach

geb. Kongehl

Sie ging heim im gesegneten Alter von fast 85 Jahren, fern ihrer unvergessenen Heimat Ostpreußen.

In tiefstem Schmerz
Erika Achenbach
Vera Achenbach

(24b) Hohenlockstedt (Holst), Bahnhofstraße 9
früher Königsberg Pr., Gebauerstraße 31a

Der Herr über Leben und Tod nahm am 24. Juli 1960 meine liebe Frau, Mutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwester und Schwiegermutter

Berta Gnos

geb. Springer

im Alter von fast 79 Jahren zu sich in sein himmlisches Reich.

In stiller Trauer

Karl Gnos
Paul Gnos
Gertrud Gnos, geb. Kaulbarsch
Dorothea Gnos, geb. Hürst
Gerhard Gnos
Manfred Gnos

Weisenbach, Kreis Rastatt (Baden), Schützenstraße
früher Hoofe bei Landsberg, Ostpreußen

Am 5. August 1960 verschied im 88. Lebensjahre unsere geliebte Mutter, Groß- und Urgroßmutter, unsere liebe Tante

Elisabeth Jensen

geb. Buchsteiner

In tiefer Trauer
im Namen aller Angehörigen

Dagmar Schneider, geb. Jensen
Valborg Tolksdorf, geb. Jensen

Papenburg (Ems), Hauptkanal rechts 101

Ruhe in Frieden
Nach einem zweiten Herzinfarkt entschlief am 21. Juli 1960 meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Großmutter, Schwiegermutter

Anna Czepkowski

geb. Karles

im Alter von 74 Jahren.

In stiller Trauer

Der Gatte Wl. Czepkowski
mit Kindern und Angehörigen

Heidenheim-Mergelstetten
Erbisbergstraße 32, Wiesenweg 14, Goethestraße 3
früher Königsberg Pr., Farenheidstraße 10

Dem Herrn über Leben und Tod hat es gefallen, unsere liebe Schwiegermutter, meine herzengute Großmutter, unsere liebe Schwester, Schwägerin und Tante, Frau

Witwe Minna Drewski

geb. Wannowius

im Alter von 74 Jahren am 22. Juli 1960 plötzlich und unerwartet zu sich zu nehmen.

In stiller Trauer

Eckart Schulz
Annemarie Schulz, geb. Böker
Hans-Jürgen Schulz
Otto Wannowius und Familie
Erna Diesmann und Familie

Löhne Bf. (Westf), Oeynhausener Straße 15
früher Groß-Stürlack, Kreis Lötzen, Ostpreußen

Deutliche Schrift verhindert Satzfehler!



Ausgelitten hab' ich nun
bin am frohen Ziele,
von den Leiden auszuruhen,
die ich nicht mehr fühle.

Nach langem, schwerem Leiden, jedoch plötzlich und unerwartet, starb am 12. Juli 1960 mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Opa, Schwager und Onkel

Max Albert Link

im Alter von 73 Jahren.

In stiller Trauer

Frau Maria Link, geb. Groß
nebst Kindern und Enkelkindern

St. Tönis, Hülser-Straße 50, im August 1960
früher Pr.-Holland, Ostpreußen, Abbau 13

Zum Gedenken

Wir gedachten am 10. August
in Stille des 10. Todestages
meines lieben Mannes, unseres
Vaters und Großvaters

Wilhelm Both

letzter Küster an der
Kirche zu Angerapp
Er hat in Eboldshausen am
Westharz seine Ruhestätte ge-
funden.

Ebenso gedachten wir meines
lieben Sohnes, unseres Bru-
ders und Schwagers

Ernst

vermißt in Rußland
von dem seit 16 Jahren nie
eine Nachricht kam.

Wwe. Helene Both
Pastor Fritz Both
und Familie
Abteilungsleiter Rudolf Both
und Familie
Göttingen

Fredelsloh, den 10. August 1960

Nachruf

Am 23. Juni 1960 verstarb nach längerer schwerer Krankheit
der langjährige 2. Vorsitzende unserer Kreisgruppe der

techn. Kaufmann

Herr Erich Goerke

Kapitänleutnant a. D.
früher Königsberg Pr.

im 51. Lebensjahre

Wir verloren in ihm einen guten Freund und treuen Kamera-
den, der stets bereit war für die Belange unserer ostpreußischen
Heimat einzutreten.

Sein Andenken werden wir immer in Ehren halten.

Landmannschaft Ostpreußen Kreisgruppe Köln

Biber
1. Vorsitzender

An den Folgen eines tragischen Verkehrsunfalles verstarb am
29. Juli 1960 im 71. Lebensjahre mein lieber, treusorgender
Mann, unser lieber Vater, Opa, Schwiegervater, Schwager und
Onkel

Fritz Mitzkat

Lehrer i. R.

In tiefer Trauer

Herta Mitzkat, geb. Heydemann
Horst Mitzkat und Frau Christa, geb. Thlmm
Kurt Mitzkat und Frau Ehrentraud, geb. Berger
Gerhard Mitzkat und Frau Nora, geb. Gärtner
sieben Enkelkinder

Karlsruhe, Kanonierstraße 7, den 29. Juli 1960
früher Schützenwiese, Kreis Elchniederung, Ostpreußen

Beerdigung fand statt am Dienstag, dem 2. August 1960, 13 Uhr,
Hauptfriedhof Karlsruhe.

Es hat Gott, dem Herrn über Leben und Tod gefallen, heute
früh 3 Uhr nach kurzem Krankenlager meinen lieben, un-
vergessenen Mann, Vater und Bruder, den

Stellmachermeister

Franz Weischwillat

Patilszen, Kreis Stallupönen, Ostpreußen

im noch nicht vollendeten 80. Lebensjahre zu sich in die Ewig-
keit zu rufen.

In stiller Trauer

Johanna Weischwillat, geb. Zanderreit
Gertrud Weischwillat
Maria Buttgerreit, geb. Weischwillat

Kaltenkirchen, Steenkamp 4, den 9. August 1960

Oskar Treppnau

einer unserer liebertesten und tüchtigsten Kreisvorsitzenden
ist verschieden. Bis zum letzten Atemzug galt seine Arbeit und
Sorge seiner Kreisgruppe Bamberg unserer Landmannschaft
Schlafe wohl, lieber Freund.

Bezirksverband Oberfranken der Ost- und Westpreußen

Dehn-de Resée

Am 2. August 1960 ging plötzlich und unerwartet, nach einem
arbeitsreichen Leben, unser geliebter Vater und Schwieger-
vater, unser guter Opi

Albert Kahl

früher Gärtnerbesitzer in Schillen, Ostpreußen

im vollendeten 78. Lebensjahre von uns.

In stiller Trauer

Charlotte Wolglen, geb. Kahl
Heinz Kahl und Frau Gerda, geb. Richter
Elisabeth Kahl
und drei Enkelkinder

Plön-Tramm

Die Beisetzung fand am Freitag, dem 5. August 1960, um
14.30 Uhr auf dem Friedhof in Plön statt.

Am 11. August 1960 entschlief sanft im festen Glauben an sei-
nen Herrn, fern von seiner ostpreußischen Heimat, nach kurzer,
schwerer Krankheit im gesegneten Alter von 89 Jahren unser
lieber Vater, Schwiegervater, Bruder und Onkel, unser ge-
liebter, treubesorgter Opa und Urgroßvater

Georg Ehmer

Postinspektor a. D.

nach einem gnadenreichen, vollendeten Leben.

In stiller Trauer

Max Ehmer
Ingeborg Ehmer, geb. Langfeldt
Dr. jur. Heinz Ehmer
Dr. med. Liselotte Ehmer, geb. Hofmann
Enkelkinder Jutta, Helga, Peter, Berndt
und Ines
Urenkel Sybille und Gabriele

Regensburg, Ostengasse 9, Ulm, Kauteräckerweg 5
früher Osterode, Ostpreußen



HJOB 19, 25-27
Aber ich weiß,
daß mein Erlöser lebt,
und er wird mich hernach
aus der Erde auferwecken ...

Im festen Glauben an seinen Erlöser entschlief sanft und ruhig
nach kurzer Krankheit am Mittwoch, dem 3. August 1960, unser
lieber Vater, Schwiegervater, Großvater, Urgroßvater, Bruder,
Schwager und Onkel, der frühere

Kaufmann

August Schmeling

im gesegneten Alter von 84 Jahren.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Familie Paul Klemusch

Berlin-Reinickendorf 3, den 5. August 1960
Scharnweberstraße 125
Berlin, Hamburg, Ettlingen, Augsburg
früher Gumbinnen, Ostpreußen, Bismarckstraße 9

Wir betteten unseren lieben Entschlafenen am Montag, dem
8. August 1960, um 13.15 Uhr auf dem Dankes-Friedhof, Rei-
nickendorf 3, Blankestraße, zur letzten Ruhe.

Am 29. Juli 1960 ist unser lieber treusorgender Mann und Vater,
unser guter Schwager und Onkel

Oberfeldzahlmeister a. D.

Gustav Adolf Heß

sanft entschlafen.

In tiefer Trauer

Charlotte Heß, geb. Baranowski
Elisabeth Heß

Freiburg im Breisgau, Rosbann, Weg 34, August 1960
früher Allenstein

Weinet nicht an meinem Grabe,
gönnt mir meine ew'ge Ruh',
denkt, was ich gelitten habe,
eh' ich schloß die Augen zu.

Nach einem arbeitsreichen und aufopferungsvollen Leben
nahm der Herr meinen lieben Mann, unseren herzensguten
Vater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Eduard Freiwald

im Alter von 56 Jahren zu sich in sein Reich.

In tiefer Trauer

Lina Freiwald, geb. Mollenhauer
sowie Kinder und alle Anverwandten

Füchtenfeld, Georgsdorf, AltePiccardie, Grasdorf,
den 3. August 1960
früher Gallehnen, Kreis Pr.-Eylau, Ostpreußen

Von seinem Leiden wurde unser lieber Vater, Schwiegervater,
Großvater, Bruder, Schwager und Onkel, der

Landesamtman a. D.

Hermann Beyer

letzter Leiter des Rechnungs-Prüfungsamtes der Provinz Ost-
preußen, durch einen sanften Tod erlöst.

Im Namen der Familie

Wilhelm Huchermeyer und Frau
Margot, geb. Beyer

Hamburg-Rissen, Fruteweg 28, den 7. August 1960

Am 9. Juli 1960 entschlief nach kurzer Krankheit im 79. Lebens-
jahre mein geliebter sorgender Mann, guter Vater, Schwieger-
vater, Großvater, lieber Bruder und Onkel

Kaufmann

Woldemar Radschun

Er folgte seinem geliebten Sohn

Eberhard Radschun

* 21. 7. 1909 † 5. 4. 1955
Königsberg Halberstadt

In tiefer Trauer
im Namen aller Hinterbliebenen
Anna Radschun, geb. Bauer

Düsseldorf, Friedrich-Wilhelm-Straße 7
früher Königsberg Pr.

Fern seiner geliebten, unvergessenen Heimat, nach einem
Leben voll Liebe und Sorge für die Seinen, entschlief am
2. August 1960 mein lieber Mann, unser herzensguter Vater,
Schwiegervater und Opa

Friedrich Siedler

im 81. Lebensjahre.

In stiller Trauer

Gertrud Siedler, geb. Durchholz
und Kinder

Oststeinbek, Hamburg-Billstedt, Kampstraße 10
früher Pötschwalde, Kreis Gumbinnen

Am 31. Juli 1960 entschlief mein inniggeliebter Mann, unser
herzensguter Vater, Schwiegervater, Großvater und Onkel

Justizinspektor i. R.

Waldemar Klautke

früher Königsberg Pr.

im 80. Lebensjahre.

In tiefer Trauer

im Namen aller Angehörigen
Maria Klautke, geb. Sommerfeld

Steinbergen 137 über Rinteln (Weser)

„Ich will dich nicht verlassen noch versäumen.“

Otto Teyke

* 11. Januar 1881 in Allenstein, Ostpreußen
† 31. Juli 1960 in Langenberg (Rheinland)

Wir geleiteten ihn in Dankbarkeit und Liebe am
Donnerstag, dem 4. August 1960, um 15 Uhr vom
Trauerhause in Obereifringhausen 51 zur letzten
Ruhe.

In stiller Trauer

und im Namen aller, die ihn herzlich liebten,
Maria Teyke

Obereifringhausen-Nord über Hattingen (Ruhr)
früher Allenstein, Ostpreußen, Klosterstraße 3

Seit 1941 ruht unsere unvergessene Mutter

Auguste Kannenberg

geb. Kannenberg

in ostpreußischer Erde.

Am 6. August 1960 ist nun auch unser lieber Vater, kurz vor
Vollendung seines 89. Lebensjahres, heimgegangen.

Reichsbahnobersekretär a. D.

August Kannenberg

Aus Garbassen und Mierunken, Kreis Treuburg, stammend,
lebten sie in Königsberg Pr., Tilsit und wieder in Garbassen.
Für die, die sich in den gelichteten Reihen tiefer Generation
unserer lieben Eltern noch erinnern

Dr. Wanda Seydel, geb. Kannenberg
Nienburg (Weser)
Elisbeth Wolff, geb. Kannenberg
Frankfurt/Main

Nienburg (Weser), Deichstraße 16 im August 1960